UNIPRESS AUGSBURG

UNIVERSITÄT AUGSBURG
1970 - 1980
Rückblick auf die Zehnjahresfeier

UNIVERSITÄTEN WIRTSCHAFTLICH GESEHEN
– 10 Jahre WISO-Fakultät an der Universität Augsburg –

3/80

SIGILLUM
UNIVERSITATIS AUGUSTANAE

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
ceterum censeo.....	4
Suchbild	5
Universität Augsburg 1970 - 1980 Ansprachen und Grußworte zum zehnjährigen Bestehen der Universität Augsburg am 7.11.1980	7
Universitäten wirtschaftlich gesehen - 10 Jahre WISO-Fakultät an der Universität Augsburg;	32
Tagebücher als individual- und sozialgeschichtliche Quellen	34
Berichte - Nachrichten - Informationen	37
Neu an der Universität	48
Gesellschaft der Freunde	49
Personalia	50
Gastprofessoren an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg	55
Studentengruppen	56

IMPRESSUM

UNIPRESS AUGSBURG, herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg

Verantwortlicher Redakteur:	Prof. Dr. Johannes Hampel
Mitglieder des Redaktionskomitees:	Prof. Dr. Konrad Schröder Prof. Dr. Wilhelm Gessel Dr. Rudolf Frankenberger Dr. Georg Kreuzer Dr. habil. Michael Lattke Dr. Walter Molt Michael Kochs Reinhard Thomas Markus Brezina
Grafische Gestaltung:	Eva Köberle
Redaktionssekretärin:	Herta Allinger
Druck:	Universitätsdruckerei
Auflage:	4.000 Stück
Anschrift:	Pressestelle der Universität Augsburg Memminger Straße 6 8900 Augsburg Tel. 0821/598-1

Liebe Unipressleser,

die Jubiläen nehmen kein Ende, und sie haben es so an sich, ganz verschiedenartige Ereignisse wie den 700. Todestag des hl. Albert und den 10. Geburtstag unserer Universität in einen unvermittelten Zusammenhang zu stellen. So unvermittelt und hart, möchte man fast sagen, wie die Sprache von Bertolt Brecht, an dessen 25. Todestag am 14. August im nächsten Jahr in vielen Teilen der Welt erinnert werden wird.

Auf den Theaterplänen von Paris, London und New York wird man den Namen Bert Brechts häufiger finden als denjenigen irgendeines anderen deutschen Schriftstellers diesen Jahrhunderts, was freilich bei manchen Stücken der kongenialen Musik von Kurt Weill zu danken ist. Bert Brecht ist darüber hinaus ein gesamtdeutscher Autor, der sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR, sowohl in Berlin (West) als auch in Berlin (Ost) gefeiert werden wird. Bei aller Einseitigkeit mancher Interpretationen sollte diese offiziell bejahte Gemeinsamkeit der beiden Teile Deutschlands nicht gering geachtet werden.

Die Stadt Augsburg hat zu ihrem großen, aber eigenwilligen Sohn Bert Brecht ein fast sprichwörtlich schwieriges Verhältnis. Die Universität möchte dies nicht durch Festreden überzuckern, sondern sich, einer Aufforderung des Kulturreferats der Stadt folgend, an der kritischen Auseinandersetzung mit Bert Brechts Werk beteiligen. Die Universitätsleitung und die Dekane der fünf Fakultäten haben an eine Vortragsreihe gedacht und Prof. Stammen hierfür die Federführung übertragen. Mehr ist noch nicht festgelegt. Ideen zur Planung sind willkommen. Die Mitglieder des Collegium musicum, die Studenten und eigentlich Sie alle, liebe Unipressleser, sind aufgefordert, sich über den Beitrag der Universität zum 25. Todestag von Bert Brecht Gedanken zu machen. Hierfür steht Ihnen auch das Medium von Unipress zur Verfügung, wie mir der neue Sprecher des Redaktionskomitees, Professor Gessel, versichert.

Apropos Wechsel des Redaktionssprechers: In charakteristischer Bescheidenheit hat Professor Hampel auf der folgenden Seite seinen Dank nach sieben Jahren Tätigkeit als Sprecher an die Kollegen in der Redaktion und an die anderen Stützen von Unipress ausgesprochen. Vor allem haben wir - ich glaube, ich darf in Ihrer aller Namen sprechen - Herrn Hampel zu danken. Wir wollen gleich die Hoffnung anknüpfen, daß er sich der Bitte seines Nachfolgers um gelegentliche Beiträge zu Unipress so zugänglich zeigen möge, wie er selbst dies stets von seinen Kollegen erwartet hat.

Mit allen guten Wünschen zu Weihnachten und zum Neuen Jahr

Ihr

Prof. Dr. Karl Matthias Meessen

"Ich hab' es getragen sieben Jahr."

Das Zitat aus "Archibald Douglas" klingt sehr resignativ. Insofern trifft es nicht meine Stimmung, die ich am Ende einer siebenjährigen Tätigkeit für "Unipress" empfinde. Die Erfahrungen, die ich als Sprecher des Redaktionskomitees machte, waren ausgesprochen erfreulich.

Ich habe vielen zu danken, die das Unternehmen insgesamt gelingen ließen. Die aus den einzelnen Fakultäten, der Studentenschaft und den zentralen Einrichtungen entsandten Mitglieder sorgten für die nötige Bandbreite der Artikel, Notizen und Personalien. Der Rückenwind von Senat, den beiden Präsidenten und der Verwaltung war deutlich spürbar. Besonders fruchtbar gestaltete sich die Zusammenarbeit mit der Pressestelle. Ob Herr Vogelgsang oder Herr Thomas, nie gab es "Knoten" in der Telefonschnur. Die Uni-Druckerei ließ uns nicht hängen. Und wenn ich zuweilen Termine vergaß, erhielt ich Nachhilfe von Frau Allinger, der längst ein Orden gebührt, da sie Unipress durch all die Jahre neben ihrer Tätigkeit im Präsidialbüro komposerte, eine Heidenarbeit!

Impulse besonderer Art vermittelten Unipress die "Eva-Cartoons" von Frau Köberle. Häufig wurden diese von Tageszeitungen übernommen und steigerten so wesentlich den Bekanntheitsgrad der Zeitschrift.

Die Resonanz aus den Adressatenkreisen - Augsburg, Schwaben, Politiker, Schulen ... - war überraschend groß. Festzustellen war diese immer auch an den Nachforderungen insbesondere seitens der Gymnasien. Gar mancher Student wurde durch Unipress auf die Idee gebracht, in Augsburg zu studieren.

Wenn Unipress "zu brav" war, lag dies unter anderem daran, daß die aktive Mitarbeit von seiten der Studierenden eher schwach war. An Einladungen zu kritischer Mitgestaltung fehlte es nicht. Dem scheidenden Sprecher des Redaktionskomitees bleibt die Hoffnung, daß es dem Nachfolger in diesem schönen Amt gelingt, diesen Schwachpunkt zu überwinden.

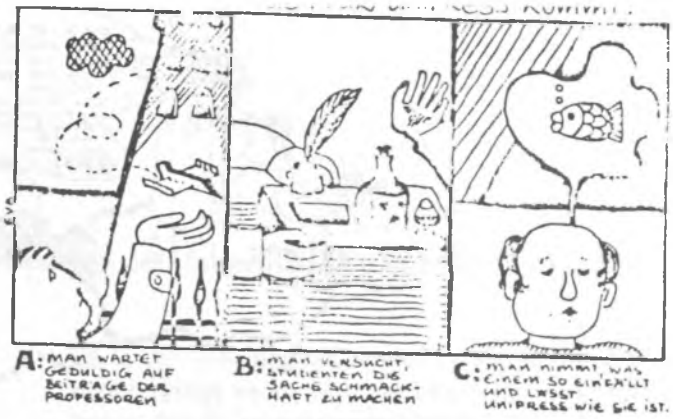
Verbeugung und Lächeln nach allen Seiten: "Es war sehr schön; es hat mich sehr gefreut. Ich danke Ihnen!" pflegte Kaiser Franz Joseph I nach freundlichen Ereignissen zu sagen.

Johannes Hampel

SUCHBILD:

Welches der hier karikierten Probleme ist inzwischen gelöst?

Preisgekrönter Entwurf zur Schaffung neuer Studienplätze
(1/74)

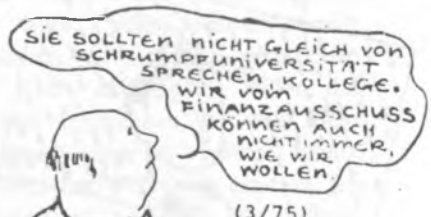


(1/76)

Kleingruppen-konzept nach der Neugliederung
(2/74)

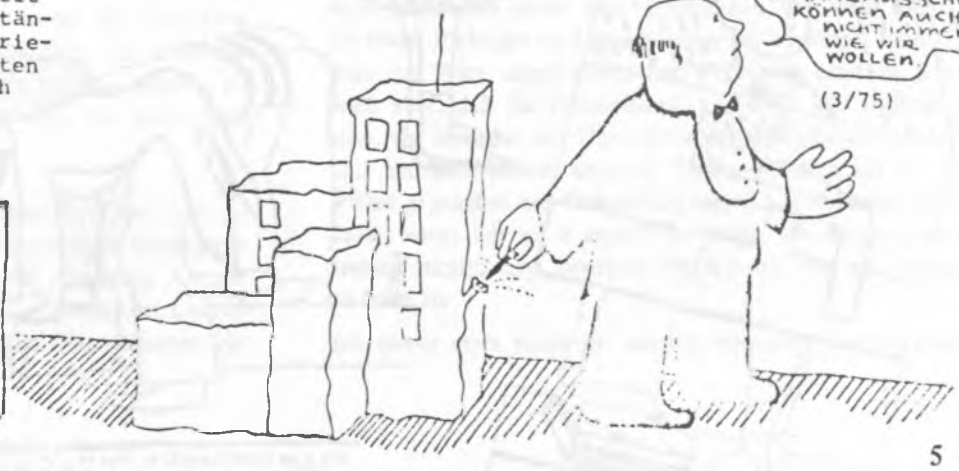
...UND DA SASS NUN DAS ARME MÄDCHEN UND KEINER WOLLTE IHM SEINE SCHWEFELHOLZCHEN ABKAUFEN.

(1/76)



(3/75)

Mit großer Anschaulichkeit konnte Planungssachverständiger Helmut P. demonstrieren, daß die Räumlichkeiten für die Professoren nach menschlichem Maß entworfen und gebaut worden sind.
(4/77)



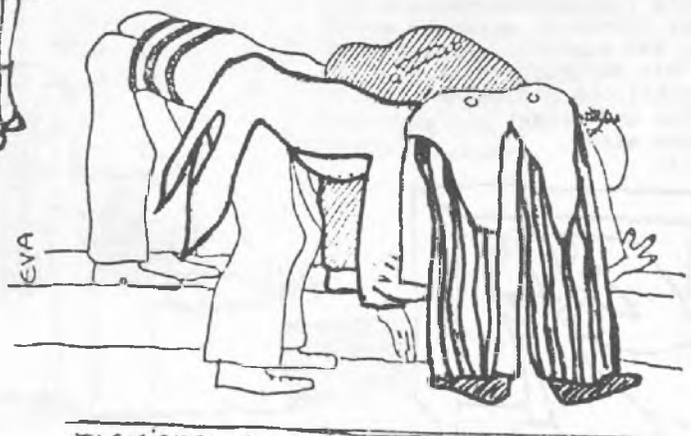
(2/76)

(1/79)

(3/77)

(3/76)

(2/76)



FLEXIONSMORPHOLOGIEN ANLÄSSLICH EINES MINISTERBESUCHS AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

(3/77)

Ansprachen und Grußworte zum zehnjährigen Bestehen der Universität Augsburg am 7. 11. 1980

PROFESSOR DR. KARL MATTHIAS MEESSEN
Präsident der Universität Augsburg
(Tonbandniederschrift)

Die Pause zwischen dem 2. und 3. Satz ist eine geplante Unfreundlichkeit gegenüber Robert Schumann. Ich bitte um Entschuldigung, es sind die Gesetze des Festakts. Ich zweifle aber nicht daran, daß das Münchener Trio den Faden nachher, nach dem Festvortrag, wieder aufnehmen wird. Wir haben zwei Tage mit Augsburger Produktionen hinter uns: Ein Festkonzert von Augsburgern, 13 Vorträge von Professoren der Universität Augsburg. Heute, beim Festakt, hören wir das Münchener Trio mit Eke Mendez, und wir hören den Festvortrag von Herrn Grosser aus Paris. Augsburg ist nicht allein auf der Welt.

Neben geplanten Unfreundlichkeiten - gegenüber Robert Schumann - gibt es bei Festakten, bei Jahresfeiern, Zehnjahresfeiern, nicht geplante Unfreundlichkeiten: "Pannen", man nennt sie eigentlich nicht Unfreundlichkeiten.

Nur ob geplant oder nichtgeplant, das ist die Frage, die sich derjenige stellt, der ein Opfer einer derartigen Panne oder Unfreundlichkeit geworden ist. Ich denke etwa an die Versendung der Einladungen. Ich habe jedermann eingeladen, ich habe die Presse gebeten, darauf hinzuweisen, daß jedermann sich Einladungen besorgen kann. Wir haben in Geschäftsstellen der Augsburger Allgemeinen die Einladungen ausgelegt, in den Mensen. Wir haben über 1.000 Einladungen versandt. Und wer nun trotz großer Verdienste keine Einladung erhalten hat: geplant oder nicht geplant? – Ich bitte jedenfalls um Entschuldigung für solche und andere "Pannen", wobei ich gerne hinzufüge, daß etwa die Hälfte der Pannen, die mir bekannt geworden sind, nicht bei der Universität, sondern bei denjenigen aufgetreten sind, die eine Einladung nicht erhalten zu haben glaubten, und wir konnten dennoch die handschriftliche Meldung in unseren Unterlagen vorweisen.

Nun, trotz Pannen haben einige offenbar die Einladung erhalten, und einige konnten Folge leisten: Ich heiße Sie herzlich willkommen, meine Damen, meine Herren, zu dem Festakt zum zehnjährigen Bestehen der Universität Augsburg.

Die Geschichte der Universität Augsburg ist hier, hier im Saal. Schon das Theater der Stadt Augsburg ist Geschichte der Universität, der jungen Universität Augsburg. Am 16. Oktober 1970 fand der Festakt zur Eröffnung der Universität Augsburg hier in diesem Saal statt. Diesmal haben wir, um in der Vorlesungszeit mit den Studenten die Zehnjahresfeier feiern zu können, das Datum ein wenig verschoben in den November hinein. Damals - war ich nicht dabei, ich kann die Stunde von damals nicht beschwören. Andere können es: Herr Perridon, der Gründungspräsident der Universität Augsburg, Herr Köhler, der Kanzler der Universität Augsburg im Jahre 1970 und im Jahre 1980. Und andere unter Ihnen: Herr Pepper, Oberbürgermeister der Stadt Augsburg damals, Herr Fink, Frau Emmerich, Herr Salzmann. Sie alle haben noch die Erinnerung an diesen Tag am 16. Oktober 1970. Ich habe sie nicht, ich war damals nicht anwesend. Sie sehen, es ist schon eine gewisse Zeit verstrichen in diesen zehn Jahren.

Die Freunde der Universität Augsburg sind zahlreich. Sie sind diejenigen gewesen, die die Universität Augsburg nicht nur jetzt ständig begleiten und fördern, ständig eine Beziehung zwischen der Universität und ihrem Umfeld und der Bevölkerung herstellen, sondern sie sind auch diejenigen, die damals Entscheidendes für die Gründung der Universität Augsburg getan haben. Herr Dr. Georg Haindl, er ist vor mehreren Jahren verstorben, Frau Haindl ist unter uns. Fürst Fugger von Glött, er mußte sich entschuldigen lassen. Ich habe ihm telegrafisch Wünsche zu seiner Gesundheit übermittelt. Herr Salzmann ist hier. Herr Dr. Salzmann, Ihnen hat die Universität Augsburg mehr zu verdanken als ich hier sagen kann. Jeder weiß das in diesem Saal.

Die Presse, einer der Ihren, Erich Böhme, Herausgeber des Spiegels, hat die Frankfurter Allgemeine Zeitung in Schutz genommen gegenüber einem Angriff, den die Frankfurter Allgemeine Zeitung gegen Bundeskanzler Schmidt gerichtet hat im Mai diesen Jahres. Erich Böhme also hat die Frankfurter Allgemeine Zeitung in Schutz genommen wegen eines Angriffs gegen Helmut Schmidt. Erich Böhme hat in diesem Artikel davon gesprochen, Journalisten hätten ein Recht auf unguten Willen, und man möge dies doch bitte anerkennen. Ich weiß nicht, ob etwas Richtiges an dieser Aussage ist. Vielleicht könnte man das Wort ungut durch das Wort böse ersetzen. Ich weiß aber, daß die Journalisten, und zwar alle Journalisten, die sich mit der Universität Augsburg befaßt haben und befassen, keinen unguten Willen, sondern nur guten Willen gegenüber der Universität hegen. Ich weiß das auch dann, wenn ich mich manchmal frage, ob wirklich das erstens stimmt und zweitens nützlich ist, was manchmal zu lesen ist.

Ich denke etwa noch vor kurzem von der "Rumpf- und

Schrumpfuniversität" gelesen zu haben. Für diejenigen, die an der Universität Augsburg tätig sind, handelt es sich hierbei um eine Klischeevorstellung. Wir sehen weder den Rumpf, das heißt wir glauben nicht, daß es eine Universität ohne Arme, ohne Beine, ohne Kopf ist, mit fünf Fakultäten, demnächst sechs Fakultäten, möglicherweise sieben Fakultäten, mit einer Bibliothek, die zu einem Preis von 40 Millionen D-Mark noch in diesem Jahre vom Freistaat Bayern erworben und in die Universitätsbibliothek Augsburg eingegliedert wurde. Rumpf und Schrumpf, das reimt sich gut, aber auch das Schrumpfen können wir nicht feststellen. Wir sehen die Zahlen, die die EDV-Anlage preisgibt, und sehen, daß auch die Studentenzahlen über 10 % angewachsen sind, und irgendwo oberhalb 4.500 Studenten in diesem Jahr liegen. Nun, vielleicht messen uns diejenigen, die von Rumpf und Schrumpf sprechen, an der Universität München. Vielleicht messen sie uns, und das war sogar so gesagt, an einer Traumzahl von 18.000 Studenten. Meine Damen und Herren, 18.000 Studenten ist für mich keine Traumzahl, das ist ein Alptraum, ein Alptraum, den wir in diesen Jahren 1980 bis 85 zu bewältigen haben werden, der aber nicht in die Geschichte der Universität eingeschrieben war und gewiß nicht die ideale Bedingung für die Universität darstellt.

Nun, trotz allem, ich glaube, es ist eben nicht mit ungutem, sondern mit gutem Willen so gesagt. Man will darauf aufmerksam machen, daß eben noch dieses und jenes fehlt an der Universität Augsburg. Wir glauben nicht, daß es ganze Gliedmaßen sind, aber wir glauben schon, daß hier das eine oder andere fehlt, und wir glauben auf der anderen Seite, daß diese sich so schön reimende Klischeevorstellung vielleicht von dem einen oder anderen geglaubt werden könnte, und das täte uns leid. Aber, wie gesagt, das Engagement begrüßen wir auch dann, wenn wir uns nicht richtig dargestellt fühlen, denn wir wissen auch, und dafür sind wir dankbar, daß Sie, meine Damen und Herren von der Presse, für uns existenznotwendig sind. Wir können nur Argumente präsentieren, das ist ja unser Beruf, zu denken, nachzudenken und zu argumentieren. Die Argumente allein vermögen jedoch nicht alles. Sie bedürfen der Medien und insofern bitte ich Sie: Erhalten Sie der Universität Ihren guten Willen.

Ich habe mir hier notiert, Herrn Bischof Stimpfle anzureden, ich sehe ihn nicht hier. Er war eingetragen unter den Anmeldungen und auf meinem Plan. Wir haben eben im Hohen Dom zu Augsburg an einem Ökumenischen Gottesdienst, den Herr Bischof Stimpfle und Herr Kreisdekan Rupprecht, den ich hier begrüßen darf, veranstaltet haben, teilgenommen. Wir danken Ihnen, Herrn Kreisdekan, und auch Ihnen, Herr Bischof, für diesen ökumenischen Gottesdienst. Sie beide gehören zu den Freunden und Förderern der Universität.

Herr Bischof Stimpfle hat diese Universität von ihrem Beginn an gefördert und hat ebenfalls einen maßgeblichen Anteil an ihrer Gründung und an ihrer Gestaltung, so wie sie eben geworden ist. Die Universität Augsburg ist stolz auf die Vorläuferuniversität Dillingen - ich trage die geliehene Amtskette aus Dillingen. Die Universität Dillingen existierte von 1554 bis 1804, 250 stolze Jahre. Sie wurde dann, über verschiedene Etappen, in eine Philosophisch-Theologische Hochschule verwandelt. Sie ist, Sie können das genauer nachlesen in dem minutiösen Bericht von Herrn Kollegen Lais über die Gründung der Katholisch-Theologischen Fakultät, sie ist mit der Universität Augsburg verbunden. Sie hat auf die Universität Augsburg eingewirkt. Dennoch feiern wir heute nicht von 1554 an gerechnet eine 426-Jahrfeier, sondern wir feiern die Zehnjahrfeier der Universität Augsburg. Wir sind eine Neugründung, und wir können uns nicht nachträglich eine Geschichte schaffen. Wir sind eine Neugründung und wir sind eine staatliche Universität. Wir werden auch in unserem Universitätswappen wohl die staufischen Löwen, die, wenn ich mich jetzt recht erinnere, auch in dem Dillinger Wappen enthalten sind, aber doch in erster Linie als ein Ausdruck der Verbindung zu Schwaben, dem Bezirk Schwaben, zu Bayerisch-Schwaben, führen, und die andere Hälfte des Wappens, Herr Oberbürgermeister, wie könnte es anders sein, ist die Verbindung zu Augsburg, die Zirbelnuß von Augsburg. Wir fühlen uns als eine neugegründete Universität, als eine 10 Jahre alte und nicht 426 Jahre alte Universität, eine Universität, die in der Stadt Augsburg existiert und für den Bezirk Schwaben und natürlich darüber hinaus da ist.

Ich habe mich sehr gefreut, daß wir in der Stadt der Confessio Augustana, im Jubiläumsjahr der Confessio Augustana, soeben einen "ökumenischen" Gottesdienst gefeiert haben, und ich möchte Ihnen, Herr Kreisdekan, und ich möchte auch dem Herrn Bischof noch einmal sehr herzlich dafür danken, daß diese Anregung der Universität - der Dekane der Universität und von mir selbst - daß diese Anregung so rasch und so spontan aufgegriffen und so schön verwirklicht worden ist.

Die Universität befindet sich im Schnittpunkt der Beziehungen zwischen Staat und Kirche, die Universität Augsburg auch. Es geht überhaupt nicht darum, daß wir uns als staatlicher Teil, insofern ist die Universität staatliche Einrichtung, es je anmaßen würden, uns in kirchliche Angelegenheiten einzumischen. Das kann nicht sein, das darf nicht sein, und das ist auch gar nicht so. Es kann aber darum gehen, daß wir überlegen müssen, in welcher Weise wir als Staat reagieren auf eine kirchliche Entscheidung. Ich sehe hier in dieser Frage, als Staat auf kirchliche Entscheidung zu reagieren, eine Aufgabe, eine schwere Aufgabe, denn wir als Staat sind den staatlichen Gesetzen unterworfen, dem Konkordat, der Bayerischen Verfassung, dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Ich sehe im konkreten immer wieder einen Zwang zu äußerst differenzierten Lösungen, und wenn man differenziert sein will, ist es schwer, nicht mißverstanden zu werden. Die Etiketten klerikal - antiklerikal, sie liegen so handlich parat, aber unser Ziel als Universität ist klar: weder klerikal

noch antiklerikal, vielmehr äußerste Sorgfalt im Verfahren und Ausgewogenheit in der Entscheidung. Näheres zu diesen Überlegungen erlaube ich mir, wegen der Aktualität der Fragen, Ihnen schriftlich zugänglich zu machen.

Die Universität ist eine staatliche Universität. Träger der Universität ist der Freistaat Bayern. Die Bayerische Staatsregierung ehrt uns mit der Anwesenheit von zwei Staatsministern. Ich begrüße Sie, Herr Staatsminister Prof. Maier, ich begrüße Sie, Herr Staatsminister Jaumann. Ich begrüße auch Sie, Herr Regierungspräsident Sieder, ich begrüße die Damen und Herren Landtagsabgeordneten und die Senatoren des Bayerischen Senats.

Herr Staatsminister Maier, ich freue mich, daß Sie nicht nur gekommen sind, sondern auch ein Grußwort sprechen werden. Sie sind zuständig für alle Universitäten in Bayern, und nicht nur das, Sie sind auch zuständig für den schulischen Bereich, und in der ganzen Weite Ihres Ministeriums obliegen Ihnen äußerst schwierige Verteilungsaufgaben. Es ist sicherlich ein Zug der Universitätspolitik, vor allem der Neugründungspolitik der siebziger Jahre gewesen, diese Verteilungsaufgabe unter regionalpolitischen Gesichtspunkten zu sehen, und durch Universitätsgründungen regionale Strukturpolitik zu betreiben. Vielleicht sind wir in der einen oder anderen Weise auch Nutznieser dieser Idee. Nur, wenn es nun, nachdem die Phase der Neugründungen abgeschlossen ist, um den berühmten Anteil am Kuchen geht, so ist hier natürlich eine Gefahr gegeben, daß eine Art regionale Gießkanne suggeriert wird, und eine schematische Gleichmäßigkeit der Mittelverteilung verlangt wird. Ich halte hiervon nichts. Auf der anderen Seite, wenn gesagt werden sollte, daß der Bezirk Schwaben unter diesem Gesichtspunkt einer schematisch gleichmäßigen Mittelverteilung seinen Anteil in bestem Maße erhalten habe, so würde ich bitten, Zahlen zu prüfen. So würde ich bitten, etwa zu prüfen, inwiefern es zutrifft oder ob es zutrifft, daß eine später gegründete Universität - fünf Jahre später gegründete Universität - schon heute mehr Mittel erhalten hat als die Universität Augsburg, oder daß eine etwas früher gegründete Universität etwa das Zehnfache an Mitteln im Bauetat erhalten hat.

Nun ich sagte es schon, die Gießkanne ist ein schlechtes Kriterium. Ich halte dieses Kriterium für total unangemessen in unserer derzeitigen Haushaltslage. Als Vertreter der Universität Augsburg sehe ich meine Aufgabe nur darin, zu der Mittelverteilung, und zwar zu einer Optimierung der Mittelverteilung, Sachargumente vorzutragen, und ich sehe es als meine Pflicht an, in dieser Diskussion Sachargumente, die nach meiner Überzeugung nicht richtig sind, auf Mißverständnissen beruhen, zu korrigieren und meinen Standpunkt zur Sachargumentation entgegenzusetzen.

Die politische Entscheidung fällt nicht an der Universität. Die politische Entscheidung fällt in der Bayerischen Staatsregierung, im Bayerischen Landtag. So, Herr Staatsminister Maier, bitte ich Sie, auch die Argumentation zu unseren größeren und kleineren Wünschen, zur Klinischen Akademie, zu den Lehrstühlen für die Philosophische Fakultät II, zu einem raschen Aufbau der Naturwissenschaft zu betrachten. Die Entscheidungen treffen ganz wesentlich Sie, Herr Staatsminister Maier, und ich vertraue sehr darauf, daß diese Entscheidung eine den Sachargumenten der Universität Augsburg Rechnung tragende Entscheidung sein wird.

Die Stadt Augsburg hat im Jahre 1970 700.000 qm städtischen Grund an den Freistaat Bayern verschenkt, oder zum Teil zu einem niedrigen Preis, einem Freundschaftspreis, verkauft. Das Ziel dieser großen Transaktion war, Gelände für die Universität Augsburg zu schaffen. Die Stadt Augsburg hat im Jahre 1970 noch gesagt, wir brauchen ein großes Zweigwerk von dieser oder jener Automobilfirma. Auch das hätte man auf dem Universitätsgelände ansiedeln können. Die Stadt Augsburg hat sich für die Universität Augsburg entschieden. Sie hat damit, anstatt einen kräftigen Steuerzahler zu gewinnen, einen Kostgänger in Augsburg geschaffen. Einen Kostgänger nicht nur damals bei dieser Initialzündung, die durch diese großzügige Transaktion bewirkt wurde, sondern einen laufenden Kostgänger. Und auch heute, Herr Oberbürgermeister Breuer, sind wir als Universität Kostgänger der Stadt Augsburg, und hierfür möchte ich Ihnen sehr herzlich danken, und Ihrem Vorgänger, Herrn Oberbürgermeister Pepper, und Ihren Mitarbeitern, Herrn Vierbacher, - ich sehe ihn nicht - Herrn Bürgermeister und heutigen Kulturreferenten Kotter, und allen Ihren Mitarbeitern im Rat der Stadt, in der Stadtverwaltung. Sie haben sich da eine Universität angelacht, und vielleicht wußten Sie das im Jahre 1970 noch nicht, wie lästig so eine Universität sein kann. Aber ich kann jedenfalls für das Jahr 1980 sagen, daß die Freundschaftlichkeit der Beziehungen, d.h. Ihre Hilfsbereitschaft findet die einzige Grenze in Ihren Möglichkeiten.

Ich sagte, das Wappen der Universität Augsburg wird zwei Hälften haben. Die eine Hälfte die Zirbelnuß, die andere Hälfte die drei staufischen Löwen. Herr Bezirkstagspräident Simnacher, wir sehen das klar, wir sind die Universität "Schwabens". Wir bekennen uns gerne zu der Aufgabe, die schwäbische Universität in Bayern zu sein. Freilich, das ist in Schwaben immer so gewesen: das Schwäbische strebt in die Welt hinaus. Die Wissenschaft ist ohnehin nicht beschränkt auf einen Bezirk, auf eine Provinz. Die Wissenschaft ist international und in scheuer Nachfolge dem großen Vorbild der Augsburger Handelshäuser der Fugger und der Welser versuchen auch wir als Universität unsere internationalen Beziehungen zu pflegen.

Zum Teil haben wir diese Beziehungen in Partnerschaftsverträgen formalisiert. Ich freue mich sehr, Sie, Herr Konsul Rubio von Argentienien, hier zu begrüßen. Wir haben einen Partnerschaftsvertrag mit der Universität Cordoba. Ich freue mich auch, Vizekonsul Aker hier zu begrüßen. Wir haben einen Partnerschaftsvertrag mit der Uni-

versität Pittsburgh in diesem Jahr abgeschlossen und werden voraussichtlich - ich begrüße auch Sie, Frau Dr. Riegler, als Vertreterin der Wayne State University von Detroit - wir werden voraussichtlich auch mit Ihrer Universität, Frau Riegler, einen Vertrag abschließen, der sich dem praktischen Austausch zuwendet. Amerikaner sollen hier studieren, Augsburger sollen an Wayne State studieren. Eine ganz besondere Freude ist es mir, daß Sie, Herr Rektor Anic, und Sie, Herr Karpati, von unserer Partnerschaftsuniversität Osijek in Jugoslawien zu diesem Festakt zu uns nach Augsburg gereist sind. Ich heiße Sie sehr herzlich willkommen und danke Ihnen, daß Sie in Ergänzung des schriftlich ausliegenden Programms ein Grußwort nachher zu uns sprechen werden, das ich gleichsam als ein Grußwort für alle Partnerschaftsuniversitäten auffassen möchte.

Die Universität Augsburg steht auch zu anderen Universitäten in enger Beziehung, ohne daß dies eine Partnerschaft ist. Ich freue mich, daß die Nachbarschaft der Universität St. Gallen dadurch sichtbar gemacht wird, daß sie einen Vertreter zu diesem Festakt gesandt hat. Ich freue mich, daß auch die Nachbarschaft über die Landesgrenze hinweg, aber freilich innerhalb Schwabens, sichtbar wird dadurch, daß Sie, Herr Kollege Bückmann, Rektor der Universität Ulm, heute an diesem Festakt teilnehmen. Ich begrüße meine Kollegen Präsidenten der übrigen bayerischen Universitäten, und nicht zuletzt meinen Kollegen und Freund, Präsident der Fachhochschule Augsburg, Herrn Heidecker.

Die Universität hat das Recht zur Selbstverwaltung, und wenn wir jetzt am Ende von 10 Jahren stehen, so ist eben auch ein Stück von uns selbst gestaltet worden, und das ist gut gemacht worden - in meinen Augen. Ich danke Ihnen, Herr Perridon, Ihnen, Herr Knöpfle, meinem Amtsvorgänger; ich danke Herrn Köhler. Ich begrüße auch hier den Vorsitzenden des Personalrats der Universität Augsburg, Herrn Hartmann, und möchte daran erinnern, daß sein Vorgänger, Herr Feuerstack, einen wesentlichen Anteil an der Gestaltung der Universität Augsburg gehabt hat. Ich habe Herrn Feuerstack das im März diesen Jahres geschrieben. Er hat zum rechtsstaatlichen und demokratischen Bewußtsein an dieser Universität beigetragen. Ich habe dies damals gesagt und wiederhole es heute gern. Mein Dank innerhalb der Universität geht an alle, an alle Professoren, an alle wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter und an alle Studenten. Aber auch in einer Verbindung zur Universität: Durch die Anwesenheit von Herrn Bundesverfassungsrichter Niebler erinnern wir uns daran, daß unser Augsburger Modell für Juristenausbildung ganz wesentlich Ihr Werk, Herr Bundesverfassungsrichter, ist, und ich danke Ihnen, daß Sie heute an diesem Festakt teilnehmen.

Die Geschichte der ersten zehn Jahre konnte ich nur ein wenig aufleuchten lassen zwischen Begrüßungs- und Dankesworten. Der Grund besteht einmal darin, daß ich die Geschichte ja gar nicht kenne, viel schlechter als viele unter Ihnen. Außerdem liegt die Geschichte der Universität Augsburg nun mal ausnahmsweise nicht in diesem Saal, sondern bereit im Foyer in der Form des Zehnjahresbandes der Universität, der an alle Besucher dieses Festakts nachher ausgegeben werden wird. Ich glaube, daß dieser Zehnjahresband in der Tat, wie das Frau Emmerich heute in der Augsburger Allgemeinen geschrieben hat, Materialien für eine kritische Zwischenbilanz, wie ich sie in meiner Einladung zu all diesen Feiern gefordert habe, geben wird. Wir werden diese kritische Zwischenbilanz so sehr viel distanzierter ziehen können, als wir das gekonnt hätten ohne diesen Zehnjahresband.

Nun, wenn ich jemanden hier nicht namentlich begrüßt habe, den ich hätte namentlich begrüßen sollen, wie gesagt, geplant oder nicht geplant? - Nicht geplant.

Die nächsten zehn Jahre werden schwieriger: Der Haushalt wird allgemein unter Druck geraten. Wir haben gehört, das Nullwachstum wird für 1981 prophezeit und vielleicht bekommen wir einmal wieder diese schöne Vokabel des Minuswachstums zu hören. Der Anteil der Universitäten wird hart umkämpft sein. Ich halte die Universität, und damit weiß ich mich mit Ihnen, Herr Staatsminister Maier, einig, für eine unserer wichtigsten Zukunftsinvestitionen in Deutschland, denn dieser Wissens- und Bildungsstand, den wir in Deutschland haben, den gilt es zu erhalten und zu mehren, wenn wir bestehen wollen. Ich sehe für die nächsten zehn Jahre also Schwierigkeiten. Ich glaube aber auch, daß wir stille Reserven haben, und zwar sehe ich die stillen Reserven darin, daß es einfach unnötige Reibungsverluste innerhalb der Universität gibt, und in der Zusammenarbeit von Universität und Ministerium und anderen Instanzen gibt. Ich plädiere für Nüchternheit und Sachlichkeit.

Freilich, eine Familie ist die Universität nicht, höchstens eine sehr moderne Familie. Eine Familie, eine moderne Familie, die sich nach dem Prinzip, ja ich möchte es hier an die falsche Adresse in aller Offenheit sagen, nach dem Prinzip eines Selbstbedienungsladens verhält. Es wäre sehr viel wärmer während des ökumenischen Gottesdienstes im Dom gewesen, wenn mehr Professoren, mehr wissenschaftliche Mitarbeiter, mehr nichtwissenschaftliche Mitarbeiter und einige mehr unserer 4.700 Studenten teilgenommen hätten. Und dennoch, ich bin zuversichtlich.

PROFESSOR DR. HANS MAIER
Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus

Am 16. Oktober 1970 wurde im Rahmen eines Festaktes der Studienbetrieb an der Universität Augsburg eröffnet. Diejenigen unter Ihnen, die seinerzeit an dem Entstehen der Augsburger Hochschule beteiligt waren, werden sich der - auch politischen - Turbulenzen der damaligen Zeit erinnern. Heute ist - wenn Sie mir dieses Bild erlauben - das Schiff der Universität in ruhigeres, wenn auch keineswegs stilles Fahrwasser geraten; es fährt, von der Umsicht und Tatkraft vieler geleitet, weiterhin voraus. Wir bemühen uns alle, dieser Fahrt auch weiterhin und in möglicherweise widrigen Zeiten ein Höchstmaß an Schubkraft zu verleihen.

Ich will mich nicht lange bei der Entstehungsgeschichte dieser Universität aufhalten, obwohl bereits hier mit einer Zeit von etwa vier Jahren vom ersten Beschluß des Bayerischen Landtags bis hin zur Aufnahme des Vorlesungsbetriebs Beachtliches geleistet wurde. Mit rund 500 Studenten hat die Hochschule im Jahre ihrer Gründung ihre Arbeit im wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bereich aufgenommen. Bei diesem Torso sollte und konnte es freilich nicht bleiben. Ich habe daher 1971 in mehreren Besuchen und in Gesprächen mit allen Beteiligten weitere Entwicklungen eingeleitet. Bereits in diesem Jahr erfolgte der Durchbruch zur Universität im eigentlichen Sinne: Die Katholisch-Theologische und die Juristische Fakultät wurden angegliedert, 1972 wurde die Pädagogische Hochschule Augsburg als Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich integriert. Mit der Errichtung der zwei philosophischen Fachbereiche erreichte die Universität ihren gegenwärtigen Bestand mit fünf Fakultäten.

Die Universität Augsburg, inzwischen auf über 4.000 Studenten angewachsen, hat sich in den zehn Jahren ihres Bestehens einen festen und geachteten Platz unter den bayerischen und deutschen Hochschulen und in überregionalen Gremien gesichert.

Daß dies erreicht werden konnte und manche inneruniversitäre Auseinandersetzung der frühen Jahre beigelegt wurde, ist nicht zuletzt der Tatkraft und den Anstrengungen wohlmeinender Kräfte in dieser Hochschule zu danken, die auch all meine Bemühungen in dieser Richtung aufgegriffen und unterstützt haben. Das Dezenium, das wir heute feiern, fällt übrigens zeitlich mit der Dauer meiner Amtszeit als Staatsminister für Unterricht und Kultus zusammen.

Vor Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Charakteristika und besonderen Leistungen der Universität Augsburg im einzelnen zu würdigen, hieße Eulen nach Athen tragen. Die Ansätze einer inhaltlichen Reform, die sich inzwischen mit dem Namen der Universität Augsburg verbinden, möchte ich hier nicht im einzelnen aufzählen. Sie kennen sie alle - vom Kleingruppenkonzept bis zum Sprachenzentrum und Kontaktstudium. Diese Ansätze weiter auszubauen und dem vorhandenen Lehrangebot der Universität Augsburg durch notwendige Abrundungen eine feste Basis zu geben, wird noch erhebliche Bemühungen abverlangen. Ich sichere Ihnen wie bisher sorgfältige Prüfung aller fundierten Planungen zu.

Herausgehoben aus dem Reigen der Neugründungen und zu Recht beneidet von angestammten alten Hochschulen wird die Universität Augsburg in diesem Jahr durch den Erwerb der Fürstlich-Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek, die als geschlossene Sammlung und als Teil des Büchergrundbestandes in der Universitätsbibliothek Aufstellung finden wird. Ich freue mich außerordentlich, daß diese, ich möchte sagen säkulare Tat gelungen ist und die Bibliothek auch als Einheit im schwäbischen Raum verbleibt. Sie bildet einen unermeßlichen Gewinn an historischer Substanz für die Augsburger Hochschule, zugleich verbunden mit der großen Aufgabe der wissenschaftlichen Erschließung und Nutzung.

Richten wir unseren Blick in die Zukunft, so steht aufgrund der positiven Begutachtung durch den Wissenschaftsrat die Errichtung einer weiteren, der Naturwissenschaftlichen Fakultät mit den Fächern Mathematik und Physik bevor. Die Arbeiten hierzu sind fortgeschritten. Der Berufungsausschuß Mathematik ist eingesetzt; drei Vorschlagslisten für das Fach Mathematik sind dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus bereits zugegangen. In einem Fall scheiterte bisher eine Ruferteilung, weil der Bewerber gesperrt ist, hier bemühen wir uns um eine einvernehmliche Lösung mit dem Herkunftsland. In den beiden anderen Fällen hoffe ich, recht bald eine Entscheidung treffen zu können. Die Einsetzung des Berufungsausschusses Physik steht bevor. Das Raumprogramm für die Gebäude Naturwissenschaften I und auch II befindet sich in interministerieller und hoffentlich kurzer Prüfung. Die formelle Errichtung der Naturwissenschaftlichen und damit sechsten Fakultät zum kommenden Jahr ist in meinem Hause eingeleitet.

Zum vieldiskutierten Wunsch nach Installierung auch einer siebenten, nämlich medizinischen Fakultät in Augsburg erlauben Sie mir, eines unmißverständlich klarzustellen:

Die in Presseberichten veröffentlichte Ansicht, ich sei ein Gegner des Projekts einer klinischen Akademie schlechthin, ist einfach unwahr. Ich weiß mich einig mit den Bestrebungen nicht nur des Beirats, die Qualität der von übergroßen Studentenzahlen und mangelnden Praxisbezug gekennzeichneten medizinischen Ausbildung zu verbessern und zu sichern. Die verstärkte Einbeziehung geeigneter außeruniversitärer Krankenhäuser in die klinische Hochschulausbildung ist ein Problem, dem wir uns schon aus Gründen nicht ausreichender staatlicher Finanzierungsmöglichkeiten mit großer Aufmerksamkeit zuwenden müs-

sen. Eine definitive Entscheidung in dieser für Schwaben, aber auch für ganz Bayern so bedeutsamen Angelegenheit ist noch nicht ergangen. Sie muß auf der Ebene des Bayerischen Ministerrats getroffen werden. Nach einem im Kulturpolitischen Ausschuß des Bayerischen Landtags am Dienstag dieser Woche beschlossenen Antrag soll diesem Ausschuß im Februar nächsten Jahres ein Bericht gegeben werden. Zu diesem Zeitpunkt liegt, so hoffe ich, auch die Stellungnahme des Wissenschaftsrates vor. Diesem Gutachten wird hohe Bedeutung zukommen, insbesondere auch hinsichtlich der Frage einer möglicherweise nur zeitlich befristeten Einrichtung einer klinischen Ausbildungsstätte, wie sie Herr Präsident Meessen in einem Brief an Otto Meyer als Möglichkeit erwogen hat. Wegen einer etwaigen Beteiligung des Bundes an einem Modellversuch ist mir eine Antwort des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft noch nicht zugegangen.

Mit der baulichen Situation der Universität verhält es sich ähnlich wie mit Forschung und Lehre: Erhebliches wurde bereits geleistet – große Anstrengungen liegen noch vor uns. Gebäude für die Katholisch-Theologische und die Philosphischen Fakultäten sind geschaffen. Das Richtfest für die Mensa konnte kürzlich begangen werden. Mit dem Bau des Zentralgebäudes und der Zentralbibliothek wurde begonnen, die Haushaltsunterlage Bau für das Rechenzentrum befindet sich in baufachlicher Prüfung. Als nächstes liegt uns das Gebäude für die Naturwissenschaften I (Mathematik) am Herzen; für die Naturwissenschaften II (Physik) konnte mit dem Finanzministerium erfreulicherweise Einigkeit über die Aufnahme wenigstens von Planungsmitteln in den bevorstehenden Doppelhaushalt erreicht werden.

Den Bau eines Sportzentrums (den ich für dringlich erachte), ein Musisches Zentrum, neue Gebäude für die Wirtschaftswissenschaften, für die Juristen möchte ich als in Zukunft anstehende Vorhaben der Vollständigkeit halber und keineswegs am Rande erwähnen.

Ich bin allerdings außerordentlich besorgt über die Ankündigungen des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft sowie des Bundesfinanzministers, die Mittel für alle von Bund und Ländern gemeinsam zu finanzierenden Hochschulbauten empfindlich zu kürzen. Sämtliche Baumaßnahmen im Hochschulbereich mit Baubeginn 1981 und später könnten hierdurch in ihrer Druchführung schmerzhafte Verzögerungen erleiden. Dies träfe neugegründete Hochschulen, zu denen ich ausdrücklich auch die Universität Augsburg zählen möchte, besonders hart, weil sie aus Kapazitätsgründen dann nicht in der Lage wären, ihre hier und heute und nicht erst in 20 Jahren zu erfüllende Entlastungsfunktion gegenüber den Massenuniversitäten ausreichend wahrzunehmen.

Die Erfüllung dieser Aufgabe setzt die Bereitstellung nicht nur räumlicher und sächlicher Mittel, sondern auch personeller Möglichkeiten voraus. Ich teile die Auffassung der Universität Augsburg, daß zur Erweiterung des Fächerspektrums insbesondere in der Philosophischen Fakultät II zusätzliche Professorenstellen sehr erwünscht sind. Die Verhandlungen über den Stellenhaushalt im Zeichen finanzieller Engpässe sind außerordentlich hart. Ich vermag Ihnen heute nachdrückliches Bemühen, jedoch ehrlicherweise keine Zusagen über einen Zuwachs an weiteren Personalstellen zu bekunden.

Zehn Jahre im Leben einer jungen Universität sind sicher nicht genug, um bereits von einer Tradition sprechen zu können. Echte Tradition braucht Zeit zum Wachsen und Reifen. Ich darf an dieser Stelle jedoch ein Wort aus der Ansprache zitieren, die der damalige Oberbürgermeister der Stadt Augsburg beim Staatsakt anläßlich der Eröffnung der Universität gehalten hat. Er sagte: "So unzweifelhaft die Institution, deren feierliche Etablierung wir heute erleben dürfen, eine staatliche Einrichtung ist, so sicher werden Sie sich mit der Tatsache abfinden müssen, daß wir nur von "unserer" Universität sprechen werden, und ich möchte fast glauben, daß es Ihnen so recht ist."

Ich kann hier wohl eine Übertreibung feststellen, daß die Universität Augsburg in den zehn Jahren ihres Bestehens nicht nur unsere Augsburger und unsere schwäbische, sondern auch unsere bayerische Universität geworden ist.

Zur Tradition, meine sehr geehrten Damen und Herren, und auch zur Begründung einer Tradition gehören letztlich gewisse äußere Insignien und Symbole. Und so habe ich mich gefreut, daß der Senat der Universität Augsburg die Einführung eines Universitätswappens beschlossen hat. Gerne überreiche ich daher der Universität Augsburg heute zu ihrem zehnten Geburtstag die Urkunde über das Einvernehmen des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zur Führung dieses Wappens. Das Wappen bringt mit dem Stadtwappen von Augsburg in der linken Schildhälfte die Beziehungen zur Stadt zum Ausdruck, deren Namen die Universität trägt. Mit dem staufisch-schwäbischen Wappen in der rechten Schildhälfte wird die generelle Verbundenheit der Universität mit dem bayerisch-schwäbischen Raum dokumentiert, zugleich auch die Beziehung zur alten Universität Dillingen, deren Wappen gleichfalls die staufischen Löwen in einer Schildhälfte zeigte.

Ich übergebe Ihnen, Herr Präsident, diese Urkunde mit dem Wunsch, daß das Wappen die Universität Augsburg und alle an ihr Tätigen durch eine glückliche und erfolgreiche Zukunft geleiten möge!

Der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Professor Dr. Hans Maier, überreicht dem dem Präsidenten der Universität Augsburg, Professor Dr. Karl Matthias Meessen, die Urkunde mit dem neuen Wappen der Universität.

OTTO MEYER, MDL
Vorsitzender des kulturpolitischen Arbeitskreises der CSU-Fraktion und Vorsitzender des Kuratoriums der Universität Augsburg

Dem Philosophen Seneca wird folgender Satz zugeschrieben:

> "Ist auch der Weise sich selbst genug,
> so wünscht er sich doch Freunde."

Die Hochschule ist der Sitz der Weisheit. Die Professoren sind die Weisen, qualifiziert durch erfolgreiche, anerkannte Forschungsarbeit und viele Bücher, die sie geschrieben haben. Die Studenten sind die heranwachsenden Weisen, zwar noch nicht immer und überall die reine Weisheit verkörpernd, aber doch im allgemeinen nach ihr strebend und viele Scheine sammelnd. An den Worten Senecas gemessen könnte die Universität sich selbst genug sein, in sich ruhend die Wissenschaften pflegen und in Gelassenheit auf die Unvernunft der Welt blicken.

Wir wissen, daß dem so nicht ist. Der in Säulenhallen wandelnde und dozierende, von seinen Schülern ehrfurchtsvoll begleitete und gehörte Philosoph der Antike ist dem Gelehrten gewichen, der nicht mehr allein der Wissenschaft leben darf, sondern der zugleich ein gewandter Hochschulpolitiker sein muß, um einen Assistenten und eine Sekretärin zu erhalten, die notwendige Sachausstattung zu bekommen, Forschungsmittel zu erwirken und im fortgeschrittenen inneruniversitären Demokratisierungsprozeß sich zu behaupten.

Auch in ihrer Gesamtheit hat sich die Universität zu behaupten, in den Strömungen bayerischer und deutscher Hochschulentwicklung; in der Konkurrenz mit den Altuniversitäten Würzburg und Erlangen, dem Moloch München und den aktiven Neugründungen Regensburg, Bayreuth, Bamberg und Passau.

Im ständigen Ringen um Baumaßnahmen, Lehrstühle, Planstellen, Forschungsmittel, Richtzahlen, aber auch im Bemühen um eine positive Darstellung der schwäbischen

Alma Mater in der Öffentlichkeit braucht die Universität Freunde - in der Politik, in der Stadt Augsburg, im Bezirk Schwaben - sie braucht Rückhalt bei der ganzen Bevölkerung. Der Verein "Freunde der Universität Augsburg" hat sich dies verdienstvoll zu einer besonderen Aufgabe gemacht, wofür ihm und seinem rührigen Vorsitzenden, Senator Salzmann, Anerkennung gebührt.

Vom Gesetzgeber direkt mit der Unterstützung und Beratung der Hochschule beauftragt ist das Kuratorium, in dessen Namen ich heute der Universität Augsburg sehr herzlich zum Geburtstag gratulieren darf, verbunden mit dem Danke an alle, vom Präsidenten bis zum Studenten, vom Kanzler bis zur Schreibkraft, die in den vergangenen 10 Jahren zum erfolgreichen Aufbau beigetragen haben.

Es ist Beachtenswertes geleistet worden. Zuerst war für Augsburg ja nur eine Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Hochschule vorgesehen. Damit waren wir nicht zufrieden. So bot man uns die Teiluniversität Augsburg an. Letztlich erhielten wir denn doch die Universität Augsburg.

Im Oktober 1970 begann mit 500 Studenten der Vorlesungsbetrieb im wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fachbereich; 1971 kamen die Theologen aus Dillingen und außerdem wurde ein juristischer Fachbereich gegründet; 1972 wurde die Pädagogische Hochschule integriert. Heute zält die Universität Augsburg mehr als 4.000 Studenten.

Als inhaltliche Reformansätze hebt der bayerische Hochschulgesamtplan hervor: Das Kleingruppenkonzept und der Modellversuch einer studienintegrierten Praktikumsausbildung in den Wirtschaftswissenschaften, die einstufige Juristenausbildung, das den Studenten aller Fakultäten offenstehende Sprachenzentrum und das in besonderem Maße von der Katholisch-Theologischen und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät getragene Kontaktstudium.

Im Rahmen des weiteren Ausbaues der Universität ist die Errichtung einer Naturwissenschaftlichen Fakultät mit den Fächern Mathematik und Physik eingeleitet. Insgesamt wurden bisher 600 Millionen DM verbaut. Der Endausbau mit den derzeit laufenden Baumaßnahmen und den festgeplanten Investitionen wird weit über 1 Miliarde liegen.

Ich sage dies deshalb, weil wir Schwaben nicht undankbar sein wollen, weil wir die erwiesenen und noch zu erweisenden Leistungen respektieren. Sie dürfen nicht untergehen in unserem gemeinsamen Bemühen, endlich auch unseren "Urwunsch" erfüllt zu bekommen, nämlich die Ausbildung von Medizinern in Augsburg. Universität und Kuratorium sind seit zwei Jahren intensiv tätig, um dem Bayerischen Landtag, der Bayerischen Staatsregierung, dem Wissenschaftsrat und der Öffentlichkeit darzulegen, daß es derzeit in Bayern und in der Bundesrepublik keine bessere, neue Möglichkeit gibt, Studenten in den klinischen Semestern qualifiziert und finanziell höchst effizient auszubilden als in Augsburg. Mit einem Minimum an Investitionsmitteln, vom Beirat und vom Finanzministerium mit 5 bzw. 7,5 Millionen berechnet, kann eine Medizinerausbildung betrieben werden, für die sonst bei Neuschaffung der in Augsburg bereits vorhandenen Einrichtungen 800 Millionen DM aufgewendet werden müßten.

Die Klinische Akademie Augsburg sollte realisiert werden, weil sie einen wertvollen Sofortbeitrag zur Verbesserung der Medizinerausbildung leistet, weil mit geringsten Kosten der größte Nutzen erzielt wird und weil die medizinische Versorgung der schwäbischen Bevölkerung erheblich verbessert wird. Das Kuratorium wird die Universität bei der Verfolgung dieses Anliegens weiter mit aller Kraft unterstützen.

Bis zum Vollausbau unserer Universität wird es auch in den kommenden 10 Jahren noch viel Arbeit geben. Es ist eine Tätigkeit, die sich lohnt, nämlich die Arbeit für unsere Jugend und für unsere schwäbische Heimat.

In diesem Sinne lassen Sie uns weiter zusammenstehen. Es lebe unsere Universität Augsburg!

EHRENSENATOR DR. ERWIN SALZMANN
Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e.V.

Diejenigen von Ihnen, meine Damen und Herren, die schon vor 10 Jahren dabei waren, als wir hier die Aufnahme des Vorlesungsbetriebs, wie es damals in vorsichtiger Formulierung hieß, feierlich begingen, werden in ihrer Erinnerung suchen und sich fragen, wie es damals war und wie sich das heutige Szenarium von dem damaligen Szenarium unterscheidet. Wie sich die Entwicklung, welche unsere Universität in ihrem ersten Dezennium genommen hat, im Bild der heutigen Jubiläumsfeier niederschlägt.

Unverändert ist eigentlich nur der Ort des Geschehens, unser Augsburger Stadttheater. Anders ist schon die Zusammensetzung des Auditoriums, in dem heute wohl die Fraktion der Universität mit ihren jetzt fünf Fakultäten die klare Mehrheit hat, während sie vor 10 Jahren mit nur einer Fakultät zugunsten der Augsburger Bürgerschaft noch eine Minderheit - ich möchte sagen - mit Besserungsschein darstellte.

Auch die Rednerliste weist heute - mit einer Ausnahme - andere Namen auf als damals. Dies gilt insbesondere für

die Sprecher der Universität.

Daß diese in ihren ersten 10 Jahren schon drei Präsidenten aufzuweisen hat, scheint mir von einem rasch gewachsenen Selbstbewußtsein und ausgeprägter Dynamik zu zeugen.

Anders als damals ist auch die musikalische Umrahmung. Vor 10 Jahren wurden - übrigens vom Kultusministerium ausgewählte und wohl für den Reformcharakter der Universität Augsburg symbolisch sein sollende - supermoderne, atonal wirkende Kompositionen von Werner Henze gespielt. Ich erinnere mich, damals in meiner Eröffnungsansprache spontan gesagt zu haben, daß ich hoffe, daß diese unruhige Musik nicht symbolisch sein möge für den Verlauf des Festakts. Zu einer solchen Bemerkung bestand damals einiger Anlaß, denn es war die Periode allgemeiner studentischer Unruhe, die auch an der Universität Augsburg nicht spurlos vorübergegangen war. Heute wird Schumann also ruhig und klassisch gespielt, aber es wäre wohl verwegen, die Symbolik weiter zu treiben und Augsburg als klassische Universität bezeichnen zu wollen, womit sie wohl selbst nicht einverstanden wäre. Und wenn es an der Universität Augsburg relativ ruhig geworden ist, so dürfte es sich dabei - ich möchte sagen - um eine schöpferische Ruhe handeln.

Wenn ich, meine sehr verehrten Damen und Herren, schon vor 10 Jahren an diesem Rednerpult gestanden bin, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die Gesellschaft der Freunde älter ist als die Universität und bereits ihr 11. Lebensjahr vollendet hat. Dabei darf die Rolle ihrer unter dem Vorsitz Seiner Durchlaucht, Fürst Fugger von Glött, stehenden und zunächst eine Medizinische Akademie anstrebende Vorgänger-Organisation - das Schwäbische Hochschulkuratorium - nicht unberücksichtigt bleiben, so daß die Fördergesellschaften unserer Universität zusammen schon auf ein 14 jähriges Wirken zurückblicken können.

Als sich seinerzeit die Erfolglosigkeit der Bestrebungen auf eine Medizinische Akademie Augsburg, worauf ich, um nicht polemisch zu werden, hier nicht näher eingehen möchte, abzuzeichnen begann, verstärkte sich die Aktivität der unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Georg Haindl stehenden Handelskammer. Wir machten uns Gedanken darüber, wie man auf anderen Wegen zu einer Schwäbischen Universität in Augsburg kommen könne. Es lag nahe, eine der großen wirtschaftlichen Tradition Augsburgs und der heutigen Bedeutung der schwäbischen Wirtschaft entsprechende Institution zu forcieren, also mit einer wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Hochschule, kurz WISO genannt, zu beginnen und diese durch Angliederung weiterer Fakultäten zu einer Universität auszubauen zu versuchen. Die entsprechenden Aktionen hatten das bekannte Ergebnis, mit dem auch die Richtigkeit des damals eingeschlagenen Wegs bestätigt ist.

Nach Erreichung des Universitätsgründungsziels erschien es zweckmäßig, den Förderungsaktivitäten eine feste formale Grundlage zu geben und darin alle an der Universität interessierten Kreise Augsburgs und Schwabens, Bürger und Bürgerinnen genauso wie Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung zusammenzuführen. Daß es ein breiter Kreis gewesen ist, beweist die Stellungnahme des Bayerischen Kultusministeriums zu den dem Wissenschaftsrat seinerzeit vorgelegten Plänen für eine Universität Augsburg, in der es spricht "von der guten regionalen Grundlage, welche für eine Universität Augsburg durch die Bemühungen der Stadt Augsburg, des Schwäbischen Hochschulkuratoriums, der Industrie- und Handelskammer und die Gesellschaft der Freunde erwartet werden kann." Ich gestehe, daß ich den mir damals angetragenen Vorsitz des damals gegründeten eingetragenen Vereins der Freunde mit großer Freude übernommen habe.

Als wir uns um die Errichtung der Universität Augsburg bemühten, dachten wir nicht nur an eine sich der Wissenschaft widmende und in einem Elfenbeinturm sitzende Universität, sondern an eine Institution, welche das geistige Leben im Schwäbischen Raum befruchtet und in die Region hineinstrahlt. So unterscheiden sich denn auch die Augsburger Universitätsfreunde von anderen Fördergesellschaften auch dadurch, daß sie neben der finanziellen Förderung auch die Integration der Universität und ihrer Menschen in ihre Umwelt und die Bürgerschaft Augsburgs und Schwabens betreiben. Das fing damit an, daß die ersten an die Universität berufenen Professoren mehrfach zu Kontaktveranstaltungen mit einheimischen Bürgern bei wechselndem Teilnehmerkreis eingeladen wurden. Es folgten Einladungen von Universitätsangehörigen, Politikern, Wirtschaftlern und sonst interessierten Persönlichkeiten in Augsburger Bürgerhäuser. Regelmäßige Kontaktmöglichkeiten ergeben sich auch dadurch, daß zu den alljährlichen Mitgliederversammlungen unserer Gesellschaft auch Professoren und andere Universitätsangehörige eingeladen werden und damit ein nun schon zur Tradition gewordener Empfang durch den Herrn Oberbürgermeister verbunden zu sein pflegt. Solche und andere von den Universitätsfreunden initiierte Veranstaltungen waren die Basis für zahlreiche persönliche und freundschaftliche Beziehungen zwischen Universität und Bürgerschaft. Dabei hat auch die Universitätsseite ihren Part geleistet, indem die Bemühungen der Freunde dort einen positiven Widerhall gefunden haben und es nicht bei einer Einbahnstraße geblieben ist.

Eine wichtige Rolle bei der Integration spielt auch das Vortragswesen der Universität, an dem unsere Mitglieder teilzunehmen Gelegenheit haben. Wir begrüßen und unterstützen gegebenenfalls auch alle anderen Aktivitäten mit Integrationseffekt, so das Kontaktstudium, wissenschaftliche Kolloquien, Symposien und die im Zusammenwirken mit der Industrie- und Handelskammer veranstalteten Konjunkturgespräche. Solche, öfters auch in anderen

schwäbischen Städten stattfindenden Veranstaltungen führen Wissenschaftler aus der ganzen Welt in unsere Region und sind geeignet, dem Ansehen der jungen Universität Augsburg in der wissenschaftlichen Welt und demjenigen der Stadt Augsburg als Universitätsstadt zu dienen. Andererseits werden auch In- und Auslandsreisen Augsburger Wissenschaftler zu derartigen Veranstaltungen von uns gefördert. Auch auswärts wissenschaftlich präsent zu sein, scheint uns gerade für eine junge Universität besonders relevant zu sein. Eine Rolle bei der Vergabe unserer Mittel spielen auch Druckkosten-Zuschüsse für wissenschaftliche Veröffentlichungen, für Dissertations- und Habilitationsschriften. Durch die Finanzierung wissenschaftlicher Exkursionen kommt die Arbeit der Gesellschaft auch den daran teilnehmenden Studenten zugute. Grundsatz ist, daß wir den Staat nicht von seinen finanziellen Pflichten entlasten, sondern unsere Mittel ausschließlich für echte zusätzliche Aktivitäten der Universität einsetzen wollen.

Selbstverständlich bedarf die Arbeit unserer Gesellschaft eines finanziell ergiebigen Mitgliederbestands. Durch allgemeine und gezielte Werbemaßnahmen gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit, die Mitgliederzahl von anfangs 250 auf jetzt über 700 zu bringen. Ausgehend von dem Gedanken, daß es sich bei der Universität Augsburg um ein gesamtschwäbisches Anliegen handelt, traten auch zahlreiche Städte, Landkreise und Gemeinden in unsere Reihen. Zur Nachahmung sei es empfohlen. Auch eine wachsende Zahl von Professoren und Dozenten der Universität erwarben die Mitgliedschaft und wir hoffen, daß hier noch ein gewisses Zuwachs-Reservoir gegeben ist. Dasselbe gilt von den Absolventen der Universität. Eine bedeutende Rolle, sowohl in Bezug auf aktives Interesse als auch die Höhe ihrer Beiträge, spielt, vertreten durch Betriebe aller Größenordnungen, die Schwäbische Wirtschaft. Sie hat in mehrfacher Weise Interesse an einer Universität Augsburg, einmal durch die Verbesserung der geistigen Struktur der Region und ihrer Anziehungskraft für die Mitarbeiterschaft und ihre Kinder, sodann durch die im Kontaktstudium liegenden Möglichkeiten, und nicht zuletzt wegen der Möglichkeit, qualifizierte Mitarbeiter sozusagen von der Quelle zu beziehen. Sie ist deshalb auch besonders an einem über den Rahmen der Pädagogik hinausgehenden Ausbau der Naturwissenschaften interessiert.

Ich freue mich, im Rahmen dieser Feier bekanntgeben zu

können, daß wir das zehnjährige Jubiläum der Universität mit einer Spende von DM 100.000,-- honorieren werden und zwar als Grundstock für ein zu schaffendes Sportzentrum, damit sich auch an der Universität Augsburg das Wort erfüllen kann: "mens sana in corpore sano". Mit unserer Jubiläumsspende werden wir mit unseren finanziellen Leistungen für die Universität die Millionengrenze überschritten haben, so daß wir eine ansehnliche Bilanz im Sinne unserer Förderungsbestrebungen auch in finanzieller Beziehung ziehen können.

Erleichtert wird uns unsere Arbeit durch das freundschaftliche Zusammenwirken mit der Universität und ihren Repräsentanten. Das gilt zunächst für den Gründungspräsidenten, Herrn Professor Dr. Perridon, alsdann für den ersten gewählten Präsidenten, Herrn Professor Dr. Knöpfle, mit dem wir die längste Wegstrecke gemeinsam gegangen sind, den neugewählten dritten Präsidenten, Herrn Professor Dr. Meessen, selbstverständlich auch die jeweiligen Fakultätsdekane und den Kanzler der Universität, Herrn Dr. Köhler.

Dank unseren Mitgliedern, die durch ihre kleinen, größeren und großen Beiträge unser finanzielles Wirken und durch ihr aktives persönliches Interesse unsere sonstigen Erfolge ermöglicht haben. Dank gebührt auch der Stadt Augsburg, die es zehn Jahre lang übernommen hat, als unsere Geschäftsstelle zu fungieren und dafür nicht unerhebliche Mittel aufgebracht hat.

Ich darf schließen, meine Damen und Herren, mit den Worten:

"Vivat, crescat, floreat, alma mater Augustae vindelicorum in aeternum"

oder auf gut deutsch:

"Alles Gute für die nächsten 10 Jahre"

HANS BREUER
Oberbürgermeister der Stadt Augsburg

Zu diesem Festakt aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums der Universität Augsburg übermittle ich Ihnen die herzlichsten Willkommensgrüße der Stadt Augsburg. Namens des Rates der Stadt Augsburg und im Namen der Bürgerinnen und Bürger gratuliere ich der Universität Augsburg zu ihrem zehnjährigen Jubiläum herzlich.

Das zehnjährige Bestehen der jungen Universität Augsburg kann für uns noch nicht Anlaß zu einem traditionsreichen Rückblick sein. Wir alle wissen, daß dieser Jahrestag noch zu den Entwicklungsjahren der Universität gezählt werden muß. Der Aufbau der Universität ist noch nicht abgeschlossen, und es bedarf sicher noch großer Anstrengungen, um das Stadium der Vollendung - soweit sich das für eine Universität überhaupt sagen läßt - zu erreichen.

Die großen Anstrengungen der letzten zehn Jahre haben bereits deutlich Wirkung gezeigt. Die schwierigen Bedingungen des Anfangs, wo Studenten, Assistenten und Professoren unter provisorischen und erschwerten Arbeitsbedingungen und unter hohem Planungsdruck - einerseits einen geordneten Studienbetrieb in die Wege zu leiten und andererseits in einer Reihe von Einzelplanungen und Programmen die künftigen Zielorientierungen dieser Universität niederlegten - sind erfolgreich überwunden worden. In einigen Fachrichtungen haben nun schon mehr als fünf Studienjahrgänge die Universität nach Abschluß ihrer Prüfungen verlassen.

Die Stadt Augsburg war sich von jeher der Bedeutung ihrer Universität bewußt. Nicht ohne Stolz kann ich feststellen, daß die Stadt und ihr damaliger Oberbürgermeister Pepper durch ihr Angebot ausreichender Grundstücksflächen in einer ruhigen und zugleich stadtnahen Lage wesentlich dazu beigetragen hat, die Voraussetzungen für die Gründung zu schaffen.

Dankend darf ich hier erwähnen, daß die Universität es stets als ihre Verpflichtung angesehen hat, ihre Türen weit zu öffnen, nicht nur für die Studenten, sondern für alle Bürger der Stadt. Ich erinnere an die nun schon zur Tradition gewordenen öffentlichen wissenschaftlichen Vorträge im Rathaus, an die Informationstage für Abiturienten und in ganz besonderem Maße an das Kontaktstudiumsangebot für jene, die bereits im Berufsleben stehen.

Ich darf in diesem Zusammenhang natürlich auch die Situation der Studenten in unserer Stadt ansprechen. Obwohl sich hier insgesamt sagen läßt, daß die Wohnungssituation für Studierende in Augsburg im landesweiten Vergleich gut zu nennen ist, darf dies nicht über bestehende und bevorstehende Engpässe hinwegtäuschen. Sicher ist es vorzüglich, daß bereits 20 % der Studierenden der Universität und der Fachschule mit einem Wohnheimplatz versorgt werden können. Dies verdanken wir der umfangreichen Bautätigkeit des Studentenwerks, verschiedenen kirchlichen Einrichtungen, aber auch der Vereinigung der Freunde der Universität. Trotz diesem relativ hohen Versorgungsgrad lassen sich nicht alle Wünsche der Studierenden erfüllen. Mittelfristig wird das Studentenwerk weitere 200 Wohnheimplätze bauen und wir werden von seiten der Stadt bemüht sein, dies nach unseren Kräften und Möglichkeiten zu unterstützen und darüber hinaus alle geeigneten Möglichkeiten zur Verbesserung des Wohnungsangebots nützen.

Zur Attraktivitätssteigerung unserer Universität gehört aber nicht nur die Wohnungsversorgung der Studenten, sondern auch das studentische Leben in dieser Stadt. Schon das zweite Bürgerfest im Universitätsviertel hat be-

Gespräch beim Festakt:
v. l. n. r.: Oberbürgermeister Hans Breuer, Kultusminister Prof. Dr. Hans Maier, Prof. Dr. Alfred Grosser, Paris, Wirtschaftsminister Anton Jaumann, Präsident Prof. Dr. Karl Matthias Meessen

eigene Tätigkeit den Kontakt mit der Augsburger Bevölkerung suchen und ihn auch erfolgreich gefunden haben. Das AStA-Kulturzentrum hat dazu schon eine Reihe bunter Tupfen in die Kulturlandschaft unserer Stadt gebracht und durch die Führung eines eigenen Studentenlokals gelang es ebenfalls, einen vorzüglichen Treffpunkt zu entwickeln. Hier ist ein Prozeß in Gang gesetzt worden, der sicher auch noch weiterer Vertiefung bedarf.

Über diese äußeren Darstellungsformen hinaus nimmt jedoch die Universität einen wichtigen Rang in der wissenschaftlichen Beratung kommunaler Entscheidungen ein. Über 25 umfangreiche wissenschaftliche Gutachten sind bereits von Angehörigen unserer Universität für die Stadt Augsburg entwickelt worden. Wertvolle Analysen und Prognosen über und für die zukünftige Stadtentwicklung geben den Planern, unserer Verwaltung, aber insbesondere auch dem Stadtrat wichtige Daten zur Schwerpunktsetzung auf vielen Gebieten.

Für uns und die wirtschaftliche Entwicklung der Region bedeutet dies eine besondere Hilfe, da wir am Ort Fachleute finden, die methodisch und fachorientiert den örtlichen Belangen und Entwicklungen durch unmittelbare Erfahrung Rechnung tragen können und damit zugleich eine gegenstandsadäquate Forschungsarbeit leisten.

Hier ist erst ein Anfang gemacht worden. Die zukünftige Erweiterung der Universität mit naturwissenschaftlichen Fachbereichen und - wie wir alle hoffen und wünschen - mit einer klinischen Akademie werden eine Reihe weiterer Sekundär-Effekte nach sich ziehen.

Gerade die vorher genannten Bereiche oder Fakultäten, um im universitären Sprachgebrauch zu bleiben, zeitigen strukturpolitische Wirkungen, infolge von positiven Effekten für den örtlichen Arbeitsmarkt, für die Beschäftigtenstruktur und die wirtschaftliche Struktur unseres Raumes. Aus vielen Gesprächen mit führenden Vertretern unserer Wirtschaft kenne ich zum Beispiel den Anspruch, Gesprächspartner aus der Wissenschaft am Ort zu haben und Studienabsolventen verschiedener Fachrichtungen nahe verfügbar zu haben.

Momentan tangiert uns in diesem Zusammenhang besonders die Errichtung einer medizinischen Akademie als Fachbereich der Universität Augsburg, und ich darf an dieser Stelle betonen, daß es auch im Sinne der regionalen

und landesplanerischen Zielsetzung liegt, eine solche medizinische Akademie zu errichten und damit zugleich die Entwicklung Schwabens erheblich zu steigern.

Ich begrüße es dankbar, daß sich die Universität Augsburg durch eine Reihe von großartigen Forschungen bereits einen Namen gemacht hat. Sie ist nicht zuletzt deshalb zum Mitglied der Deutschen Forschungsgemeinschaft berufen worden.
Aber uns ist auch bekannt, daß die Erschließung der Bildungsreserven im schwäbischen Raum durch die Universität noch eines weiteren Ausbaus und einer weiteren Förderung bedarf.

Die gezielte Förderung und der Ausbau der Augsburger Universität bedeutet eine wirkungsvolle Möglichkeit, die oberzentrale Funktion Augsburgs und die überregionale Bedeutung der Stadt langfristig und nachhaltig zu stärken. Und ich bitte darum, daß uns hier die Regierung des Freistaates Bayern in unseren Bemühungen voll unterstützt, wie auch wir der Universität unsere volle Unterstützung nach wie vor angedeihen lassen werden.

Die wissenschaftlichen Anstrengungen der Universität Augsburg erfuhren ja in den letzten Jahren ihre Bestätigung durch eine Reihe wichtiger fachwissenschaftlicher Kongresse, Tagungen und Symposien. Auch hier war die Stadt stets bemüht, organisatorische und finanzielle Hilfestellungen zu geben, und es war mir stets eine große Freude, Wissenschaftler von hohem Rang in Augsburg begrüßen zu können. Im Ergebnis ist damit sicher der Ruf der jungen Universität und auch der Ruf unserer schönen Stadt bestärkt und vertieft worden.

Die bisherigen Leistungen und die Bibliographie der Forschungsarbeiten der Universität zeugen davon, daß die junge Universität zu einer Stätte wissenschaftlichen Forschens herangewachsen ist. Studenten, Assistenten und Professoren repräsentieren eine Gemeinschaft von geistig Schaffenden, die wertvolle Dienste für unser aller Zukunft leisten. Dafür danke ich Ihnen und dafür wünsche ich der Universität Augsburg weiterhin viel Erfolg.

Zu dem Festakt zum zehnjährigen Bestehen der Universität Augsburg

RUNDFUNKÜBERTRAGUNG AM 7. 11. 1980
Schwabenredaktion des Bayerischen Rundfunks

Präsident Meessen
Wir haben zwei Tage mit Augsburger Produktionen hinter uns, ein Festkonzert von Augsburgern, dreizehn Vorträge von Professoren der Universität Augsburg. Heute beim Festakt hören wir das Münchener Trio mit Eke Mendez, und wir hören den Festvortrag von Herrn Grosser aus Paris. Augsburg ist nicht allein auf der Welt.

BR:
"Kenner Augsburgs und Kenner der Universität" hob Universitätspräsident Karl Matthias Meessen vor zwei Stunden an, den letzten Tag der Dreitagesfeier zum zehnjährigen Bestehen der Alma Mater Augustae Vindelicorum einzuleiten. Mit einem Bekenntnis zu Schwaben und mit der direkten Aufforderung an Kultusminister Hans Maier nach endlicher Unterstützung zur Errichtung einer Klinischen Akademie ging der junge Präsident über zu Überlegungen, was die Aufgabe einer Universität sei. 'Unser Beruf ist das Denken, nicht die Politik', sagte er wörtlich. Wann hatte man zuletzt einen solchen Satz gehört? Der Präsident berief die Gründungsstunde der Augsburger Universität vor zehn Jahren, indem er ihre Zeugen im Saal aufrief, in diesem selben Saal, in welchem auch jetzt wieder der Festakt stattfindet, im Augsburger Stadttheater. Daß er selber damals nicht, noch nicht anwesend war, nahm er zum Zeichen, daß zehn Jahre eben doch ein Stück verstrichener Zeit sind. Wir haben uns ins Foyer des Stadttheaters gesetzt, um Sie, verehrte Hörer, ein wenig mitteilhaben zu lassen an dieser Feier, um Ihnen ein wenig Zehnjahresgeschichte unserer Universität zu vermitteln. Um mit einigen von jenen Herrn zu sprechen, die die Gründungsväter waren, um ein wenig Studentenatmosphäre und Studienprobleme zu vermitteln. Aus Augsburg grüßen Sie also heute Marina Dietz, Wolfgang Ruf und Margot Lehner.

Nach der Musik von Robert Schumann und nach der langen und gewichtig geratenen Begrüßung durch Präsident Meessen sprach der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Prof. Dr. Hans Maier, den man einsam und ohne Begrüßungskomitee seinen Weg durch die Menge suchen sah, und der von der werdenden Tradition der Uni sprach, ihr als Geschenk jedoch immer noch keinen Namen, dafür ein Wappen mitgebracht hat.

Kultusminister Maier:
Heute ist, wenn Sie mir das Bild erlauben, das Schiff der Universität in ruhigeres, wenn auch keineswegs stilles Fahrwasser geraten. Es fährt, von der Umsicht und Tatkraft vieler geleitet, weiterhin voraus, und wir bemühen uns alle, dieser Fahrt auch weiterhin und in möglicherweise widrigen Zeiten, ein Höchstmaß an Schubkraft zu verleihen. Diese Ansätze weiter auszubauen und dem vorhandenen Lehrangebot der Universität Augsburg durch notwendige Abrundungen eine festere Basis zu geben, wird noch erheblich Mühe kosten. Ich sichere Ihnen wie bisher sorgfältige Prüfung aller fundierten Planungen zu. Richten wir unseren Blick in die Zukunft, so steht aufgrund der positiven Begutachtung durch den Wissenschaftsrat die Errichtung einer weiteren, nämlich der Naturwissenschaftlichen Fakultät mit den Fächern Mathematik und Physik bevor. Die Arbeiten hierzu sind fortgeschritten, der Berufungsausschuß Mathematik ist eingesetzt, drei Vorschlagslisten für das Fach Mathematik sind dem Kultusministerium zugegangen. In einem Fall scheiterte eine Berufung daran, weil der Bewerber gesperrt ist. Hier bemühen

wir uns um eine einvernehmliche Lösung mit dem Herkunftsland. Vom vieldiskutierten Wunsch nach Installierung auch einer siebten, einer medizinischen Fakultät in Augsburg, erlauben Sie mir eines unmißverständlich klarzustellen: Die in Presseberichten veröffentlichte Ansicht, ich sei ein Gegner eines Projekts einer Klinischen Akademie schlechthin, ist unwahr. Ich weiß mich einig mit den Bestrebungen nicht nur des Beirats, die Qualität von übergroßen Studentenzahlen und mangelndem Praxisbezug gekennzeichneten medizinischen Ausbildung zu verbessern und zu sichern. Die verstärkte Einbeziehung geeigneter außeruniversitärer Krankenhäuser in die klinische Hochschulausbildung ist eine Aufgabe, der wir uns schon aus Gründen der nicht mehr ausreichenden staatlichen Finanzierungsmöglichkeit mit großer Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Eine definitive Entscheidung in dieser für Schwaben, aber auch für ganz Bayern bedeutsamen Angelegenheit ist noch nicht ergangen. Sie muß auf der Ebene des Bayerischen Ministerrats getroffen werden.

Zehn Jahre im Leben einer jungen Universität sind sicher nicht genug, um bereits von einer Tradition sprechen zu können. Echte Tradition braucht Zeit zum Wachsen und Reifen. Ich darf aber an dieser Stelle ein Wort aus der Ansprache zitieren, die der damalige Oberbürgermeister der Stadt Augsburg beim Staatsakt anläßlich der Eröffnung der Universität gehalten hat. Er sagte: "So unzweifelhaft die Institution, deren feierliche Etablierung wir heute erleben dürfen, eine staatliche Einrichtung ist, so sicher werden Sie sich mit der Tatsache abfinden müssen, daß wir nur von unserer Universität sprechen werden, und ich möchte fast glauben, daß es Ihnen so recht ist". Ich kann hier wohl, meine Damen und Herren, ohne Übertreibung feststellen, daß die Universität Augsburg in den zehn Jahren ihres Bestehens nicht nur unsere Augsburger und unsere schwäbische, sondern auch unsere bayerische Universität geworden ist.

BR:
Sehr verehrte Hörer, wenn Sie jetzt bei uns sehr viel Lärm im Hintergrund hören, so ist dies ein Zeichen dafür, daß gerade der erste Teil des Festaktes abgeschlossen ist, daß sich die Türen zu unserem Foyer heraus geöffnet haben und wir das Publikum an uns vorbeiströmen sehen. Man geht zum Empfang. Inzwischen hat auch Oberbürgermeister Hans Breuer gesprochen. Wir versuchen gerade, ihn noch als Gesprächspartner mit uns an den Tisch zu bekommen. Da kommt er auch schon. Herr Oberbürgermeister, Grüß Gott, es ist sehr freundlich, daß Sie da sind. Ich danke schön. Sie haben in der Sekunde der Ansprache zur Zehnjahresfeier zu Ihrer Universität gehalten. Würden Sie unseren Hörern, vielleicht - ich weiß, sowas ist sehr schwierig, aber doch in ein paar Worten die wesentlichen Punkte noch einmal wiederholen.

OB Breuer:
Die wesentlichen Punkte meiner kurzen Begrüßungsansprache waren, daß sich die Entwicklung zur Integration der Universität im städtebaulichen Bereich auch gezeigt hat. Wir haben jetzt zwischenzeitlich in Augsburg einen Stadtteil Universitätsviertel. In diesem Stadtteil wohnen zwischenzeitlich mehr als 3.600 Bürgerinnen und Bürger, eine Entwicklung innerhalb der letzten zehn Jahre. Der zweite Bauabschnitt ist in Planung, wir werden im nächsten Jahr schon mit der Realisierung beginnen. Bis 1990 sollen dort zehntausend Einwohner sein. Es sind durch zwei Bürgerfeste, eines das die Stadt initiierte und eines das der AStA-Kulturverein der Universität, also die Studenten machten, gelungen, daß zwischen Universitätsangehörigen, Studenten und Bewohnern Kontakte vorhanden sind. Diese Ansätze werden verstärkt. Ich habe auf die Situation der Studenten in Augsburg hingewiesen. Es ist kein Trost, daß wir im landesweiten Vergleich günstiger dastehen mit der Wohnversorgung, wenn wir umgekehrt wissen, daß jetzt auch Engpässe eintreten. Ich habe auf die Notwendigkeit verwiesen, für Studentenwohnungen mehr Initiativen ergreifen zu müssen, und ich habe zugleich auch gesagt, daß neben dem auch für eine Stadt, die Universitätsstadt werden will, das studentische Leben in anderen Bereichen eine wesentliche Rolle spielt. Hier sind Ansätze vorhanden, die müssen fortgesetzt werden. Und ich habe abschließend den Freistaat Bayern herzlich und dringend gebeten, der Universität Augsburg auch in Bezug auf die Klinische Akademie weiterhin ihre Förderung angedeihen zu lassen, wie die Stadt Augsburg auch für ihre Universität alles Erdenkliche tun wird.

BR:
Herr Oberbürgermeister, sind Sie eigentlich enttäuscht, daß der Kultusminister, der jetzt eben hier auch an unseren Tisch gekommen ist - Grüß Gott - in Anführungszeichen gesprochen "nur" ein Wappen für die junge Augsburger Universität mitgebracht hat?

OB Breuer:
Darüber bin ich nicht enttäuscht. Ich wäre enttäuscht gewesen, wenn der Herr Kultusminister heute gesagt hätte, der Zug für die weiteren Entwicklungen ist abgefahren. Aber dies hat der Herr Kultusminister nicht. Ich glaube, er hat uns heute sogar ein bißchen Hoffnung auf den Weg gegeben.

BR:
Herr Minister Maier, Sie sind jetzt gerade aus dem Festakt gekommen. Wir haben einen Teil Ihrer Rede mitgeschnitten. Unsere Hörer haben also Ihre Rede mitverfolgt, und da ist am Schluß ein sehr entscheidender Satz gefallen. Sie haben sich also dazu bekannt, zur Augsburger Universität, zur schwäbischen Universität, und Sie haben gesagt, diese Universität sei auch eine bayerische Universität geworden. Könnten Sie das noch ein bißchen näher erläutern, inwiefern die Augsburger Universität schon eine bayerische geworden ist.

Kultusminister Maier:
Nun, man versteht ja oft Regionalisierung falsch. Jede Universität hat ihre Region. Jede Universität steht in einer Stadt, in einer Landschaft, aber jede Universität ist zugleich etwas, das muß man ohne Übertreibung sagen, was zur ganzen Welt hin geöffnet ist. So sind auch bei diesem Festakt Kollegen aus Frankreich, aus den Vereinigten Staaten, aus der Patenuniversität in Jugoslawien hier in Augsburg da. Und hier in Bayern haben wir immer Hochschulplanung betrieben unter sorgfältiger Abwägung der regionalen Gesichtspunkte und der Gesichtspunkte des ganzen Landes. Ich glaube, die schwierigste Klippe für Augsburg, die hat es bereits 1971/72 gemeistert, denn damals stand ja wirklich noch offen, ob sich diese wirtschaftswissenschaftliche Akademie weiterentwickeln würde. Ich habe schon 71 bei meinem ersten Besuch, kurz nach Beginn meiner Amtszeit, die Amtszeit fällt ja fast genau mit dem Lebensalter der Universität Augsburg zusammen, Sorge getragen, daß wir die Juristische Fakultät aufbauen konnten. Der Bischof hat geholfen, Dillingen nach Augsburg zu verlegen und damit eine volle Theologische Fakultät zu begründen. Und schließlich ist mit der Eingliederung der Pädagogischen Hochschule auch der Kern der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät entstanden. Also Augsburg hat den Schritt zur Volluniversität damals noch unter Perridon getan, und man sollte jetzt nicht Pessimismus verbreiten, daß diese Universität eine Rumpfuniversität würde oder gar sich zu einer Schrumpfuniversität zurückentwickelt.

BR:
Nun wird ja die Forderung nach der Klinischen Akademie immer lauter, immer deutlicher vorgetragen. Nach den schwäbischen Landtagsabgeordneten haben sich vorgestern auch die schwäbischen Landräte dafür ausgesprochen. Ich möchte diese Diskussion jetzt hier nicht weiterführen. Eine andere Frage. Sie haben jetzt eben aufgezählt, was an solider Basis schon vorhanden ist an dieser Augsburger Universität, und auch der Präsident Meessen hat ja von dieser Basis gesprochen, die ausgeweitet, ausgedehnt werden soll. Wo sehen Sie denn da Ansatzpunkte, wo man hier jetzt noch unabhängig von der Diskussion um die Klinische Akademie das tun kann.

Kultusminister Maier:
Unabhängig davon ist vor allem wichtig, daß wir die Philosophischen Fakultäten weiter ausbauen. Ich konnte dazu heute keine unmittelbaren personellen Zusagen machen. Sie wissen ja, in fast allen Ländern, wahrscheinlich ist Bayern das einzige Land, das anders verfährt, ist der Stellenzuwachs im nächsten Haushalt gleich null. Es wäre also leichtfertig, hier etwas zu versprechen, was man nicht halten kann. Aber wenn wieder günstigere Zeiten kommen, und auf die baue ich, dann wäre für mich der Ausbau, die Komplettierung, die wissenschaftliche Vervollständigung der Philosophischen Fakultäten und natürlich auch der Naturwissenschaft das wichtigste Nahziel. Ich hoffe sehr, daß wir in den nächsten zehn Jahren nicht nur kleine, sondern große Schritte auf dieses Ziel hin tun können.

BR:
Das ist ein wunderschönes Wort. Wir sind froh, es gehört zu haben. Auch für unsere Hörer, für die Studenten, für Augsburg ganz besonders, Herr Kultusminister, danke.

Es ist ein Wort, das es eigentlich verträgt, daß wir daran anschließen mit dem Festkonzert, das vor zwei Tagen abgehalten wurde vom Collegium musicum der Universität Augsburg, und in welchem unter anderem eine Aufführung einer Musiklandschaft aus der inzwischen ja berühmt gewordenen Bibliothek Oettingen-Wallerstein vorgenommen wurde. Aus dieser Aufnahme wird Ihnen jetzt ein Stück vorgespielt.

Musik

BR:
Ja, das also war ein Ausschnitt aus der Aufführung vor zwei Tagen. Und, nun ja, wir haben inzwischen schon von Geschenken gesprochen, die man der zehnjährigen Universität Augsburg heute gemacht hat. Wir, der Schwabenspiegel, wir dürfen uns auch erlauben, sozusagen ein kleines Geschenk, einen Beitrag zu dieser Zehnjahresfeier zu machen. Wir haben einen kleinen Rückblick auf die Entstehungszeit der Universität gemacht. Bitte hören Sie.

(Musik "Gaudeamus....")

BR:
Studentenherrlichkeit, akademisches Odium, Jugendfreuden. Die Stadt Augsburg, viele Beteiligte, viele Väter, sie hatten zuerst einmal Schwierigkeiten. Nicht mit den Studenten zunächst, sondern genaugenommen mit der Geburt der Mutter, der Alma Mater Augustae Vindelicorum. Es scheint doch in früheren Zeiten einfacher gewesen zu sein, mit den herrlichen Bummelsemestern, mit den Halbjahren, die mit markigen fauve-lateinischen Sprüchen garniert wurden. Laßt uns frohgemut sein, so lang wir noch jung sind. Lockerheit und langsam eingeträufeltes Allgemeinwissen mit wissenschaftlicher Grundlage, so war das einst.

Wenn da freilich eine in sich uralte Stadt plötzlich eine ganz neue, dann auch gleich noch ganz andere Universitasidee begründen will, so entstehen Sorgen. Im Schwabenspiegel vom Dezember 1965 formulierte daher Kurt Hogel:

"Augsburg hat wieder einmal Sorgen mit einem angenommenen Sorgendkind. Natürlich, es geht wieder einmal um die Medizinische Akademie."

Eine Medizinische Akademie, jawohl, die war einmal der Grundgedanke. Eigenartig, nicht wahr, daß sie noch heute erst recht wieder der Zankapfel ist. Doch gemach und erst ganz zurück. Die Augsburger Universität hat eine noch ältere und noch längere Entstehungsgeschichte. Ein Blick

zurück auf die Entstehungsgeschichte: Vor vier Jahren beschloß also der Landtag die Errichtung der bayerischen medizinischen Akademie, also der medizinischen Akademie für Bayern in Augsburg. Doch nach dem Beschluß des Landtags begann dann das Tauziehen, begann die Uneinigkeit über die Finanzierung. Man arbeitete mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrats, man erarbeitete eigene Gutachten, man berief sich schon 1965 auf noch weit ältere Überlegungen, wie etwa Raimund Eberle, damals Regierungsdirektor:

"Die Gründung solcher medizinischer Akademien hat der Wissenschaftsrat schon 1961 empfohlen, weil der Andrang zum medizinischen Studium sehr groß ist".

Musik

BR:
Es ging ums Prüfen und immer wieder prüfen, wo, wie, wieviel und ganz im Grund genommen, auch immer mal wieder ums 'warum eigentlich?' ... mit der Medizinischen Akademie hat es sich inzwischen überholt. Als es der damalige Augsburger Landtagsabgeordnete und Staatssekretär im Innenministerium, Hugo Fink, im November 1967 für den Schwabenspiegel formulierte, da klang's doch schon wieder nach dem ungebrochenen Stolz eines glücklichen Vaters:

"Glück und Unglück und Pech sind relative Begriffe. Es vergeht immer eine gewisse Zeit, um eine neue und großartige Sache durchzusetzen. So ist es uns auch gegangen, zunächst mit der Medizinischen Akademie in Augsburg. Sie konnte im Augenblick nicht verwirklicht werden. Die Gründe sind bekannt. Wir haben aber an Stelle dieser Medizinischen Akademie zunächst die WISO gesetzt und glauben, daß es eine Sache ist, die der alten Fuggerstadt, der Handelsstadt und Industriestadt Augsburg geradezu auf den Leib geschnitten ist. Ich habe immer gesagt, wer in der mittelfristigen Finanzplanung für die nächsten fünf Jahre drin ist, ist drinnen."

Und wer draußen ist, bleibt draußen, ganz recht. Und nachdem aber solche Figuren, wie etwa dieser Hugo Fink, sich mit dem ganzen Gewicht ihrer Figur eingesetzt haben, deshalb also konnte man auch ohne schlechtes Gewissen Hoffnungen aussprechen.

"Ich glaube, wir sollten uns an den Wortlaut der Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten halten. Er hat gesagt, im nächsten Jahr, d.h. gegenwärtig in diesem Jahr 1967, wird die Struktur und Organisationsplanung durchgeführt, im nächsten Jahr die Personal- und Raumplanung. Dann wird man möglicherweise, und das steht auch in der Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten drin, noch in dieser Legislaturperiode, so hieß es, ich zitiere wörtlich 'mit dem Vorlesungsbetrieb, wenn auch zunächst einmal in vorläufigen Räumen, beginnen können'. Ich könnte mir also denken, daß man spätestens im Jahre 1969 mit dem Vorlesungsbetrieb in Augsburg anfängt."

Musik

BR:
Vivat, crescat, floreat, leben, gedeihen und blühen möge sie, die Augsburger Universität. Ganz richtig konnte man es ihr, der tatsächlich gegründeten und mit Unterschriften besiegelten Universität am 1. Oktober 1970 schließlich wünschen. Und ein beachtlicher Anteil an Bürgeraktivität stand auch dahinter.

Herr Dr. Salzmann:
In unserer Mitgliederversammlung im Juni 1970 haben wir unter dem Stichwort "Studentenwerk der Universität Augsburg" und unter noch zu klärenden juristischen Modalitäten einen Betrag von DM 50.000,– zur Verfügung gestellt. Unser eigentlicher, ursprünglicher Förderzweck ist aber die Universität als solche. Ich freue mich deshalb ganz besonders, ihr heute im Namen des Vorstands der Gesellschaft einen Betrag von DM 100.000,– zur Verfügung stellen zu können, und zwar mit der Maßgabe, daß der Universitätspräsident im Einvernehmen mit dem Vorstand der Gesellschaft, dem er selber angehört, die nähere Zweckbestimmung prüft.

BR:
Respekt! Senator Dr. Erwin Salzmann sprach damals beim Festakt für die Gesellschaft der Freunde der Universität. Und er fügte gleich hinzu, daß der Staat jedoch nicht meinen dürfe, daß er auf Kosten der Freunde sparen könne. Sie dächten an die Finanzierung zusätzlicher Experimente.

Musik

BR:
Die Schubladennummer, mit der man die neugeborene Universität gleich vorschnell belegt hatte, die Reformuni, die schien dem Gründungspräsidenten, Prof. Louis Perridon, jedoch nicht ganz zu munden.

"Reform bedeutet nicht unbedingt eine revolutionäre Universität, d.h. daß wir brechen wollen mit all dem, was früher in Universitäten gemacht worden ist und was die Universitäten auch heute noch tun."

Nun, ganz so wie erwartet kam nicht alles. Lehr- und Studierbetrieb in kleinen Diskussionsgruppen, statt althergebrachten Vorlesungen. Das funktioniert sogar zum Teil. Die Augsburger Juristenausbildung hat Modellcharakter angenommen. Die alte Studentenseligkeit kann freilich nicht mehr sein, denn schließlich nur, weil man in den uralten Universitäten bummeln, trinken und lesen konnte solange man wollte und solange der Wechsel oder der Semesterjob es trugen, nur deshalb gab's einstens so etwas wie eine Universität im denken. Aber, wer weiß das schon, vielleicht wächst diese Universitas gerade in Augsburg wieder heran. Der Wunsch jedenfalls ist wie vor zehn Jahren ".. vivat, crescat, floreat, alma mater Augustae Vindelicorum".

Musik

BR:
Wie gesagt, das war der Slogan für die junge Universität Augsburg und das ist er heute. Bei uns ist jetzt auch der Landtagsabgeordnete Otto Meyer und man sieht es ihm an, daß er aufgetankt ist mit Munition zum Thema "bayerische Universität Augsburg".

Otto Meyer, MdL:
Das ist richtig. Unsere Universitäten sind ja immer bezogen auf das ganze Land. Nicht in jeder Universität kann alles gemacht werden und insofern hat auch Augsburg einen erheblichen Teil für ganz Bayern zu leisten. Gerade bei unseren schwäbischen Vorstellungen für den Ausbau der Universität Augsburg, ich denke hier an die Klinische Akademie, sind ja primär Überlegungen, daß eine Vermehrung der Ausbildung von Studenten in klinischen Semestern einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Ausbildung von Jungärzten für ganz Bayern, unter Umständen für die ganze Bundesrepublik leisten kann.

BR:
In diesem Zusammenhang sind ja heftige Vorwürfe gegen den Kultusminister Prof. Maier erhoben worden, der auch Abgeordneter des Wahlkreises Günzburg ist. Er würde zuwenig für diesen Wahlkreis tun, für Schwaben tun.

Otto Meyer:
Ich glaube, das muß man doch sehr differenziert sehen. Der Kultusminister ist für das ganze Land Bayern da. Natürlich ist er auch Schwabe und wird diesbezüglich auch seinen schwäbischen Beitrag zur Entwicklung der Universität Augsburg leisten. Aber seine Verantwortung geht für ganz Bayern. Man erwartet von ihm, daß er sagt, ich bin Kultusminister und schwäbischer Abgeordneter, also machen wir das hier in Augsburg. Auf der anderen Seite kann auch der Kultusminister nichts machen, das nicht vorher das Placet des Kabinetts und des Bayerischen Landtags hat. Insofern würde ich sagen, der Kultusminister ist nicht dagegen, sondern er ist etwas vorsichtig und äußert sich nicht, bevor er die Gewißheit hat, daß auch etwas realisierbar ist.

BR:
Ist das nun realisierbar?

Otto Meyer, MdL:
Ich halte dieses Projekt für realisierbar. Ich halte es sogar für notwendig, daß es realisiert wird, weil, wie ich gerade hier aufgeführt habe, die Finanzmittel außerordentlich knapp sind. Der Aufbau einer medizinischen Fakultät kostet heute wenigstens 1 Milliarde Mark. Ein solches Projekt steht in Augsburg, ohne daß neue Investitionen entstehen. Und deshalb bin ich der Meinung, daß gerade wegen der Finanzknappheit dieses Augsburger Projekt 'Klinische Akademie' besonders sorgfältig geprüft werden muß und auch realisierbar wäre.

BR:
Ja, und dieses Klingeln, das wir eben hören, das ist nicht das Signal für uns, daß wir jetzt weiterkommen müssen, sondern das ist das Signal, daß der Empfang, den der Oberbürgermeister Hans Breuer jetzt für die Gäste gegeben hat, zu Ende geht, und es geht jetzt dann weiter mit dem Festvortrag von Professor Grosser. In der Zwischenzeit wollen wir Ihnen aber auch die Meinung des Präsidenten der Universität Augsburg nicht vorenthalten. Natürlich ist er heute hier einer der Hauptakteure und hat natürlich jetzt nicht die Zeit zu unserem Gespräch zu kommen. Wir haben ihn vorher gefragt zum Thema Universität Augsburg in Gegenwart und Zukunft, und dieses Band werden unsere Techniker jetzt abspielen.

Musik

Präsident Meessen:
Die Augsburger Universität ist zehn Jahre alt. Sie ist vielleicht fünf Jahre zu spät gegründet worden. D.h. sie kam nach ihrer Gründung recht bald in die Haushaltskrise hinein und manche hochfliegenden Ausbaupläne des Beginns konnten nicht realisiert werden. Auf der anderen Seite glaube ich, daß wir doch so rechtzeitig gegründet worden sind und daß wir uns auch so gut etabliert haben, daß wir keinerlei Existenzsorgen zu haben brauchen. Im übrigen habe ich nicht den Eindruck, daß wir hier in Selbstzufriedenheit und Festlichkeit uns allein ergehen sollten, sondern wir sollten eher eine kritische Zwischenbilanz ziehen. Wir müssen uns vor allem überlegen, wie es im nächsten Jahrzehnt weitergeht. Und sehr wichtig erscheint mir, daß wir mit unseren vorhandenen Möglichkeiten uns der Öffentlichkeit vorstellen.

Musik

Präsident Meessen:
Ich glaube, daß wir mit unseren fünf bzw. sechs Fakultäten solide fundiert sind. Wenn wir als siebte noch die medizinische dazugewinnen, so wäre das sicher ein Bestand, den wir halten können, den wir ausbauen müssen und um dessen Existenzsicherung wir uns aber keine Sorgen zu machen brauchten. Ob wir die Klinische Akademie bekommen oder nicht, berührt unser Selbstverständnis nicht entscheidend. Ich vertraue auf die Zeit und glaube, daß derjenige, der in aller Nüchternheit sich die Zahlen, und zwar an der Anzahl der Fakultäten und an der Anzahl der Lehrstühle, an der Leistungsfähigkeit der Bibliothek und auch an der Anzahl der Studenten, wer sich nüchtern diese Zahlen vorlegt, kann nicht mehr von einer Rumpf- oder gar Schrumpfuniversität sprechen. Immerhin sieht es im Augenblick so aus, als würden wir zehn bis fünfzehn Prozent mehr Studenten in diesem Wintersemester hier in Augsburg haben als das vor einem Jahr der Fall war. Ein Zuwachs von zehn bis fünfzehn Prozent, das sind schon fast japanische Zuwachsraten. Ich glaube, daß es sich hier um eine Klischeevorstellung handelt, die allmählich auch in den Augen der Öffentlichkeit durch die

Wirklichkeit widerlegt werden wird.

Musik

Präsident Meessen:
Ich muß sagen, daß die Beziehungen zwischen Stadt und Universität sich sehr gut angelassen haben. Freilich ist einzuräumen, daß wir als Universität mit jetzt 4.500 plus vielleicht 200 Studenten, die genauen Zahlen sind noch nicht bekannt, eine Stadt, die in der Agglomeration doch eine Bevölkerung von 450.000 Einwohnern hat, nicht prägen. Wir sind sicherlich ein neues Element dieser Stadt, aber wir sind ganz gewiß nicht ein alleinprägendes Element, und ich habe mich persönlich auch dagegen ausgesprochen, etwa die Ortseingangsschilder von Augsburg mit der Aufschrift Universitätsstadt Augsburg zu verzieren, denn ich meine, Augsburg ist eine alte Kulturstadt und Augsburg ist eine moderne Industriestadt. Sie ist eben jetzt auch eine werdende Universitätsstadt, aber wir können das nicht alles auf den Ortseingangsschildern vermerken. Ich fühle mich in Augsburg sehr wohl. Ich bin mit meiner Frau und meinen zwei Kindern jetzt seit drei Jahren Augsburger. Wir genießen Augsburg, wir genießen die Umgebung und wir fahren auch gelegentlich mit dem Schnellzug nach München, ohne daß wir hierin irgendwie eine Blasphemie gegenüber der Stadt Augsburg empfinden können. Vielleicht sind wir darin unbefangener als das der eine oder andere Augsburger ist, der immer wieder in seiner Tradition und in dem Trauma von 1806 in der Einbeziehung in Bayern lebt. Das sind für uns geschichtliche Daten, keine aktuellen Daten. So glauben wir, daß wir die Vorzüge und Annehmlichkeiten einer mittleren Großstadt mit dem Angebot einer wirklichen Großstadt sehr gut kombinieren können.

Musik

Präsident Meessen:
Ich sehe die Studenten als Hauptaufgabe der Universität an. Ich kann nur sagen, daß wir den Studenten sehr frühzeitig angeboten und vorgeschlagen haben, sich auch an der Ausgestaltung der Zehnjahresfeier zu beteiligen und sie beteiligen sich auch. Ich habe keineswegs den Eindruck, daß hier die Studenten links liegen gelassen werden, im Gegenteil, wir bemühen uns um die Studenten, und ich muß auch trotz mancher Kritik, die von studentischer Seite erhoben wird, betonen, daß ich mich sehr über die Kulturaktivität der Studenten freue. Ich meine, daß die kleinen Ansätze von universitätsstädtischem Leben, die wir in der Augsburger Altstadt vorfinden können, ein Verdienst unserer sehr aktiven und lebendigen Studenten darstellen, und daß sie sich ein wenig auch reiben wollen, das gehört, meine ich, dazu, und wird von mir überhaupt nicht tragisch genommen.

Musik

BR:
Von den Studenten war gerade die Rede und sie sind bei dem heutigen Festakt, von ganz wenigen Ausnahmen mit Käppi und Band, nicht vertreten. Wolfgang M. Ruf und ich, wir haben uns trotzdem umgesehen, die Woche über schon, um auch den studentischen Teil der Universität ein bißchen einzubringen, und sind in eine Studentenkneipe auch gegangen. Und was uns da erzählt wurde, das können Sie jetzt gleich hören:

Kaum leere Stühle, viele Teetrinker unter den Gästen, Fleischküchle in der Semmel, einer spielt auf der Bühne Gitarre, hinter ihm ein rotes Transparent: Bert-Brecht-Universität für Augsburg. Ein gewöhnlicher Werktag im Gasthaus Grauer Adler in der Altstadt, Augsburgs Studentenkneipe, die einzige echte, wie uns Kenner versicherten. Student ist dort jeder zweite Gast, und wer das typische Klagelied eines Studenten in Augsburg hören will, braucht hier nicht sehr lange nachzubohren.

Student:
Also, so der Streß an der Uni Augsburg ist ziemlich hoch. Und deshalb ist ziemliche ... Vereinsamung da ... wenn der Gast sich irgendwo a bissel ... des liegt zum Teil an der schwäbischen Mentalität, die ja sowieso ein bissel nachteilig wirkt ... zum anderen an dem Entwicklungsstreß, der hier an der Uni Augsburg vorherrscht.

BR:
Kann man sagen, daß der Betrieb an der Augsburger Uni schon fast total verschult ist?

Student:
Ja, das kann man fast sagen. Von Reformuniversität ist also recht wenig über geblieben.

BR:
Man muß bei diesem düsteren Bild allerdings unterscheiden zwischen Problemen, denen der Student heute an jeder Universität begegnen kann und dem, was ihm speziell das Lernen und Leben in der Lechmetropole schwer macht. Prüfungsstreß und Abbau von Reformzielen gibt es nicht nur in Augsburg. Typisch für eine Universität von der Größenordnung Augsburgs ist aber das begrenzte Angebot an Lehrveranstaltungen und die Festlegung auf einen Professor, der sich manchmal mehr, manchmal aber auch weniger für seine Schäflein engagiert. Studieren in Augsburg, das bedeutet leider auch nach zehn Jahren immer noch keine eigene Cafeteria und eine chronisch überlastete Mensa. Das bedeutet schlechte Verkehrsanbindung an die Stadt, das bedeutet einen Festakt zum zehnjährigen Jubiläum, von dem sich nur wenige Studenten angesprochen fühlen.

Student:
Ja, der rauscht mehr oder weniger an mir vorbei, weil eben dieser Festakt, der wird nur von der Universitätsleitung getragen und die Studenten selber haben gar keinen Anteil daran.

Kleine Brötchen ....
aber immerhin: es wird noch gebacken

Studentin:
Und auch der Ball anläßlich des Jubiläums, der stattfindet, der ist ja wohl kaum dazu angetan, die Studenten zu integrieren, im Steigenberger Drei Mohren mit Eintrittspreisen von DM 25.--.

BR:
Sie haben es schon mehrmals angesprochen, Jubiläum steht vor der Tür, das zehnjährige. Berührt Sie das in irgendeiner Weise.

Student:
Ja, wir haben von Mittwoch bis Freitag frei.

BR:
Das ist nur eine Seite des Problems, das da heißt die Universität und ihre Studenten. Die andere Seite heißt, die Stadt und ihre Studenten. Und in diesem Zusammenhang war schon von der schwäbischen Mentalität die Rede. Armes Augsburg! Sonst leidet es eher darunter, daß es nicht groß genug ist. Im Verhältnis zu den Studenten scheint aber eher eine zu hohe Einwohnerzahl das Problem. Hier wird etwas spurlos geschluckt, was sonst belebend und als kulturelle Hefe wirken könnte.

Augsburgerin:
Augsburg als Universitätsstadt hat meiner Meinung nach die Studenten noch viel zu wenig integriert. Man sieht im Stadtbild nichts von Studenten. Die viertausend, die fallen überhaupt nicht auf.

Augsburger:
Augsburg ist als Universitätsstadt kaum bekannt und gilt eigentlich immer nur als Ableger von München. Und die Augsburger Uni muß langsam eben schauen, daß sie nicht mehr nur diese Funktion als Nebenuni von München hat, sondern ihr eigenes Selbstverständnis kriegt als Augsburger Universität, daß die Augsburger Universität als Augsburger Universität anerkannt wird.

BR:
Von der Augsburger Altstadt, von den Problemen der Augsburger Studenten, von dem studentischen Flair zurück in das Augsburger Stadttheater ins Foyer, wo sich wieder eine neue Gesprächsrunde gebildet hat, und zwar muß ich jetzt schon dazusagen, eine etwas ungeduldige Gesprächsrunde, denn drinnen geht der zweite Teil des Festaktes weiter. Im Stadttheater selber spricht jetzt Professor Grosser über "Eine neue Ethik für eine neue Universität" und wenn ich jetzt Ihnen unsere Gesprächspartner vorstelle, den Gründungspräsidenten der Augsburger Universität, Professor Dr. Louis Perridon, und den damaligen Oberbürgermeister, Wolfgang Pepper, dann werden Sie schon erkennen können, daß wir dieses Thema, das für die ganze Festivität gewählt wurde, gewählt worden ist, der Wertepluralismus und die geänderten Wer-

te, daß wir denen noch ein bißchen nachspüren wollten. Herr Professor Perridon, wie war das denn damals, welche Idee hatte man damals zur Gründung der Universität und was ist aus Ihrer Sicht heute daraus geworden?

Professor Perridon:
In erster Linie muß ich sagen, daß wir damals mit großer Leidenschaft für eine Reformuniversität eingetreten sind. Die Grundidee der Universität Augsburg war, abgesehen von ihren Funktionen, Entlastungsfunktionen, die sie haben sollte für die Universität München, hier in Augsburg eine Universität zu schaffen, die zu gleicher Zeit Wissenschaft und Praxis miteinander verbindet. Eine dieser Ideen war, zu gleicher Zeit auch eine Konkurrenzstätte zu werden zu etablierten Institutionen, wie INSEAD in Fontainebleau, wie IMEDE in Lausanne, d.h. eine Art deutsche Business School, in der Studenten ausgebildet werden, wissenschaftlich gründlich ausgebildet werden, so daß hier eine Integration von Wissenschaft und Praxis realisiert werden sollte. Zweitens war die Idee, daß besonders die Studenten der Humanwissenschaften, also Sozialwissenschaften, daß die nicht zu Technokraten ausgebildet werden sollten, sondern daß sie einen Einblick haben sollten in alle relevanten Disziplinen, d.h. also Interdisziplinarität und Integration der Studiengänge. Die dritte Idee war, daß im Gegensatz zu den Massenuniversitäten von damals die Universität keine Zeit verlieren sollte. Sie werden sich erinnern an die turbulenten Zeiten von damals, wo die Studenten im offenen Aufstand gegen die Universitäten waren. Wir wollten diesen Studenten die Möglichkeit geben, schnell zu studieren und gründlich zu studieren. Das hat uns den Vorwurf eingebracht, wir wollen das Studium verschulen. Deshalb steht dafür das Kleingruppenkonzept als das Basiskonzept für die ganze Universität. Es sollte nicht nur in der WISO-Fakultät, es sollte auch in der Theologischen Fakultät, in der Juristischen Fakultät mit einphasigem Studium realisiert werden. Leider Gottes ist das nicht überall gelungen.

BR:
Herr Oberbürgermeister Pepper, das Wort Integration könnte für Sie ein Stichwort sein. Sie sind ja bekannt geworden als Pragmatiker. Wie sehen Sie denn nach zehn Jahren die Universität heute, und vor allem unter dem Stichwort Integration nicht nur inneruniversitär, sondern Ihr Thema ist ja mehr die Integration von Universität und von Studenten in die Stadt Augsburg.

OB Pepper:
Ich glaube, daß diese Integration große Fortschritte gemacht hat. Es ist ja auch heute wiederholt angesprochen worden. Ich habe den Eindruck, daß sich die Stadt sehr ernsthaft darum bemüht, und ich habe den Eindruck, daß die Universität genau das gleiche tut. Es ist vielleicht ein Mangel, daß die Universität von der ursprünglichen Planzahl ganz erheblich abgewichen ist, nicht durch ihre Schuld natürlich. Damals sprachen wir von 12.000, 14.000, einmal wurden 18,000 Studenten, allerdings einschließlich Medizinischer Fakultät, genannt. Und ich glaube auch nicht, daß eine große Chance besteht, an die Zahl von damals halbwegs wieder heranzukommen.

BR:
Herr Meessen sagte ja, daß 18.000 eine Alptraumzahl sei.

OB Pepper:
Ja, das mag vom Standpunkt eines Universitätspräsidenten sehr begründet sein. Aber im Stadtbild werden natürlich 12.000 sehr viel deutlicher in Erscheinung treten als 4 bis 4.500 Studenten. Also von diesem Gesichtspunkt aus wären natürlich mehr Studenten besser. In einer Kleinstadt wie Tübingen beherrschen 10 bis 15.000 Studenten ein wenig das Stadtbild, während viereinhalbtausend Studenten in einer 250.000 Einwohnerstadt ein bißchen untergehen.

BR:
Ich möchte das auch nochmals von der Studentenseite her ins Gespräch bringen. Harald Munding vom AStA Augsburg sitzt auch bei uns am Tisch, und das Wegbleiben der Studenten bei diesem Festakt war ja kein Zufall. Es war eigentlich auch eine Art von Verweigerung. Warum haben Sie sich an diesem Festakt nicht beteiligt?

Harald Munding:
Wir von der Studentenvertretung haben uns offiziell nicht beteiligt, da wir von der Studentenvertretung zu keinem Zeitpunkt offiziell eine Einladung bekamen, an diesen Festivitäten in der Vorbereitung mitzumachen, und in den Festakten selber auch von Studentenseite her uns zu beteiligen.

BR:
Brauchen Sie denn tatsächlich eine offizielle Einladung oder wäre, anstatt jetzt ein wenig gegen die Universität zu agieren, da nicht auch ein bißchen positives Engagement für die Uni notwendig.

Harald Munding:
Zu diesen Punkten muß ich sagen, wir haben aus einem Artikel in der Presse im Februar dieses Jahres erfahren, daß diese Festivitäten stattfinden sollen, worauf wir seinerzeit an den Präsidenten Meessen einen Brief schrieben, inwieweit die Studenten beteiligt werden können. Die Antwort war, daß die Studenten sich sehr wohl beteiligen könnten, vielleicht im Fußballspielen oder anhand von einem Theaterstück.

BR:
Nun, es wird also immer irgendwo Reibereien zwischen dem Oberbau der Universität, dem Mittelbau und dem Unterbau geben. Es gibt da eben gewisse Mentalitäten. Die Studenten kommen aus dem Großraum Augsburg und

Schwaben. Der Mittelbau hat noch gewisse schwäbische Bezüge und der Oberbau ist also doch schon etwas distanzierter zu Schwaben. Noch einmal an Sie Herr Präsident, Herr Gründungspräsident Prof. Perridon, eine Frage aus Ihrem Erfahrungsschatz: Was könnte denn die Universität selber noch tun, um unter dem Schlagwort 'Integration' die Augsburger Universität mehr in die Stadt einzubeziehen und die Studenten vielleicht auch einzubeziehen und vielleicht auch eine bayerische Universität zu werden?

Professor Perridon:
Ich kann eigentlich nur beipflichten, was Herr Pepper soeben gesagt hat. Die Universität versucht, ihrerseits auch die Integration mit der Stadt zu bewirken. Und von der Seite der Stadt und der Bürger ist auch die Bereitschaft da und der jetzige Oberbürgermeister, Herr Breuer, hat das auch in seiner Ansprache heute morgen schon deutlich gesagt, daß die Universität durch ihre Vorträge usw. und das Kontaktstudium tatsächlich versucht, eine echte Integration, d.h. eine Implatation in die Bürgerschaft zu erreichen. Aber eine Stadt mit 260.000 Einwohnern, die noch nie eine Universität gehabt hat und jetzt anfangs erst mit 2.000 Studenten angefangen hat, und nun sind wir bei 4.000 Studenten, kann noch keinen großen Einfluß ausüben. Dazu kommt auch noch das soziologische Problem und urbanistische Probleme. Die Universität ist auf dem Alten Postweg eingebracht, ein Viertel, das im Entstehen ist. Es gehen also sicherlich einige Jahre darüber hinweg, bevor die echte Integration realisiert wird.

BR:
Ja, es ist wahrscheinlich, wenn ich das so ein wenig kurz und ein wenig oberflächlich zusammenfassen darf, was Sie alle jetzt gesagt haben, es ist wahrscheinlich doch so, zehn Jahre sind halt doch noch arg wenig, arg wenig Zeit, um eine Tradition wachsen zu lassen und eine Universität braucht nun einmal Tradition. Ich kann nur sagen: Vivat, crescat, floreat alma mater Augustae Vindelicorum, erst recht nach zehn Jahren Schwierigkeiten. Dieser Wunsch kommt sicher von allen. Sicher kommt er vom Schwabenspiegel, von Marina Dietz, Wolfgang Ruf und Margot Lehner, von unserem Übertragungswagen draußen, mit Gerhard Lany, Ludwig Leut, die den Festtrubel in den Griff zu bekommen versuchten und ihn bekamen. Mit unserem Dank an alle verabschieden wir uns von unseren Hörern.

* *

Der zum zehnjährigen Bestehen von der Universität Augsburg im November 1980 herausgegebene Band

UNIVERSITÄT AUGSBURG
1970 – 1980

mit Beiträgen von:

Georg Simnacher
Hans Breuer
Erwin Salzmann
Pankraz Fried
Dieter Köhler
Rudolf Frankenberger
Michael Kochs
Louis Perridon
Günther Haensch
Max Weinkamm
Hermann Lais
Hans Schlosser
Hermann Oblinger
Gunther Gottlieb

ist noch erhältlich:

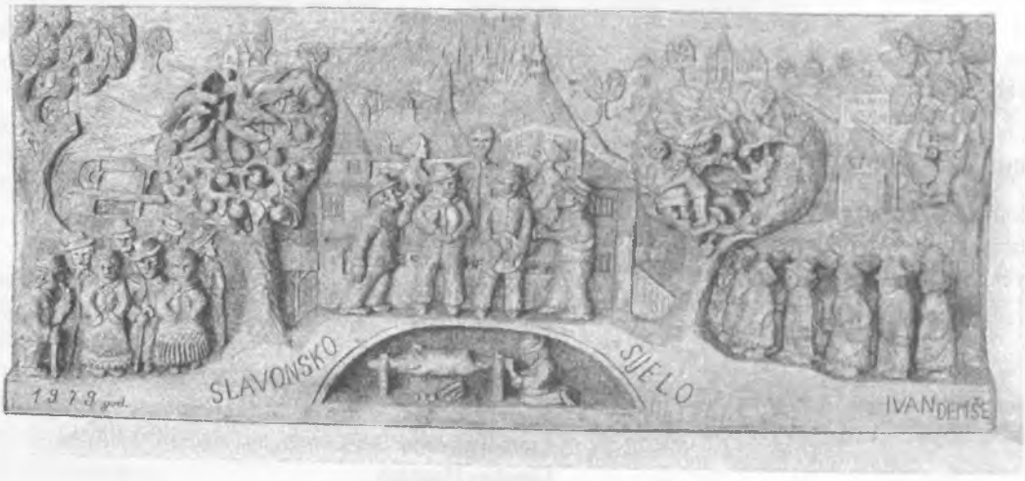
Universität Augsburg,	Memminger Straße 6,	Zimmer 123
" "	Eichleitner Straße 30,	Zimmer 113
" "	Memminger Straße 14,	Zimmer 001
" "	Alter Postweg 120,	Raum 4058

GÄSTE DER PARTNERUNIVERSITÄT OSIJEK BEI DER ZEHNJAHRESFEIER

Anläßlich der Zehnjahresfeier konnte die Universität Augsburg auch Gäste aus ihrer Partneruniversität Osijek/ Jugoslawien begrüßen. Als Vertreter der Universität Osijek nahmen deren Rektor, Professor Dr. Petar Anić, und deren Auslandsbeauftragter, Professor Dr. Tibor Karpati, an verschiedenen Veranstaltungen teil. Sie überreichten während des Festaktes dem Präsidenten der Universität Augsburg eine Plakette und ein Diplom. Außerdem hat die Universität Osijek der Universität Augsburg ein von dem jugoslawischen Holzschnitzer Ivan Demše gefertigtes Relief geschenkt. Das Relief stellt eine ländliche Szene aus Slawonien dar. Der Künstler gehört zum Kreis der Naiven und ist über Jugoslawien hinaus durch Ausstellungen in europäischen Hauptstädten bekannt geworden.

Zum offiziellen Programm für die jugoslawischen Gäste gehörten auch Gespräche mit Vertretern der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und der Philosophischen Fakultäten I und II. Die Gespräche haben konkrete Ergebnisse über die weitere Ausgestaltung der Beziehungen zwischen der Universität Augsburg und der Universität Osijek erbracht. An den Gesprächen nahm auch der Präsident der Universität Augsburg, Professor Dr. Karl Matthias Meessen, teil. Für das Jahr 1981 ist unter anderem an gegenseitige Gastvorträge, Exkursionen mit Studenten und die Teilnahme jugoslawischer Studenten an Deutschkursen für Ausländer gedacht.

Während ihres Aufenthaltes in Augsburg wurden die jugoslawischen Gäste vom Beauftragten für die Beziehungen zur Universität Osijek, Professor Dr. G. Gottlieb, und anderen Professoren der Universität Augsburg betreut.



Eine ländliche Szene aus Slawonien stellt das von der Universität Osijek überreichte Relief des jugoslawischen Künstlers Ivan Demše dar. Das Relief wurde der Universität Augsburg anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens überreicht.

SVEUČILIŠTE U OSIJEKU

NA TEMELJU ČLANA 6. ODLUKE O DODJELI PLAKETA I POVELJE SVEUČILIŠTA U OSIJEKU

DODJELJUJE

POVELJU

I

PLAKETU

UNIVERZITETU U AUGSBURGU

PRIGODOM 10. GODIŠNJICE OSNIVANJA I PLODNOGA STVARALAČKOG ZNANSTVENO -NASTAVNOG RADA U OBRAZOVANJU I OSPOSOBLJAVANJU MLADIH GENERACIJA

OVOM SVEUČILIŠTU JE ČAST IZRAZITI ČESTITKE I ISKAZATI SVOJE PRIZNANJE PRIJATELJSKOM UNIVERZITETU U AUGSBURGU, IZRASLOM NA PLODOVIMA STOLJETNOG RADA BROJNIH HUMANISTA, ŠKOLSKIH INSTITUCIJA I GRADITELJA, NA POVIJESNIM NAČELIMA JEDNAKOSTI, RAVNOPRAVNOSTI, SURADNJE I ČVRSTOG ZAJEDNIŠTVA MEĐU LJUDIMA I NARODIMA, ČIJI STE VI ISTINSKI SLJEDBENIK I NOSILAC.

POČAST VAMA IZRAZ JE NAŠE ZAJEDNIČKE OSVJEDOČENOSTI U VAŠ DOPRINOS RAZVITKU I NAPRETKU SVOJEGA NARODA, NAŠE PRIVRŽENOSTI ISTIM CILJEVIMA I ZADACIMA, OKRENUTIM NOSIOCIMA BUDUĆE STVARNOSTI.

U OSIJEKU, STUDENOGA 1980.

REKTOR
PROF. DR. PETAR ANIĆ

ÜBERSETZUNG

DIE UNIVERSITÄT OSIJEK

überreicht auf Grund des Art. 6 des Beschlusses über die Verleihung der Plaketten und Urkunden

DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

aus Anlaß des 10. Jahrestages der Gründung und fruchtbaren, schöpferischen, wissenschaftlichen Lehrtätigkeit in der Ausbildung und Qualifizierung der jungen Generationen diese

URKUNDE

und

PLAKETTE

Unsere Universität beehrt sich, der befreundeten Universität Augsburg - als fruchtbares Ergebnis jahrhundertealter Arbeit zahlreicher Humanisten, schulischer Institutionen und konstruktiver Kräfte - aus den geschichtlichen Grundsätzen zwischen Menschen und Völkern, deren wahrhafter Anhänger und Träger sie ist, ihre Glückwünsche zu übermitteln und ihre besondere Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

Die Ihnen zugedachte Ehrerweisung ist der Ausdruck unserer aller Anerkennung für Ihren Beitrag zur Entwicklung und zum Fortschritt Ihres Volkes, unserer Verbundenheit mit den gleichen Zielen und Aufgaben, mit Blick auf die Träger der zukünftigen Realität.

Osijek, November 1980

Der Rektor
gez. Prof. Dr. Petar Anic

Runder Stempel: Universität Osijek
Sozialistische Republik Kroatien - Siegel

WORTE DES PAPSTES ZUR UNIVERSITÄT

Papst Johannes Paul II hat in seiner Botschaft an den Bischof von Augsburg vom 8. November 1980, anläßlich des 700. Todestages des hl. Albertus Magnus, folgende Worte an die Universität Augsburg gerichtet:

"In der aufblühenden Universität Augsburg, die soeben auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, möge die Verbindung von Glauben und Wissenschaft, die dem heiligen Kirchenlehrer Albert zur besonderen Ehre gereicht, allen Verantwortlichen und Mitwirkenden, den Lehrenden und Lernenden stets Anliegen und Verpflichtung sein. Der heilige Albert sei ihnen dafür leuchtendes Vorbild und mächtiger Fürsprecher!"

Der Präsident der Universität Augsburg, Professor Dr. Karl Matthias Meessen, hat ein Dankesschreiben an Papst Johannes Paul II gerichtet. Zugleich hat der Präsident der Universität, der auf Einladung des Bischofs von Augsburg an der Albertus-Magnus-Feier in Lauingen teilnahm, dem Bischof für die Überlassung einer Ausfertigung der Päpstlichen Botschaft zu den Akten der Universität gedankt.

DER TRAUM DES BIBLIOTHEKARS

Es war einmal ein Bibliothekar, der bekam den Auftrag, für eine neue Universität eine Bibliothek aufzubauen. Rasch machte er sich an die Arbeit. Er stellte Bedarfspläne auf, beantragte entsprechende Sach- und Personalmittel, gewann Mitarbeiter und suchte geeignete Arbeits- und Benutzungsräume. Mit Erwerbung und Katalogisierung von Büchern, Zeitschriften und anderen Medien wurde begonnen. Die Bibliothek wuchs und wuchs, weitere Räume mußten dazukommen, um alle Bestände aufzunehmen. Auch die Benutzung nahm ständig zu.

Dabei stelle sich heraus, daß oft ältere Literatur angefordert wurde, die der Bibliothekar nicht mehr kaufen konnte. Und wie gern hätte er diese Anforderungen aus den Beständen seiner Bibliothek erfüllt. Auch wünschte er sich wenigstens einige bedeutende Zeugnisse der europäischen Buchkunst in der sonst immer vollständiger werdenden Sammlung. Da diese Wünsche jedoch unerfüllbar schienen, so träumte der Bibliothekar halt manchmal davon.

Er träumte von kostbaren, reich illustrierten Handschriften: von Evangeliaren mit kunstvollen Darstellungen der Evangelisten, die aus der frühesten Zeit der Christianisierung Deutschlands stammen oder wichtige Zeugnisse für die karolingische Buchmalerei darstellen. Auch eine prächtig illuminierte Bilderbibel als Beispiel dafür, wie die Heilslehre Mönchen und Nonnen, aber auch dem Volke wirklich anschaulich und zugänglich gemacht wurde und wertvolle Zeugnisse der mittelalterlichen Literatur schwebten ihm vor.

Dann reizte ihn wieder eine Weltchronik aus dem Mittelalter, die die ganze Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zum Zeitpunkt der Abfassung in zusammenhängender Erzählung enthält. Darüber hinaus sollte auch ein schönes Exemplar einer Fabelsammlung in der Bibliothek vorhanden sein. Warum nicht gar "Der Edelstein" des Berner Dominikaners Ulrich Boner? Selbstverständlich dürfte ein Beispiel aus der bayerischen Spätgotik, aus der Werkstatt des Regensburger Berthold Furtmeyr nicht fehlen.

Der Bibliothekar dachte eben überhaupt an eine Sammlung, die neben liturgischen Büchern und theologischer Literatur, insbesondere Chroniken, Rechtsbücher, bekannte Werke der mittelalterlichen deutschen Literatur, aber auch Arzneibücher für Mensch und Tier, Ringer-, Fecht- und Pferdebücher enthält.

Aber Handschriften allein genügten ihm nicht in seinen Träumen. Wenigstens ein paar Inkunabeln sollten in der Bibliothek sein: Etwa eine von Günther Zainer in Augsburg gedruckte Bibel mit zahlreichen großen Bildinitialen oder ein schönes Missale oder gar ein Exemplar der Schedelschen Weltchronik.

Wenn dazu noch ein umfangreicher Druckschriftenbestand vorhanden wäre, der eine wissenschaftliche Universalbibliothek des 16. bis 19. Jahrhunderts widerspiegelt, dann wollte der Bibliothekar ganz zufrieden sein.

An dieser Stelle kommt im Märchen immer die gute Fee. In unserer Geschichte ist es eine verantwortungsbewußte und kunstverständige Staatsregierung.

Dieser Bibliothekar kam nämlich eines Tages in die Bibliothek und erfuhr dort, daß die Staatsregierung eine Sammlung kaufen wollte, wie er sie sich in seinen kühnsten Träumen nicht hatte vorstellen können.

Auf der Harburg stand bisher eine Privatbibliothek, die man wohl zu den größten und wertvollsten rechnen konnte. Eine Sammlung, die aus einer Fürstenbibliothek und aus den Beständen von 5 säkularisierten Klöstern entstanden war - die Sammlung der Oettingen-Wallerstein und der Klöster Kirchheim, Maihingen, Mönchsdeggingen, Heilig Kreuz in Donauwörth und St. Mang in Füssen.

Diese Bibliothek enthält all das, wovon bisher die Rede war, daneben aber auch Musikhandschriften und -drucke, etwa von Mozart, Haydn, Rosetti, die der Musikwissenschaft als wichtige Quelle dienen können. Das Musikleben am Wallersteiner Hof war ja "sehr glänzend".

Schnell wurden die Übenahmeverträge unterzeichnet und mit dem Abtransport der wertvollsten Dinge begonnen.

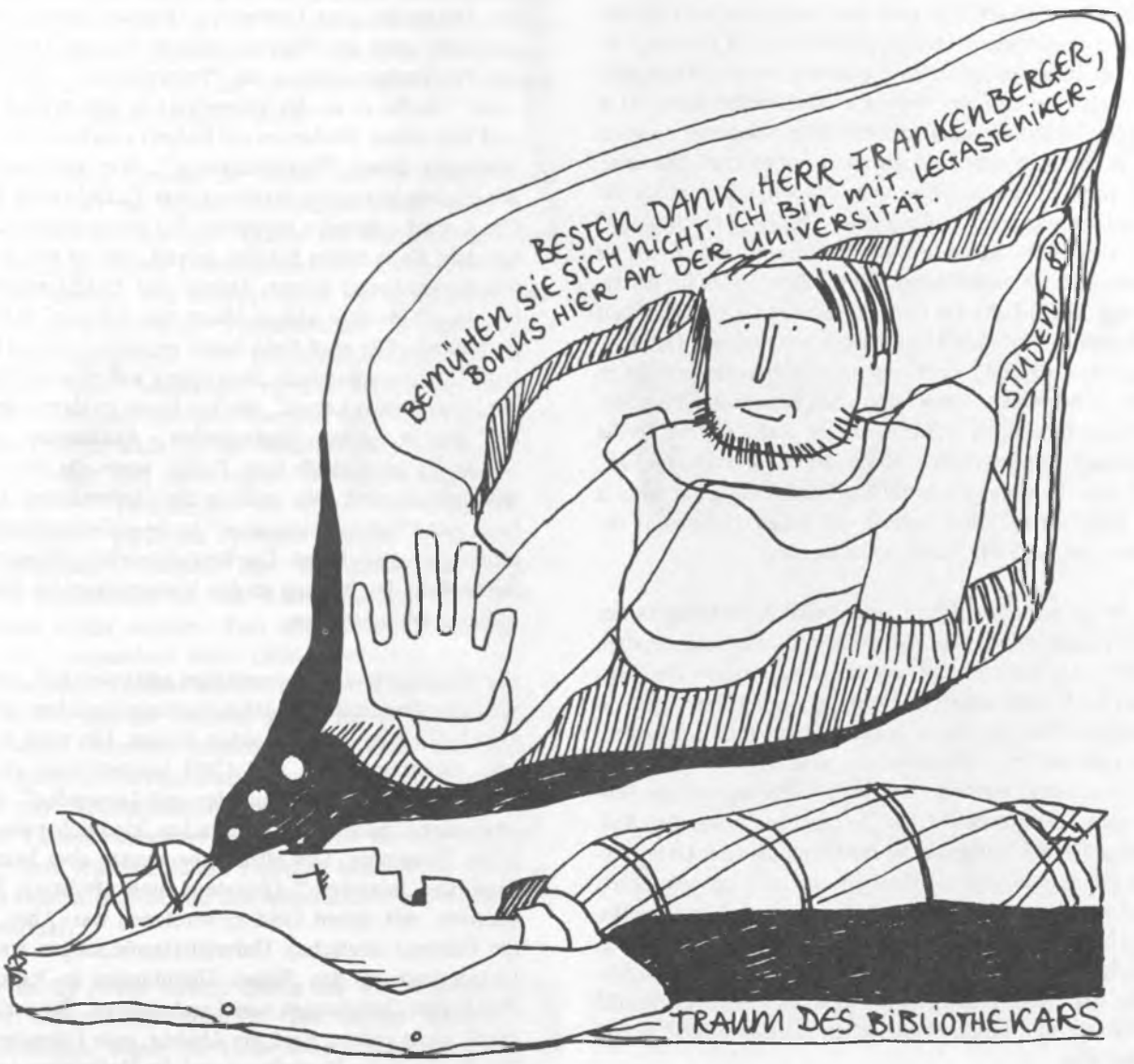
Handschriften und Inkunabeln sind vorerst in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, die Musikalien in Augsburg aufbewahrt. Die Druckschriften werden zu Beginn des nächsten Jahres nach Augsburg kommen.

Nach Fertigstellung des Neubaus der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Augsburg wird die gesamte Sammlung dort geschlossen aufgestellt werden.

Wenn wir die Ausstellung Glanzstücke genannt haben, dann nicht nur deshalb, weil hier eine Auswahl bibliophiler Kostbarkeiten gezeigt wird, wie sie etwa Fürst Kraft Ernst oder Fürst Ludwig zu Oettingen-Wallerstein erworben haben, sondern auch deshalb, weil Dinge enthalten sind, die Glanzstücke der Forschung waren - wie etwa der Codex Reuchlin - aber auch noch werden können. Viele der häufig unscheinbaren Stücke enthalten Materialien historischer, biographischer und bibliographischer Art, die sie zu wichtigen Quellen machen.

Das Martyrologium und Nekrolog von St. Emmeran, Regensburg, aus dem 11. Jahrhundert wird gerade von der bayerischen Geschichtsforschung ausgewertet.

Rudolf Frankenberger



"VIER STUDENTEN UND DREI SCHWEINE"

UNIVERSITÄTEN WIRTSCHAFTLICH GESEHEN

10 Jahre WISO-Fakultät an der Universität Augsburg -

Am 1.5.1970 wurden die ersten Professoren der WISO-Fakultät ernannt. Um keinen Zufall handelt es sich, wenn die Wirtschaftswissenschaften es waren, mit denen der Lehrbetrieb bzw. die Ernennung der Professoren begann. Die Entstehungsgeschichte der Universität ist den alten Augsburgern besser bekannt als den "zugereisten" Professoren. Es sei aber kurz ein Blick auf die Gründungsgeschichte geworfen, um den Bezug zur Wirtschaft zu verdeutlichen.

Am Anfang stand die Idee einer Medizinischen Akademie. Die Förderer dieser Idee sind auch nicht nur bei den Ärzten und potentiellen Medizinprofessoren zu suchen, sondern bei ihren potentiellen Patienten aus der Wirtschaft. Zwischen Ulm und der zweiten medizinischen Fakultät in München nochmals eine medizinische Akademie zu gründen, erwies sich aber bald als nicht realisierbar. Die neue, lange nicht so kostspielige, aber der Wirtschaft näher liegende Idee war die Gründung einer "Manager-Hochschule" - so eine Art "Harvard-Business-School" am Lech als Pflanzstätte für eine Manager-Elite. Zum Glück für die zukünftige WISO-Fakultät und die Universität wurde darauf verzichtet, eine "Elite-Hochschule" zu gründen. Dafür erfolgte die Gründung einer - so ist man beinahe geneigt zu sagen - normalen Universität für Bayerisch-Schwaben, allerdings mit einem Reformkonzept, insbesondere für die Wirtschaftswissenschaften sowie die Rechtswissenschaft. Statt mit dem Anspruch zu beginnen, eine Elite zu sein und Elite auszubilden, erhielt die junge Universität die Chance, im Lauf der Zeit Elite zu werden.

Für die problemorientierte, praxisnahe Ausbildung in der WISO-Fakultät war ein Gutachten in Auftrag gegeben worden, das klären sollte, welche Erwartungen die Wirtschaft im schwäbischen Raum mit jungen Wirtschaftsakademikern verband. Dabei zeigte sich ein Interessengegensatz zwischen mittelständischen und großen Unternehmen: Die einen wollten - wie wir abfällig sagten - am liebsten den "akademischen Buchhalter" mit spezieller Ausbildung für alle Aufgaben in mittelständischen Unternehmen der verschiedenen Branchen, die anderen wünschten sich Ökonomen mit breiter betriebswirtschaftlicher, volkswirtschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Ausbildung, die schnell in der Lage sind, sich in speziellen Arbeitsgebieten der Praxis einzuarbeiten und bei schnellem Wandel der Märkte und unternehmerischen Aufgaben flexibel einsetzbar sind.

Das Augsburger Konzept der WISO-Fakultät fand einen Kompromiß: Auf breiter Grundausbildung in Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Sozialwissenschaften während eines zweijährigen Grundstudiums sollte ein zweijähriges Hauptstudium enge Spezialisierungsmöglichkeiten bieten, aber zu einem einheitlichen Abschluß als "Diplom-Ökonom" führen. Zehn Jahre mit fünf Abschlußjahrgängen von Diplom-Ökonomen sind noch zu wenig, um den Erfolg des Konzeptes sicher zu beurteilen. Eine erste Untersuchung über die Berufschancen der Augsburger WISO-Absolventen hat zumindest gezeigt - an einem zeittypischen Maßstab -, daß die Arbeitslosenquote Augsburger Diplom-Ökonomen weit unter dem Durchschnitt liegt.

Die Berufsorientierung ist ein besonderes Merkmal der Wirtschaftswissenschaften in Augsburg gewesen und heute eine permanente Forderung an den Universitäten sowie der Universitätsreform. Um die Berufstauglichkeit hat sich die traditionelle Universität nicht gekümmert. Sie diente der Pflege der Wissenschaft. In der Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden (Kommilitonen, Mitstreiter) sollte nach der Wahrheit gesucht werden. Die Karriere der Professoren begann als "Privatdozent". Als "Privatmann" durfte er an der Universität in seinem Fach lehren und von seinen Studenten ein Entgelt erheben. Von einem Vorläufer dieser "Privatdozenten", dem griechischen in Alexandria lehrenden Mathematiker Euklid (etwa 300 vor Chr.), wird folgendes berichtet: Ein junger Mann habe ihn vor dem Kreis seiner Schüler gefragt, was er mit dem Gelernten verdienen könne. Darauf rief Euklid seinem Slaven zu: "Gib dem armen Mann drei Obolen" (Obolus = gr. Münze). "Er muß Geld damit verdienen, was er bei mir lernt". Wissenschaftliche Betätigung war also so etwas wie ein "alternatives Leben", wie wir heute modern sagen würden, das in luftigen Säulenhallen - Akademien - gelehrt wurde. Es ist deshalb kein Zufall, wenn die Wirtschaftswissenschaft erst sehr spät in die Universitäten Eingang fand - als "Nationalökonomie" in die philosophischen und juristischen Fakultäten. Die Betriebswirtschaftslehre ist als Bestandteil der Bildung an den Universitäten bis heute zuweilen noch umstritten.

Die Geschichte der Universitäten zeigt deutlich, daß Universitätsgründungen zunächst weltanschaulichen und wissenschaftlichen Wendepunkten folgen. Die erste europäische Gründungswelle um 1200 kennzeichnet eine Art "Genossenschaft von Lehrenden und Lernenden", die sich unabhängig machte von ständischer, kirchlicher und staatlicher Hierarchie. Das Mittelalter kannte aber bereits die "scientiae lucrativae" (Juristerei und Medizin), Wissenschaften, mit denen Geld zu verdienen war. Aber bereits die früheren deutschen Universitätsgründungen waren im Unterschied zu den frühen Gründungen in Italien und Frankreich Gründungen von Landesherren. Sie verbanden damit nicht zuletzt auch die Absicht, gute Führungskräfte für die staatliche Verwaltung und die Hofhaltung heranzubilden. So entstand die Nationalökonomie in Deutschland als "Kameralistik", eine Art Haushaltslehre für Fürsten, die finanzielle Mittel für ihre Heere, ihre politischen

Aktionen sowie für ihre Hofhaltung brauchten.

Die private Wirtschaft entdeckte die akademische Ausbildung erst recht spät als Vorteil. Eine interessante Begründung findet man für die Ansiedlung der Ökonomie in der juristischen Fakultät Innsbruck, wo sie heute noch beheimatet ist:

"Juristerei wird nur von Bürgersöhnen studiert. Aber nicht alle sind in hohen Staatsämtern unterzubringen und müssen als Verwalter von Gütern im Osten ausweichen. Da kann Ökonomie nicht schaden". (Österreichischer Commercienrat Ritter von Seiler als Begründung seines Vorschlages, Ökonomie in der juristischen Fakultät zu lehren).

Die Praxisnähe scheint aber schnell verloren zu gehen - ausgerechnet in einer Phase, wo Industrialisierung und schneller technischer Wandel wirtschaftliche Praxisnähe verlangt hätten. Universitätsstädte in Deutschland zeichneten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch besondere Industriefeindlichkeit aus. Die Ursache liegt in der wirtschaftlichen Bedeutung der Universitäten für die Universitätsstädte - dies in zweierlei Weise:

Die "geistigen Genüsse der Kunst und der Wissenschaft" schrieb 1867 der Bonner Oberbürgermeister, sind neben der reizvollen Lage die "Quelle des Wohlstandes". Dies gilt auch für andere Universitätsstädte und muß näher erläutert werden. Nur indirekt spielt die Universität dabei eine Rolle wegen ihres "Freizeitwertes" für eine bestimmte Personnengruppe, die Universitätsstädte - zumal in schöner Lage - bevorzugte, nämlich die aus den Erträgen ihres Vermögens lebenden Rentiers. Sie nutzten ihre reichliche Freizeit auch für die Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft und bevorzugten Universitätsstädte. So lag hier im 19. Jahrhundert der Anteil der statistisch als "Berufslose" geführten Personen doppelt so hoch wie in vergleichbaren Städten. Dies ist bemerkenswert, auch wenn anzunehmen ist, daß in dieser Gruppe auch die Studenten erfaßt wurden. Fast alle deutschen Universitätsstädte - ungeachtet ihrer Größe - schafften sich im 19. Jahrhundert Theater an und entfalteten ein reiches Konzertleben, um die Rentiers auch dadurch zu unterhalten. Sie waren besonders deshalb die "Quelle des Wohlstandes" vor allem in Universitätsstädten, weil der Stadtsäckel sich bis zur Reichsfinanzreform 1920 mit den Zuschlägen zur Einkommensteuer gerade wegen der wohlhabenden Rentiers reichlich füllte. Daneben besaßen sie auch eine das Geschäftsleben und den Arbeitsmarkt anregende große Kaufkraft.

Sie ist die zweite direkte Quelle des Wohlstandes, die aus den Universitäten sprudelt. Bei einigen Städten, z.B. Goettingen, wurde die Universitätsgründung geradezu als zweite Stadtgründung empfunden. Der Haushalt einer Universität in einer Mittelstadt wie Bonn übertraf die städtischen Einnahmen und Ausgaben in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts um etwas das dreifache. Die Wechsel der Studenten lagen zwei- bis dreimal so hoch wie der Jahreslohn eines einfachen Arbeiters. Zwei Studentenzimmer erbrachten 1825 in Bonn so viel wie ein Tagelöhner verdiente - das entspräche heute Zimmerpreisen zwischen 500,-- bis 800,-- DM. Studenten und Rentiers zogen auch Scharen von Arbeitskräften für Dienstleistungen und Handwerk an, was zu einem Überangebot führte, aber auch zu leichtem Gelderwerb. Davon zeugen die Spareinlagen gerade bei den "Banken der armen Leute", den Sparkassen: Die 1844 gegründete Städtische Sparkasse Bonn erhielt innerhalb einer Woche fast ebensoviel Einlagen wie die neugegründete Sparkasse in dem etwa gleich großen Industrieort Remscheid in 8 Monaten. Ein Göttinger Bürger begründete sein Wohlergehen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts überzeugend: "Ich habe 4 Studenten und 3 Schweine, mir geht es ganz gut".

Dieses leichte Geldverdienen hatte auch Nachteile für die wirtschaftliche Aktivität. So wird berichtet, daß Handwerker ihre Werkstatt vernachlässigten und nicht mehr Energie entfalteten als gerade notwendig war, um die Kundschaft zufriedenzustellen. Noch in einer Studie von 1967 heißt es über Tübingen, daß die Antriebskräfte für Expansion und Neuerung wegen des Dominierens der Universität, die einen relativ leichten und sicheren Gelderwerb gestattete, schwach seien.

Es gibt andererseits auch Beispiele, wo Universitätsinstitute der Ausgangspunkt für moderne Industrie werden. Berühmt sind die Zeiss-Werke in Jena. Sie verdrängten die Universität in der Bedeutung als "Arbeitgeber". Ähnliches geschah allerdings nur noch einmal, nämlich nach dem zweiten Weltkrieg in Erlangen, wo die Firma Siemens sich einen neuen Stammsitz schuf. Mit der Industrialisierung und der mit ihr verbundenen stürmischen wirtschaftlichen Entwicklung konnten es sich auch kleine und mittlere Universitätsstädte nicht mehr leisten, auf Industrieansiedlung zu verzichten. Außerdem hatte die Inflation nach dem ersten Weltkrieg die Vermögen der Rentiers weitgehend vernichtet und sie belasteten sogar als "Sozialfälle" den Stadthaushalt. Die Universitäten erscheinen erst wieder in einem anderen Licht als deutlich wird, daß die zukünftigen Wachstumskräfte der Wirtschaft in einer Verbesserung der "Qualität des Produktionsfaktors Arbeit" durch mehr Bildung liegen sowie im tertiären Sektor, den Dienstleistungen. Hier erhalten die Universitäten als Arbeitgeber eine neue Bedeutung - insbesondere durch die erfolgenden Neugründungen -, aber nach Abschluß dieser Expansion im Bildungssystem sind aus diesem Bereich keine neuen Wachstumsimpulse zu erwarten, eher ein Schrumpfungsprozeß, wenn die schwachen Geburtenjahrgänge die Universitäten erreichen.

Der Ausbau der Universität Augsburg hat aber ohne Zweifel für die Stadt eine ansehnliche Wirtschaftsförderung bedeutet, insbesondere in einer Zeit, wo im produzierenden

Gewerbe, aber auch im Einzelhandel Arbeitskräfte freigesetzt wurden. Zwischen 1970 und 1976 betraf es 19.300 Beschäftigte in Augsburg. Lediglich 7.300 neue Arbeitsplätze entstanden im Dienstleistungssektor. Dieses Defizit wäre ohne den durch die Universität ausgelösten Beschäftigungseffekt noch größer gewesen. Nach wissenschaftlichen Vergleichsanalysen kann eine Hochschule mit 10.000 Studenten etwa zusätzliche Arbeitsplätze in der Größenordnung von 7.000 und 7.500 schaffen. Je Student dürfte mit einer jährlichen Ausgabe von ca. 8.000,- DM gerechnet werden, je Universitätsbeschäftigen von Ausgaben für Konsumgüter in Höhe von ca. 20.000,- DM.

Die 10.000 Studenten wird die Universität Augsburg gemäß der neuesten Planung aber wohl kaum erreichen. Dies liegt einerseits an der die früheren Planungen umwerfenden Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen, andererseits aber an der in den Augen der Studenten und ihrer Eltern mangelnden Attraktivität junger Universitäten sowie ihres begrenzten oder noch im Aufbau befindlichen Studienangebots und schließlich an der mangelnden Anziehungskraft junger Universitätsstädte. Nur 27 % aller schwäbischen Studenten studierten im Wintersemester 1977/78 in Augsburg. Gegenüber den älteren bayerischen Universitäten zieht Augsburg die wenigsten Studenten aus dem eigenen Einzugsbereich an, wie eine Berechnung für das Wintersemester 1977/78 zeigt: Nur 40 % der in unserem Einzugsbereich wohnenden Studenten studieren in Augsburg. Entsprechende Anteile für andere Universitäten lauten: 94 % für München; 85 % für Würzburg; 83 % für Erlangen-Nürnberg; 72 % für Regensburg.

Daran wird sich nach meiner Meinung wenig ändern für die Entwicklung der Gesamtzahl der Studenten an der Universität Augsburg, weil durch die "Regionalisierung" der Universitätsgründungen Rumpfuniversitäten mit begrenztem Studienangebot entstanden sind. Je mehr die Illusion erhalten bleibt, sich zu "Volluniversitäten" zu entwickeln, desto größer ist die Gefahr, daß vorhandene Mittel wenigstens auf spezielle Fachgebiete oder Aufgabenstellungen konzentriert werden. Dies ist zum Beispiel eine bleibende Gefahr für die Augsburger WISO-Fakultät, die in der Gründungsgeschichte eine besondere Rolle spielte und dieser Rolle auch eine besondere Ausstattung verdankt.

Zum Abschluß noch etwas Statistik:

1979 hatte die Stadt Augsburg ein Haushaltsvolumen von ca. 966 Mio DM; die Uni Augsburg von 51 Mio DM. Der Anteil der Uni am Sozialprodukt der Stadt dürfte kleiner als 1 % sein.

Unter der Wohnbevölkerung der Stadt Augsburg kamen auf 1.000 Jugendliche zwischen 18 - 25 Jahren 94 Studenten, bezogen auf den Raum Augsburg sind es 78. Die entsprechenden Zahlen für München sind 128 bzw. 122 (Landkreis Starnberg 152), für Bayern insgesamt 76.

Prof. Dr. R. Blum

TAGEBÜCHER

als individual- und sozialgeschichtliche Quellen

1. Zwei bemerkenswerte Beispiele aus dem Augsburger Raum

Persönliche Kontakte anläßlich zeitgeschichtlichen Erkundens vermittelten 1979 Zugang zu zwei umfangreichen Tagebuch-Reihen:

1. den Haushaltsbüchern des Gymnasiallehrers Dr. Hermann Sörgel (1863-1930)
2. den Aufzeichnungen "Sturm und Stille" des Rektors a.D. Friedrich Spindler (* 1904)

Diese Tagebücher werden über die Universitätsbibliothek voraussichtlich bald allgemein zugänglich sein. Sie können als Zeugnisse personaler Erfahrung und Lebensgestaltung gelten.

Die Haushaltsbücher enthalten in über 30 Bänden übersichtliche, gut lesbare Aufzeichnungen über Einnahmen und Ausgaben. Sie wurden in deutscher Schrift geführt, setzten mit der ersten Verehelichung Dr. Sörgels (1895) ein und reichen bis zu seinem Tode (1930). Neben Hauptbüchern nach Kaufmannsart finden sich ebenfalls chronologisch geordnete Ausgabenbüchlein für einzelne Lebensbereiche, z.B. Essen und Trinken, Kleidung und Wäsche, Gesundheit und Körperpflege, Wohnen und Haushaltsgerät, Rauchen, Vereine, Lesen, Theater, Eintritts-, Fahr- und Trinkgelder sowie Aufwendungen für die einzelnen Familienmitglieder und das Dienstmädchen. Auch das Einkommen, sei es Gehalt, Honorar oder Erbteil, ist im Detail verzeichnet und die Steuern und Versicherungsbeiträge sind in einem eigenen Bändchen zusammengefaßt. Im ganzen gesehen liegt damit ein detaillierter Rechenschaftsbericht über die finanzielle Seite dieser Lebensgeschichte vor. Reflexion ist wenig enthalten. Gelegentliche Hinweise auf Personen, die mit einem Betrag in Zusammenhang stehen, bleibt das Äußerste, was sich der Verfasser an Kommentar erlaubt. Hingegen sind die Einträge so detailliert und vollständig, daß sich aus ihnen zeittypische Preisspiegel erstellen ließen. Manche Rückschlüsse auf Wochen- und Jahresrhythmen der Lebensgewohnheiten sind möglich.

Die Aufzeichnungen "Sturm und Stille" hingegen setzen völlig anders an. Finanzielles kommt mehr ausnahmsweise ins Blickfeld des Lesers. Unübersehbar hingegen ist die starke Prägung durch Reflexion und die reichhaltige individuelle Gestaltung im Formalen. Bei Sörgel folgt reihenweise Posten auf Posten, bei Spindler ergänzen Zeitungsausschnitte, Fotos, ja sogar einzelne Dokumente das Aufgeschriebene. Die Auseinandersetzung mit der Lehrerrolle im allgemeinen und mit der des Volksschullehrers im besonderen ist ein zentraler Inhalt. Das Bemühen um Balance zwischen Identifikation und Distanz ist für den Leser nachvollziehbar. Prägende Faktoren des Lehrberufs werden sichtbar: eigenes Informationsbedürfnis, weite Span-

nung der Interessen, Eingeengtsein zwischen mehreren Bezugsebenen und -personen, Angeregtsein zur Selbstbeobachtung, kulturelle Nebentätigkeiten und politische Abhängigkeit.

2. Mögliches individualgeschichtliches Fragen

Kritisches Auswerten von Tagebüchern muß manches beachten, z.B. Darstellungsabsichten, unbewußt einfließende Subjektivität und wohl auch dem Handeln im Hinblick auf späteres Aufschreiben vorlaufende Reflexion. Insofern bilden Tagebücher individuelle Eigenart keinesfalls ungebrochen ab. Doch der methodische Vorbehalt mindert den eigenständigen Quellenwert des autobiographischen Materials nicht. Die unterste Ebene des historischen Prozesses wird sichtbar, das dynamische Gewirr zwischenmenschlicher Beziehungen unter den einzelnen Individuen. Das Wahrnehmen, Handeln und Werten zeigt sich hier in einer unbereinigten Vielfalt, wie es abstrahierende Formulierungen nicht vermitteln können. Zwar läuft auch hier der Einblick in Vergangenes über die Perspektive des Schreibers. Doch viel Konkretes ermöglicht Annähern an Realität, seien es Aufwendungen für Hobbyzubehör oder fällige Ausgaben bei einem Sterbefall, sei es ein in seinen einzelnen Stationen genau zu verfolgender Reiseweg oder Hinweise auf die Bevorzugung bestimmter Waren. Die inhaltliche Breite menschlicher Existenz zeigt sich hier deutlicher als in manchen Archivakten, wo Menschen nur in bestimmten Beziehungen zum Staat auftreten, beispielsweise als Bittsteller, Steuerzahler oder Straffällige. Sicher mag hin und wieder Eitelkeit die Feder geführt haben; doch auch offizielle Tätigkeitsberichte sind davon nicht frei und es liegt eigentlich in der Konsequenz des Bewußtwerdens, daß sich eine Person in ihrem Eigenwert annimmt. Ein besonderer Vorzug dieses Quellenmaterials liegt jedoch darin, daß es auf die unerschöpfliche Varianz konkreten Verhaltens aufmerksam macht, die sich trotz vorgegebener Rahmenbedingungen schon einem einzelnen Menschen in seinen unzähligen Lebenssituationen anbieten.

Nachlebenden mag einerseits auffallen, zu welch stattlichem Betrag im Laufe eines Lebens sich Steuern und Versicherungen summieren können. Sie mögen andererseits aber auch beeindruckt sein von der Fülle an Begegnungen, Ereignissen und Kaufentscheidungen, bei denen sich der freie Wille für eine unter mehr oder weniger zahlreichen Möglichkeiten entschließen konnte.

Wie bei anderen historischen Ansätzen ist auch hier der Vergleich sehr reizvoll, gerade im Hinblick auf das Abwägen individuellen Spielraums. Da zeigt sich beispielsweise in den Einträgen Dr. Sörgels recht deutlich, wie regelmäßige Zuwendungen aus der Fabrik des Schwiegervaters und ein ansehnliches Erbe es erlaubten, die vom Gehalt eines königlich bayerischen Gymnasiallehrers doch sehr eng gesteckten Grenzen etwas hinauszurücken, sich manche Delikatessen, einige anspruchsvolle Hobbys, gepflegte Kleidung und ausgedehntes Reisen leisten zu können. Die zahlreichen Ausgaben für Bücher, Zeitschriften und vielerlei Zeitungen belegen in dieser Lebensgeschichte zudem, daß auch die informative Komponente eines bewußteren Lebens von den verfügbaren Mitteln abhing. Die Aufzeichnungen Spindlers hingegen lassen hier einen viel engeren Rahmen erkennen. Die Ortsgebundenheit ist größer, der Problemdruck im Kleinen spürbarer, die Lebensgestaltung durch die soziale Kontrolle des Berufsfeldes zumindest in den jungen und mittleren Jahren stark eingeschränkt, die Hinwendung zum Kulturellen wohl auch von den Erwartungen anderer an die Berufsrolle geprägt. Ein Lehrer mußte damals beispielsweise Orgelspielen können.

Freilich gibt es auch Ähnliches. Weder Sörgel noch Spindler besaßen beispielsweise ein eigenes Auto, obwohl dieses Verkehrsmittel zu ihren Lebzeiten schon sehr verbreitet war. Zeittypischer Abstand zeigt sich allerdings im Verhältnis zum Fahrrad. Für Sörgel war das noch vor dem Ersten Weltkrieg ein gehobenes Hobby, für das man viele hundert Mark ausgeben mußte, weil einfach auch die entsprechende Kleidung dazugehörte. Spindler hingegen benutzte das Rad einerseits schon selbstverständlicher, andererseits mit dem Bewußtsein des Sich-Bescheidens. Ähnlich ist es mit dem Fotografieren. Sörgel leistete sich dieses Hobby schon, als es noch weniger verbreitet, technisch weniger ausgereift und auch teuer war, während Spindler das innerhalb seiner später liegenden Lebensgeschichte leichter möglich war. Doch er konnte in späteren Jahren noch farbig fotografieren. Ähnliche Vergleiche ließen sich zu anderen Erfahrungen anstellen, etwa zu Krieg, Inflation, Krankheit, Vereinsleben oder Politik. Bei solchen Vergleichen von Lebensgeschichten mündet individualgeschichtliches Forschen schon in sozialgeschichtliches Fragen.

3. Mögliches sozialgeschichtliches Fragen

Individuelles Anderssein ist vor allem im konkretisierenden Detail faßbar, jenseits des Allgemeinen und abstrakt auf einen Durchschnitt Gebrachten, jenseits des Zeit-, Berufs- und Lebensphasentypischen. Unverwechselbares Gemischtsein von Bedingungen, Chancen, Wesenszügen und Verhaltensmustern kennzeichnet die persönliche Eigenart. In Kenntnis der kultur- und sozialgeschichtlichen Phämene läßt sich innerhalb einer Lebensgeschichte aber auch das Zeittypische bestimmen, das für eine Zeit im Vergleich mit dem früher oder später üblichen Charakteristische. Den Mitlebenden ist es meist noch selbstverständlich. Erst die Nachlebenden hinterfragen es. Beispiele dafür wären das Nadelgeld für die Ehefrau, die Kosten eines Dienstmädchens, feine Abstufungen im Trinkgeld als Ausdruck der sozialen Einschätzung, das Hamstern in Kriegs- und Notzeiten, das früher häufigere Reparierenlassen und die nationale Gesinnung.

Autobiographisches Material ist aber nicht nur für Historiker interessant. Es erschließt auch anderen Wissenschaf-

ten zurückliegende Erfahrung. Detaillierte Aufzeichnungen über Medikamente und Hausmittel erlauben beispielsweise Rückschlüsse auf langfristige Bagatelleiden als Vorzeichen schwererer Erkrankungen, wohl auch auf Primärleiden und spätere Folgebeschwerden. Genaues Untersuchen der Verbrauchsstruktur ermöglicht die Analyse von Veränderungen im Konsumverhalten und erwähnte Markenartikel deuten auf erfolgreiche Werbekonzepte hin. Schließlich können aus Verhaltensänderungen krisenbedingte Dispositionen erschlossen werden. Insofern können sich also auch Medizin, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften lebensgeschichtliche Erfahrung zunutze machen. Deshalb ist es wünschenswert, die von den Verfassern mit viel Sorgfalt und Ausdauer geführten Tagebücher allgemein zugänglich zu machen. Wird die darin bewahrte Erfahrung bei der gegenwartsbezogenen Reflexion zukünftiger Möglichkeiten berücksichtigt, dann erfüllt sich das, was Dr. Hermann Sörgel wohl im Hinblick auf sein absehbares Lebensende erbeten hat:

"Oh Schöpfer, laß meine Spur nicht verwehn,
nicht ganz mich in das Nichts vergehn
Ein einziges Werk nur laß mir gelingen
daraus Dein eigner Odem steigt...." (1926)

Dr. Horst Hesse

.....auch ein Gedicht

EINLADUNG

Du siehst Dich selbst aus Fragmenten
Dein Leben geteilt in Segmenten
getrennt von unüberbrückbaren Mauern.

Dein Glück suchst Du in Halbheiten
Deine Totalität, die Wahrheiten
bleiben verborgen hinter Gittern.

Ich kann Dich verstehn, mein Freund,
ich lebe auch in Halbheiten.
Verstehst Du, wie's mich reut?
Dein Schmerz, mein Leiden
können wir nicht überwinden
bis wir zu uns selbst finden.

Ich möchte Dich begleiten.
Wir können experimentieren.
Ich lade Dich ein
etwas zu wagen und Du könntest riskieren
Dich selbst zu kennen
und zu akzeptieren.

sehr frei übersetzt nach
Charles Harris "A Poem For You Alone"
von Heitham Mufti

PROFESSOR DR. HORST HANUSCH, Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre V, veranstaltete vom 22. - 25. Juli 1980 im "Seminar für Führungskräfte" in Dießen am Ammersee ein internationales Symposium über

"ANATOMY OF GOVERNMENT DEFICIENCIES"

Unterstützt wurde das Zusammentreffen der exponierten Wirtschafts- und Politikwissenschaftler von der Stiftung Volkswagenwerk, der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit, den Freunden der Universität Augsburg, dem Landkreis Landsberg sowie der Marktgemeinde Dießen. Schon heute steht fest, daß von der lebhaft geführten Diskussion über Ausprägungen und Ursachen möglichen Staatsversagens wesentliche Impulse ausgehen werden - sowohl für die wissenschaftliche Weiterentwicklung auf diesem zunehmend an Bedeutung gewinnenden Gebiet als auch für einen intensivierten Dialog zwischen Wissenschaft und Politik.

Das wissenschaftliche Tagungsprogramm reflektiert zum einen die steigende Skepsis, die dem scheinbar unkontrollierten Wachstum der Staatsausgaben in der öffentlichen Diskussion entgegengebracht wird. Zum anderen wurde die Wahl des Veranstaltungsthemas maßgeblich von einer Trendwende im Bereich der Wirtschafts- und Politikwissenschaften beeinflußt. Während noch vor wenigen Jahren die recht naive Auffassung dominierte, auf mögliche Marktmängel, die im Rahmen der wohlfahrtsökonomischen Theorie abgeleitet wurden, mit staatlichen Interventionen in das Marktsystem reagieren zu müssen, rücken in jüngster Zeit potentielle Unzulänglichkeiten des politischen Systems in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses. Ein wesentliches Ziel des Veranstalters bestand nun darin, aus der Konfrontation der recht unterschiedlichen Ansätze heraus die Konturen einer in sich geschlossenen Theorie des ökonomischen Staatsversagens zu entwickeln.

In einem ersten Schritt wurden die Grundlagen einer Theorie des Staatsversagens erörtert. Der Beitrag von V. Ostrom betonte das politische Engagement der Staatsbürger als notwendige Voraussetzung zur Verhinderung des Machtmißbrauches staatlicher Autoritäten.

J.M. Buchanan plädierte für die Schaffung politischer Systeme, die eine Minimierung der negativen Wohlfahrtseffekte infolge eigennütziger Entscheidungskalküle staatlicher Kompetenzträger garantieren. Die besonderen angebots- und nachfragebezogenen Bedingungen, denen politische und administrative Entscheidungsträger gegenüberstehen, wurden von Ch. Wolf, Jr., hervorgehoben. H. Hanusch kommentierte die drei vorangegangenen Beiträge.

Hieran anschließend referierten und diskutierten insbesondere W.A. Niskanen, G. Kirsch, R.A. Musgrave, B.S. Frey, K. Mackscheidt, K.-E. Schenk, A. Peacock, K. Reding, P. Friedrich, F.P. Scioli, H.-U. Derlien, K.-D. Henke, F. Forte, H. Siedentopf und Ch. B. Blankart über einzelne Ursachen und Erscheinungsformen möglicher Ineffizienzen im Bereich der staatlichen Leistungserstellung. Die Interaktion von eigennützigen Verhaltensmotiven einzelner Staatsbürokraten und Schwierigkeiten bei Definition, Messung und Bewertung öffentlicher Leistungen zog sich dabei als roter Faden durch alle Beiträge. Im Rahmen einer Makrotheorie der Bürokratie wurde eine verstärkte verfassungsmäßige Verankerung von Volksabstimmungen als wirksame Maßnahme für eine Begrenzung der öffentlichen Haushalte vorgeschlagen.

Schließlich konzentrierte sich die Aufmerksamkeit in einem dritten Teil auf mögliche Mängel im Angebot öffentlicher Leistungen. Potentielle Wohlfahrtsverluste infolge der Monopolstellung vieler öffentlicher Anbieter (H.C. Recktenwald, W. Noll, J. Vogelsang) wurden ebenso untersucht wie positive Wohlfahrtseffekte der Verbände (R. Dinkel, G. Engelhardt, A. Pfaff). Auch die unzulängliche Reaktion wurde thematisiert (B. Strümpel, L. von Rosenstiel, F. Schneider). Eine empirische Überprüfung des wiederwahlorientierten Einsatzes finanzpolitischer Instrumente im Hinblick auf das Phänomen der verzerrten Wahrnehmung öffentlicher Leistungen und steuerlicher Belastungen seitens der Stimmbürger (W.W. Pommerehne, J. Müller) bildete den Abschluß des Symposiums.

Bei den Tagungsteilnehmern stieß aber nicht nur das wissenschaftliche Programm auf großes Interesse. Vielmehr waren sie auch von dem abwechslungsreichen gesellschaftlichen Programm beeindruckt. Insbesondere eine Ammerseerundfahrt auf dem Motorschiff "Dießen" sowie ein Ausflug nach Füssen, in dessen historischem Rathaus der Präsident der Universität Augsburg und der zweite Bürgermeister der Stadt Füssen Grußworte an die Teilnehmer des Symposiums richteten, hinterließen bleibende Eindrücke.

Brundhilde Doll

MALTA – AUSSTELLUNG AN DER WISO-FAKULTÄT

Im Sommersemester wurde an der WISO-Fakultät erstmals der Versuch unternommen, Forschungsaktivitäten im Rahmen einer Ausstellung zu dokumentieren. Die Probleme eines solchen Unterfangens müssen vor allem darin gesehen werden, wissenschaftliche Erkenntnisprozesse in visuelle Aussagen zu übertragen bzw. sie für Außenstehende optisch darzustellen. Hierbei stellen sich für bestimmte wissenschaftliche Disziplinen, wie z.B. die Soziologie, besondere Schwierigkeiten.

Am 1. Juli dieses Jahres wurde von PROFESSOR DR. HORST REIMANN, Lehrstuhl für Soziologie, im Foyer des Gebäudes der WISO-Fakultät eine zweiwöchige Ausstellung über Malta eröffnet. Damit sollte einem interessierten Publikum die Gelegenheit gegeben werden, sich über das mittlerweile in einem 7-bändigen Report abgeschlossene Malta-Forschungsprojekt zu informieren. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses standen die Entscheidungsprozesse in dieser europäischen Entwicklungsregion nach Erlangung der formalen, politischen Unabhängigkeit im Jahre 1964 hinsichtlich des umfassenden gesellschaftlichen Zieles nationaler Emanzipation. Finanzielle Unterstützung erhielt dieses Projekt durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Universität Augsburg und das Arbeitsamt Augsburg (AB-Maßnahme), dessen Direktor, Herr Rademacher, unter anderem an dem kleinen Empfang zur Ausstellungseröffnung teilnahm. In seinen einführenden Worten betonte Professor Dr. Horst Reimann, daß diese Ausstellung nicht den Anspruch einer umfassenden Forschungsdokumentation erhebe, sondern daß sie den Zweck habe, einige Aspekte der Forschung bzw. des Forschungsgegenstandes exemplarisch aufzuzeigen. Außerdem wies er darauf hin, daß die Exponate (Grafiken, Fotos, Plakate, Zeitungsausschnitte u.ä.) unter dem Gesichtspunkt ausgewählt wurden, auch ein breiteres Publikum anzusprechen.

Im Anschluß an die Ausstellungseröffnung berichteten Professor Dr. Horst Reimann und drei seiner Mitarbeiter, Dr. Walter Oeckl, Dr. Stefan Harant und Dr. Siegfried Schick, im Rahmen eines Kolloquiums des Instituts für Sozioökonomie über Teilbereiche des Forschungsprojektes.

Siegfried Schick

Mitglieder der Malta-Forschungsgruppe
von links nach rechts: Michael Friesenegger, Dr. Siegfried Schick, Privatdozentin Frau Dr. habil. Helga Reimann, Prof. Dr. Horst Reimann, Dr. Stefan Harant und Dr. Walter Oeckl

SYMPOSIUM "ORGANISATIONSSTRUKTUREN UND IHRE EINFLUSSFAKTOREN"

PROFESSOR DR. F. HOFFMANN, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, hat im Rahmen seines Forschungsprojektes "Führungsorganisation" am 26. 6. 1980 im Haus St. Ulrich ein Gespräch "Wissenschaft - Praxis" unter dem Thema "Organisationsstrukturen und ihre Einflußfaktoren" durchgeführt. Zielsetzung dieses Symposiums war einerseits die Vorstellung erster Ergebnisse des Forschungsprojektes, andererseits die Intensivierung eines gemeinsamen Dialogs zwischen Wissenschaft und Praxis, um auf diese Weise sowohl für die Lehre als auch für Gestaltungsempfehlungen an die Praxis realitätsbezogene Akzente zu setzen. Entsprechend diesen Zielsetzungen referierten neben Vertretern der Wissenschaft leitende Persönlichkeiten von einigen der Industrieunternehmungen, welche an dem Forschungsprojekt teilgenommen hatten. Vor zahlreichen Mitgliedern der im Forschungsprojekt "Führungsorganisation" untersuchten Großunternehmungen sowie Vertretern der schwäbischen Wirtschaft eröffnete Professor Dr. F. Hoffmann das Symposium mit einem Vortrag über "Erste Ergebnisse einer empirischen Studie in 40 Großunternehmen in Deutschland und USA". Kernstück seiner mit starkem Interesse verfolgten Ausführungen war ein Vergleich deutscher Organisationsstrukturen sowie deren Gegenüberstellung mit amerikanischen Strukturformen.

Im Anschluß hieran erläuterte Dr. Dr. h.c. K. Kuhn, Vorstandsmitglied der Thyssen AG., die Struktur und Organisation der Thyssen-Gruppe. Als dritter Referent ging Professor Dr. F. Thomee, Mitglied des Vorstandes Volkswagenwerk AG., ein auf die Bedeutung der Strategischen Unternehmensplanung unter dem Aspekt sich verändernder Umwelt, gekennzeichnet durch einen Wandel im Energiebereich sowie zunehmende internationale Konkurrenz. Im Anschluß an die Mittagspause hieß der Präsident der Universität Augsburg, Professor Dr. Karl Matthias Meessen, die Symposiumsteilnehmer mit einem kurzen Überblick über den Werdegang sowie die spezielle Ausrichtung der Universität willkommen. Professor Dr. E. Lüscher, Lehrstuhl für Experimentalphysik an der Technischen Universität München, dokumentierte die Vorgehensweise und Organisation der naturwissenschaftlichen Forschung an den Universitäten und leitete hieraus Gestaltungsempfehlungen zum Aufbau und Vorgehen industrieller Forschungsabteilungen ab. Vor der Kaffeepause berichtete Dr. Bernd H. Müller-Berghoff, Vorstandsmitglied der Brown, Boveri & Cie AG., über Erfahrungen mit einer matrixähnlichen Organisation in einem diversifizierten Großunternehmen. Dr. W. Thiele, Mitglied des Vorstandes der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG., stellte als letzter Referent die Führungsorganisation seines Hauses vor.

Den Abschluß dieses Symposiums bildete eine angeregte Diskussion über die einzelnen Vorträge unter der Leitung von Professor Dr. Dr. h. c. H. Ulrich, Institut für Betriebswirtschaft an der Hochschule St. Gallen. Seine Ausführungen über Perspektiven zukünftiger Organisationsentwicklung stellten im Rahmen des Gedankenaustausches zwischen Wissenschaft und Praxis einen abschließenden Höhepunkt dar.

Prof. Dr. F. Hoffmann

EIN SOMMERSEMINAR

Musik, Japan, Norwegen, Verfassungen - Tischtennis und Methodenlehre

Herrsching (dv). Ein wissenschaftliches Schmankerl besonderer Art präsentierte der Lehrstuhl von PROFESSOR PETER HÄBERLE seinen Seminarteilnehmern in diesem Sommer einmal mehr mit dem schon traditionellen Wochenendseminar in Herrsching am Ammersee. Die Grundrechte in rechtsvergleichender Sicht und die Methoden der Verfassungsinterpretation standen im Mittelpunkt des juristischen Interesses - Tischtennisturnier, Morgenkonzert und ein "Pilgergang" nach Andechs stellten den gesellschaftlichen Rahmen. Was schließlich im Programm durch Stichworte wie "freie Freizeitgestaltung" oder "gemütliches Beisammensein" ausgewiesen war, bot mehr als einmal Gelegenheit zu interessanten Gesprächen und Diskussionen mit freier Themenwahl.

Bereits kurz nach Eintreffen der zahlreichen Teilnehmer im Bildungszentrum des Bayerischen Bäuerinnen- und Bauernverbandes am Freitag Nachmittag wurde der Einstieg in den fremden Rechts- und Verfassungskreis gemacht: Grundfragen des japanischen Verfassungsrechts. Professor Takenori Murakami von der juristischen Fakultät der Universität Hiroshima referierte in einem umfangreichen Vortrag insbesondere über das soziale Recht in Japan sowie über das in der japanischen Verfassung niedergelegte Staatsziel "Friedensstaat". Dabei zeigten sich die Zuhörer neben dem fachlichen Inhalt besonders über die ausgezeichneten Deutschkenntnisse des japanischen Professors beeindruckt. In der anschließenden, sehr engagierten Diskussion, insbesondere über die Verfassungswirklichkeit in Japan, gewannen die Teilnehmer weitere wesentliche Eindrücke und Informationen über den verfassungsrechtlichen und staatsorganisatorischen Aufbau der drittgrößten Industriemacht der Welt. Nach dem Abendessen wechselte der Schauplatz: Norwegen, Andreas Iversen, norwegischer Jurist, der zur Zeit in Deutschland sich aufhält, stellte in englischer Sprache die Grundzüge der norwegischen Verfassung und ihrer Geschichte dar. In der darauffolgenden Diskussion schien es problemorientierten Seminarteilnehmern geradezu unbegreiflich, daß die norwegische Verfassungswirklichkeit und Theoriediskussion ohne gravierende Probleme auszukommen scheint.

Im Anschluß an diese zweite Seminarsitzung entwickelt sich noch im gemütlichen Bierstüberl des Bildungszentrums ein reger Gedankenaustausch mit den ausländischen Freunden, der bis spät in die Nach andauerte. Vielleicht war dies mit ein Grund, daß am nächsten Morgen nur zwei Seminaristen das Hallenbad des Hauses frequentierten.

Einem ausgedehnten Spaziergang von Herrsching nach Andechs am Samstag Morgen schloß sich der gemeinsame Frühschoppen auf Andechs "Heiligem Berg" an, bei dem sich einige Seminarteilnehmer bereits durch Weißwurst und ähnliches auf das bevorstehende Tischtennisturnier am frühen Nachmittag stärkend vorbereiteten. Siegreich blieb bei diesem Turnier der Tischtennis-Halbprofi Werner Hoffmann, der im Viertelfinale selbst Tennis-Viertel-Ass Dr. Blankenagel auf die Plätze verwies.

Der Nachmittag stand wieder im Zeichen der Wissenschaft. Diskussionsgrundlage für die zweite Seminarsitzung bildeten zwei Thesenpapiere der Lehrstuhlassistenten Dr. A. Blankenagel und Dr. H. Schulze-Fielitz zu Methoden der Verfassungsinterpretation. Dabei zog es das Seminar in den offenen Innenhof des Gebäudes. (Wußte doch schon Goethe in seinem "Faust": In diesen Mauern, diesen Hallen will es mir keineswegs gefallen - Und in den Sälen auf den Bänken vergeht mir Hören, Sehen und Denken.)

Die Diskussion verlief zunächst im Gegensatz zum Vortag schleppender, gleichwohl kamen dann auch hier interessante Aspekte auf, nicht zuletzt deshalb, weil sich die beiden Assistenten in ihren Referaten nicht auf die Darstellung bekannter Thesen beschränkten, sondern auch versuchten, neue Bereiche aufzuzeigen.

Neben den Seminarsitzungen berichteten Dr. Engelmann (Sozialrichter) und Dr. Pfaff (Assistent am Bundessozialgericht) über ihre einschlägigen Praxiserfahrungen.

Der Abend galt der informativen Unterhaltung bei einem Lichtbildervortrag über Afghanistan und Hiroshima.

Am Sonntag schließlich wurde das Programm durch ein Morgenkonzert, gestaltet von Professor Dr. Häberle und den "Stettner-Brüdern", sowie einer Multi-Media-Show von Herrn Weidmann abgerundet. Insgesamt ein gelungenes "Seminar einmal anders".

Dirk Hermann Voß

DIE ZUKUNFT DER JURISTENAUSBILDUNG
Erfahrungsaustausch mit Frankfurter Professoren und Studenten

Außer der einen, eben der Augsburger, lernt der hiesige Jurastudent nur selten eine andere juristische Fakultät kennen. Das Augsburger Modell der einstufigen Juristenausbildung bringt es mit sich, daß der Student weitgehend an diese eine Fakultät gebunden wird. Ein Überwechseln von anderen und an andere Universitäten findet nur in Ausnahmefällen statt. Damit verbunden ist die Gefahr einer Verengung des - nicht nur juristischen - Horizonts.

Um so mehr ist es zu schätzen, wenn dieser Tendenz entgegengewirkt wird. Einen neuerlichen +) - nachahmenswerten - Schritt in dieser Richtung unternahm PROFESSOR DR. PETER HÄBERLE am 12. 7. 1980 mit der an das kirchenrechtlich-historische Seminar seiner Frankfurter Kollegen Professor Dr. M. Stolleis (öffentliches Recht, Kirchenrecht, Rechtsgeschichte) und Professor Dr. G. Dilcher (Rechtsgeschichte) gerichteten Einladung. Im Rahmen dieses Seminars hatte man sich schwerpunktmäßig mit der Confessio Augustana befaßt. So lag es nahe, zum Semesterausklang die Ausstellung anläßlich der 450-Jahr-Feier in Augsburg zu besuchen.

Bei dieser Gelegenheit bot Professor Häberle den Frankfurtern und einigen Teilnehmern seines eigenen Seminars die Möglichkeit, bei Tee und Kuchen miteinander ins Gespräch zu kommen. Dabei konzentrierte sich das Interesse naturgemäß auf den jeweils anderen Studiengang. Einer entsprechenden Bitte folgend, stellte Professor Häberle das "Augsburger Modell" mit seinen Vor- und Nachteilen vor. Dabei hob er u.a. die vergleichsweise guten praktischen Kenntnisse Augsburger Studenten hervor, bedauerte aber zugleich ein gewisses wissenschaftliches Defizit. Als Nachteil bezeichnete er auch die starke Verplanung des Studiums, wies jedoch auf die Möglichkeit, die das Spezialstudium bietet, hin.

Dieser Einführung schloß sich eine lebhafte gegenseitige Befragung an, die zunächst Informationsdefizite abbaute, sich dann aber bald Grundsätzlicherem zuwandte. So ergab sich aus dem Vergleich der beiden Studiengänge die Frage nach der Zukunft der Juristenausbildung und der Gestaltung eines künftig wieder bundeseinheitlichen Studiengangs.

Dieses Thema wurde auch in einigen der sich allmählich herausbildenden Gesprächsgruppen weiterverfolgt. Neben dem Problem der Verknüpfung von Theorie und Praxis wurden dabei auch Möglichkeiten, die "Nachbarwissenschaften" sinnvoll ein-

zubeziehen, erörtert. Sowohl Frankfurter als auch Augsburger Studenten berichteten, daß diese Integration bislang nur unzureichend und leider nur beschränkt auf die ersten Semester erfolge.

Nach Ansicht der Verfasser sollte die beabsichtigte Verlängerung der Gesamtausbildungsdauer für Juristen dazu genutzt werden, nach der Zwischenprüfung ein Integrativstudium einzufügen, das diesen Namen verdient. Während die bisherigen Integrativstudien I und II fast ausschließlich auf die Vorbereitung der jeweiligen Prüfung orientiert sind, könnten in diesem neuen Studienabschnitt Nachbarwissenschaften umfassender und wirksamer einbezogen, endlich auch eine tatsächliche Zusammenschau der einzelnen Rechtsgebiete vorgenommen und einzelne Probleme vertieft und interdisziplinär behandelt werden. Im vorgeschlagenen Zeitraum nach der Zwischenprüfung könnten die Studenten auf einem weitgehend abgeschlossenen Studium aufbauen und wären von keiner bevorstehenden Prüfung belastet. Das Spezialstudium wäre eine folgerichtige Fortsetzung des so - im Sinne eines nachgeschobenen kleinen "studium generale" - verstandenen Integrativstudiums.

Mancher hessisch-zweistufige / bayrisch-einstufige Gedankenaustausch mußte angesichts des nahenden Zeitpunkts der Zugabfahrt "mittendrin" abgebrochen werden. Doch - Fortsetzung folgt - eine Gegeneinladung nach Frankfurt am Main wartet schon darauf, angenommen zu werden.

*) vgl. auch Unipress 1/79 S. 20 ff (Besuch des Seminars von Professor Häberle beim Bundesverfassungsgericht am 28. 11. 1978) und Unipress 3/79 S. 12 f (Teilnahme der Berner Professoren Dr. J. P. Müller und Dr. P. Saladin am Seminar, 4. - 6. 5. 1979): Beispiele für den Versuch, das Augsburger Jurastudium "offener" zu gestalten.

Wilfried Bernhardt
Gerhard Helleiner

"UNIVERSITÄT HEUTE"

Augsburg war in Dubrovnik vertreten

Zum 25. Mal fand vom 22. bis 27. 9. 1980 das Internationale Seminar in der altberühmten Hafenstadt an der Adria statt. Vertreter aus 87 Nationen bemühten sich im wissenschaftlichen Gespräch um die Klärung der Beziehungen und Aufgaben, die das Selbstverständnis der "Universität heute" bestimmen. Als Gäste der Augsburger Partneruniversität Osijek nahmen die Professoren DR. GOTTLIEB und DR. HAMPEL an dem Symposion teil. Letzterer hielt einen Vortrag über "Reformen in der Lehrerbildung in der Bundesrepublik Deutschland", der u.a. in einer der führenden Zeitungen Jugoslawiens "Politika" ausführlich zitiert und kommentiert wurde.

Abgesehen vom wissenschaftlichen Ertrag der Veranstaltung, der nach Fach und persönlichem Engagement des Teilnehmers sicher unterschiedlich zu werten ist, besitzt dieses internationale Seminar in Dubrovnik seine Anziehungskraft zunächst durch Geschichte und Lage des Tagungsorts. An der Grenze von lateinischer und byzantinischer Kirche, dem wechselnden Einfluß Venedigs und der Levante exponiert, kroatisch in der ethnischen Substanz seit Jahrhunderten, in langem Frieden mit einer italienisch-venezianischen Oberschicht lebend, bewahrte Ragusa-Dubrovnik durch ein volles Jahrtausend seine Freiheit als Republik. Das Archiv der Stadt bezaubert durch Fülle und Vielfalt jeden Historiker. Die bauliche Gestalt der Stadt und Festung zeigen augenfällig die Einflüsse vieler Kulturen.

Wissenschaftler aus den Ländern der freien Welt, aus den sozialistischen Staaten und aus den Entwicklungsländern begegneten einander in Vortrag, Diskussion und persönlichem Gespräch. Die immer wieder auftauchenden Fragen lassen sich so formulieren: Welchen Beitrag leistet die Universität heute zur Bewahrung des Friedens unter den Völkern? Wie lassen sich Freiheit der Wissenschaft und Menschenrechte sichern? Im privaten Gespräch mit Kollegen aus Ost- und Mitteleuropa wurde die Frage nach der Entwicklung in Polen wieder und wieder gestellt.

Ein unvergleichliches Erlebnis bedeutete für die kleine Augsburger Delegation die Gastfreundschaft seitens der Osijeker Kollegen. Der Rektor der Universität, Professor Dr. Petar Anic, und der Auslandsbeauftragte der Universität Osijek, Professor Dr. Tibor Karpati, standen mit einer Reihe von Kollegen beständig als Gastgeber und Gesprächspartner zur Verfügung. Interessante Exkursionen zu historisch bedeutenden Orten, insbesondere nach Cavtad, ergänzten das reichhaltige Programm.

In einer Konferenz zwischen Teilnehmern deutscher und jugoslawischer Universitäten wurde Bilanz der bisherigen Beziehungen gezogen und Anregungen bezüglich der weiteren Kontakte ausgetauscht. Professor Dr. Gottlieb lud die Osijeker Kollegen zur Zehnjahresfeier nach Augsburg ein. Im Jahr 1981 plant er mit Studierenden der Alten Geschichte eine Exkursion nach Osijek, das von der Lage an der Drau und der Geschichte als Römergründung her viele interessante Parallelen zu Augsburg aufweist.

Prof. Dr. Johannes Hampel

PROBENWOCHENENDEN VON UNI–CHOR UND –ORCHESTER

Ein Chor ist, laut "Meyers Neuem Lexikon", "in der Musik die Gemeinschaft von Sängern im gemeinsamen Vortrag einer Komposition bei mehrfacher Besetzung der Einzelstimme..."

Im Falle des Uni-Chors Augsburg war jedoch von "Gemeinschaft" - bis vor einiger Zeit - noch nicht sehr viel zu spüren gewesen. Man hätte eher sprechen können von einer 'Gruppe von sich aus vielfältigen Beweggründen zusammenfindenden Teilnehmern einer fächerübergreifenden Wahlveranstaltung'; man kannte nur wenige Leute (hinter den Gesichtern), und auch die Versuche einer enthusiastischen 'Kern-Gemeinschaft', den Zusammenhalt innerhalb des "Chors" zu verbessern, waren zum Teil schon durch die sterile Atmosphäre des Hörsaaltrakts, in dem die Proben stattfanden, zum Scheitern verurteilt.

Auf dem Probenwochenende nun, vom collegium musicum vom 13. - 15. Juni 1980 im Jugendgästehaus "International" in München organisiert, wurden die Teilnehmer im wahrsten Sinne des Wortes zu einer Einheit zusammengeschweißt. Bei bisher im Juni ungekannten Rekordtemperaturen begann die gemeinsame Arbeit am Freitag, dem 13., mit dem Einsingen. Anfängliche Versuche, Chorleiter OStD Kurt Suttner für die Hitze verantwortlich zu machen, wurden schließlich fallengelassen, und am Abend im Biergarten endgültig beigelegt. In den zweieinhalb Tagen war ein beachtliches Arbeitspensum zu erledigen. Nicht nur waren die Meinrad Schmidtschen "Anakreontika" für's Semester-Abschlußkonzert zu proben, sondern das Jubiläumskonzert zum Semesteranfang WS 1980/81 (zum zehnjährigen Bestehen der Universität Augsburg) warf bereits seine Schatten voraus (die leider nicht als Kühlung empfunden wurden). Wie nützlich die Probenarbeit für dieses Konzert war, bleibt abzuwarten. Angesichts des mit allseitigem Wohlgefallen aufgenommenen Abschlußkonzerts jedoch - und nicht zuletzt angesichts der gewachsenen "Chorgemeinschaft" - kann dieses Wochenende in München als voller Erfolg bezeichnet werden.

Das Uni-Orchester hatte nicht mit solchen gruppeninternen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bei diesem auch personell sehr harmonischen Ensemble gehörte das Probenwochenende in Herrsching (in der Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes) sozusagen schon zur Tradition. Vom 11. - 13. Juli 1980 probte das Orchester unter der Leitung von Bernd-Georg Mettke. Auch hier war neben den Proben für das Semester-Abschlußkonzert das Konzert im November zu berücksichtigen.

So mag sich mancher der anderen Besucher des Hauses wohl gewundert haben, wenn in den Pausen zwischen den konzentrierten Proben aus den Zimmern nicht nur einsame "Übe-Töne" schallten, sondern auch gekonnt Kammermusik betrieben wurde.

Daß das Wochenende nicht zu einer Reihe verkrampfter Arbeitssitzungen wurde (wie man angesichts der bewältigenden Liste von Werken wohl argwöhnen könnte), dafür war einerseits die kooperative Atmosphäe während der Proben selbst verantwortlich, und andererseits die Möglichkeit, sich am Abend in der Weinstube zusammenzusetzen und die Orchestergemeinschaft zu pflegen.

Abschließend sei den Freunden der Universität für ihre finanzielle Unterstützung gedankt, die den Musikern diese intensive und in vielerlei Hinsicht kreative Probenzeit ermöglichten.

Peter C.R. Ringeisen

INTERNATIONALER KONGRESS DER EICHENDORFF–GESELLSCHAFT IN WIEN

Unter der Leitung des Präsidenten der deutschen Eichendorff-Gesellschaft, PROFESSOR DR. HELMUT KOOPMANN (Augsburg), fand vom 9. - 12. Juli 1980 in Wien der diesjährige Internationale Kongreß der Eichendorff-Gesellschaft statt. Er behandelte die Kultur und Kulturpolitik des Habsburger Reiches im Spiegel der Literatur (1809 - 1848), und innerhalb dieses Rahmens referierten Eichendorff- und Romantikspezialisten aus Südafrika, Kanada, Polen, den USA, Österreich, Italien und Deutschland. Professor Koopmann wies in seiner Eröffnungsansprache auf die große Spannweite der Literatur im Habsburger Reich hin, die von einem restaurativen sich-Fügen in die Verhältnisse bis zur scharfen Kritik an der Metternich-Ära und am Staats- und Gesellschaftssystem des Habsburger Reiches reiche. Auf den von der Fragestellung her so provokativen Vortrag des südafrikanischen Germanisten Professor Köhnke aus Johannesburg, Eichendorff und Kafka, folgten Eichendorff-Vorträge, Referate über Friedrich Schlegel und Österreich, über Brentano und Grillparzer sowie über Grillparzers "Armen Spielmann". Es war nur zu richtig, daß auch bei diesem Kongreß in Wien die Musik zur Sprache kam: ein Wiener Germanist, Professor Dr. Herbert Zeman, sprach über die Textvertonungen Beethovens und Schuberts. Zu einem Höhepunkt wurde der Eichendorff-Liederabend, der in Verbindung mit der Hugo-Wolf-Gesellschaft veranstaltet wurde und der musikalisch insofern ein gewisses Wagnis war, als ein ganzer Abend nur mit Eichendorff-Vertonungen bestritten wurde. Der Abend wurde zu einem außerordentlichen Erfolg; im Rahmen dieses Liederabends wurde die Eichendorff-Medaille an Professor Dr. Robert Mühlher, Wien/Graz, verliehen; die Laudatio hielt Professor Koopmann. Zu einem weiteren Höhe-

punkt wurde eine öffentliche Podiumsdiskussion zum Thema "der Habsburg-Mythos in der Literatur", an dem unter Leitung von Professor Koopmann der "Historiograph" des Habsburg-Mythos in der Literatur, Professor Dr. Claudio Magris aus Triest sowie Professor Wolfgang Frühwald (München), Prof. Karl Konrad Polheim (Bonn) und Dr. Dietmar Stutzer (München) teilnahmen. Über "Eichendorff in Wien" berichtete Professor Mühlher; zum Rahmenprogramm gehörte ein Empfang durch die Stadt Wien sowie eine Exkursion zu den Eichendorff-Stätten rund um Wien; in Seebarn konnten die Teilnehmer das kleine Schlößchen besichtigen, das Modell für Eichendorff's Taugenichts-Erzählung gewesen war.

Von besonderer Bedeutung war, daß an diesem Kongreß auch Germanisten aus Polen teilnehmen konnten. Der Kongreß wurde großzügig vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland, von verschiedenen deutschen Bundesländern, von der Stadt Wien sowie von privaten Spendern unterstützt. Nahezu 40 Studenten der Universität Augsburg, im wesentlichen Teilnehmer eines Seminars von Professor Koopmann über "Romantik und Restauration", konnten dank einer sehr großzügigen Spende der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg am Eichendorff–Kongreß teilnehmen, der thematisch an den vor zwei Jahren in Berlin abgehaltenen Kongreß mit dem Thema "Literatur und Politik in der Zeit Friedrich Wilhelms III." anschloß. Der nächste Kongreß der deutschen Eichendorff-Gesellschaft wird 1982 in Würzburg stattfinden.

Prof. Dr. Helmut Koopmann

ROMANISTENEXKURSION INS AOSTATAL UND NACH GRENOBLE

Die Dialektologie führt auf den Acker

"Das Aostatal: eine Aufforderung zum Tourismus" - mit diesem Spruch wirbt der Fremdenverkehrsprospekt, und anscheinend recht erfolgreich. Während einer ausgebuchten Saison kann das Aostatal seine Bevölkerung verdoppeln, wenn 100.000 Touristen in der kleinsten Region Italiens (3.230 Quadratkilometer; knapp über 100.000 Einwohner) Erholung suchen. Doch das Aostatal hat nicht nur für den Urlauber, sondern auch für den Sprachwissenschaftler seinen Reiz. Und genau diesem wollte die Romanistenexkursion der Universität Augsburg auf die Spur kommen. Wie ist es um den sprachlichen Sonderstatus der autonomen italienischen Region Aostatal bestellt? Gibt es eine faktische Gleichberechtigung zwischen französischer und italienischer Sprache? Welche Rolle spielt das Frankoprovenzalische, die vom Oberlauf der Loire bis nach Piemont hinein bodenständige galloromanische Dialektgruppe? Mit solchen und ähnlichen Fragen im Gepäck fuhren 28 Augsburger Romanistikstudenten, davon 22 Mädchen, an Pfingsten in das Tal, das am Fuße der höchsten europäischen Alpengipfel, Montblanc (4810 m), Matterhorn (4478 m) und Monte Rosa (4633 m) liegt.

Für die Augsburger Romanistik war es bereits die fünfte Exkursion, die auf Initiative des Lehrstuhls für romanische Sprachwissenschaft in die französischsprachige Romania führte. Zum Auftakt 1976 standen Paris und das Loiretal auf dem Programm, 1977 ging's in die Provence und 1978 in die Normandie in den Perche. In den letzten beiden Jahren haben es den Romanisten die Berge angetan: 1979 das Zentralmassiv und 1980 die Alpenregion Aostatal und Grenoble. Unter der wissenschaftlichen Leitung von PROFESSOR LOTHAR WOLF (Romanische Sprachwissenschaft) startete das Unternehmen traditionell am Pfingstsamstag; die Exkursion dauerte vom 24. bis 30. Mai 1980.

Zwei Einführungsveranstaltungen, gehalten von Norbert Weinhold, sollten den Teilnehmern einen Überblick über die sprachgeographische Problematik geben. Außerdem fertigten die Studenten zu den wichtigsten Programmpunkten Kurzreferate an, die vor Ort vorgetragen wurden. Übernachtungsorte waren Neuchâtel, Aosta und Grenoble.

Auftakt mit Schweizer Regionalfranzösisch

Schon am ersten Reisetag bekamen die Augsburger Romanisten einen Vorgeschmack auf das sprachwissenschaftliche Programm der Exkursion. In Neuchâtel wurden die Studenten von Professor Ernest Schüle in seinem Centre de dialectologie et d'étude du francais régional erwartet. Professor Schüle stellte die beiden Hauptprojekte des Forschungszentrums vor: den Glossaire des patois de la Suisse romande und den Fichier zum gegenwärtigen Regionalfranzösisch der Westschweiz.

Die Entstehung des Glossaire geht bis auf das Jahr 1899 zurück. Er umfaßt die Patois der Westschweiz, welche aufgrund ihrer besonderen sprachlichen Situation - galloromanische und germanische Nachbarschaft, Verschmelzung des Frankoprovenzalischen und der nordfranzösischen Langue d'oil - für den Dialektologen von großem Interesse sind. Dabei handelt es sich nicht um ein rein sprachwissenschaftliches Werk, sondern in gleicher Weise um ein kulturgeschichtliches.

Nach dem Rundgang durch das Centre, in dem einige Millionen Zettel mit sprachwissenschaftlichen Daten gesammelt sind, kredenzte Professor Schüle auf dem Balkon echten Neuchâteler Wein: ein Genuß für die durstigen Kehlen und die Weinkenner. So gestärkt fuhr die Gruppe zur ersten Bleibe, der Jugendherberge von Neuchâtel. Ein erholsamer Abend mit Sport und Spaziergang machte die Romanisten für den nächsten Reisetag wieder fit.

Aosta - das Rom der Alpen

Von Neuchâtel aus führte die Route direkt nach Süden: durch Weinberge zunächst am Neuchâteler See und dann am Genfer See entlang in Richtung Großer St. Bernhard. Ein Picknick am Wildbach ließ die Romantiker und die Abenteurer (Flußdurchquerung) auf ihre Kosten kommen. Die Weiterreise war ohnehin um ein Erlebnis ärmer, da die Paßstraße nicht befahren werden konnte. Doch die Passage durch den Bernhard-Tunnel wurde am Ende mit einem herrlichen Blick auf das Aostatal belohnt.

In Aosta blieb nach der Ankunft gerade noch Zeit, die Zeugen römischer Kultur zu bewundern: Augustusbogen, Theater, Brücke und die wuchtigen Reste der Stadtmauer des ehemaligen Augusta Praetoria, der neun Jahre älteren Schwester von Augusta Vindelicorum (Augusta Aosta!). Im Jahre 24 v. Chr. waren die keltisch-ligurischen Salasser endgültig von den Römern unterworfen worden. Die neuen Herren bauten das heutige Aosta an einer strategisch und verkehrsmäßig zentralen Stelle zur Festung aus.

Dialektologie mit Hakenpflug

Wer das Aostatal kennenlernen will, darf nicht nur im touristifizierten Tal verweilen. Diesen Ratschlag beherzigten die Augsburger Romanisten, die in Ernest Schüle, dem Mitherausgeber des valdostanischen Sprachatlasses, einen hervorragenden Kenner der dortigen Sprach- und Sachkultur als Reiseführer hatten. Erstes Ziel am Pfingstmontag war St. Nicolas (1196 m), 15 Kilometer westlich des idyllisch in einem Talkessel gelegenen und von über 3.000 Meter hohen Bergen umgebenen Aosta (583 m).

St. Nicolas ist in zweierlei Hinsicht bedeutsam: zum einen als Heimatort des valdostanischen Dialektdichters J.-B. Cerlogne, an den jetzt ein Museum erinnert; zum anderen durch das im gleichen Gebäude beheimatete Centre d'études francoprovencales. Das Forschungszentrum hat anerkannte Arbeit für die Wiederbelebung des frankoprovenzalischen Patois geleistet. In einer Art Kontaktstudium vermittelt es den jährlich rund 2.000 Interessierten, in der Hauptsache Lehrern, Patois-Kenntnisse. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Schreibung, allerdings nicht die Suche nach einer Norm. Vielmehr wird nach dem Grundsatz verfahren, jede sprachliche Variante entsprechend ihrer Aussprache zu Papier zu bringen.

Dies erfuhr die Romanisten-Gruppe beim Besuch des Centre und des Museums. Ferner brachte Professor Schüle anhand von Sprechern aus verschiedenen Orten Ausspracheunterschiede der diversen Patois zu Gehör. Höhepunkt des Vormittags war jedoch eine kulturgeschichtlich-dialektologische Enquête mit einem Bauern aus St. Nicolas. Professor Schüle befragte ihn zu den verschiedenen Typen des Hakenpflugs und ihrer Verwendung. Die Informationsfülle in sachlicher und methodischer Hinsicht wurde beim anschließenden Mittagessen à la Valdôtaine endgültig verdaut, spätestens beim freundschaftlichen Umtrunk aus der Grolla, einem geschnitzten Holzgefäß, in dem der valdostanische Kaffee, mit Grappe flambiert, die Runde macht.

Drei Sprachen - wer spricht was?

Nach dem reichhaltigen Mittagessen in einem Landgasthaus bei St. Nicolas stand eine soziolinguistische Séance auf dem Programm. Vier sprachlich engagierte "Témoins" gaben Auskunft darüber, wann und wo sie im täglichen Leben Französisch, Italienisch oder frankoprovenzalischen Patois sprechen. Das angestammte romanische Idiom, die chronologisch älteste Schicht also, sind die frankoprovenzalischen Mundarten des Tales. Darüber legte sich am Ende des Mittelalters als älteste Bildungssprache das Französische, mit offiziellem Status seit 1536. Italienisch ist der Letztankömmling ohne bodenständige Verwurzelung: Es kam erst nach der Schaffung des italienischen Einheitsstaates Ende des 19. Jahrhunderts.

Die äußeren Bedingungen favorisieren das Italienische: Es überwiegt in den Massenmedien und im Bildungswesen. In der Oberschule ist es immerhin möglich, einige Fächer statt auf Italienisch in französischer Sprache zu unterrichten - allerdings nur mit einer Sondergenehmigung. Der frankoprovenzalische Patois des Aostatals, seine eigenständige alte Kultursprache, rang bisher fast vergeblich um offizielle Anerkennung.

Ackerbau in 1600 Metern Höhe

Der vierte Exkursionstag sollte recht anstrengend, aber auch in vielerlei Hinsicht interessant werden. Sprachwissenschaft, Ackerbau, Kulturgeschichte und Schloßromantik - auf diesen vier Aspekten beruhten die letzten und vielleicht nachhaltigsten Eindrücke des Aufenthalts im Aostatal. Wieder mit dem unermüdlichen Professor Schüle auf dem Beifahrersitz erklomm der Romanistenbus auf serpentinenreichen, engen Straßen gar die Höhe von 1640 Meter; so hoch lag Lignod in der Gemeinde Ayas, ein kleines, von der Wohlstandszivilisation noch (fast) unberührtes Dorf.

Wie am Vortag ging es zunächst um die Bezeichnung von allerlei Ackergerät. Doch der Holzpflug stand nicht als Ausstellungsstück auf dem Tisch, sondern wurde auf das Maultier unseres "Témoin" geschnallt und auf ging's zur Kartoffelsaat: voraus der Bauer mit seinem Muli, dahinter die mithelfenden Frauen - geflochtene Körbe auf dem Rücken - und dann kamen dreißig Augsburger Romanisten. Die Dialektologie führte auf den Acker. In reinem Patois erklärte der Bergbauer seine Arbeit, seine Gerätschaften: warum schief zum Hang gepflügt werden muß, wozu die Körbe dienen. Beides sind Mittel, um die Erde auf dem Acker zu halten. Rutscht der Humus ab, wird er mit Körben wieder hochgetragen.

Spezielle Techniken - spezieller Wortschatz. Das gleiche gilt für die architektonischen Besonderheiten des Gebirgsdorfes Lignod, z.B. die Getreidespeicher. Sie stehen auf Holzstämmen, die mit flachen Steinen abgedeckt sind, damit die Mäuse nicht hochkrabbeln können. Oder das "Maison du village", in dem heute noch die Familien ihr Brot für das ganze Jahr backen. Beim Heizen wechseln sich die Dorfbewohner ab.

Konnten sich die Augsburger Studenten in der kühlen Höhenlage zumindest an den dörflichen "Sehenswürdigkeiten" erwärmen - Brot wurde gerade keines gebacken und so deckte man sich fürs anschließende Picknick im einzigen Laden von Lignod mit Lebensmitteln ein.

Bei einsetzendem Regen zog es die Romanistengruppe in alte Gemäuer. Zuerst wurde die Kirche St. Martin in Arnaz besichtigt, eines der ältesten romanischen Bauwerke der Gegend. Dann wandelten die Augsburger auf der Römerstraße, überragt von der eindrucksvollen Burg Bard. Krönender Abschluß der Aostatour war ein Besuch um Schloß Issogne. Nach vorangegangener Regenwanderung mit feucht-kühler Gemächerschau beherzigte beim Abschiedsumtrunk mit Professor Schüle so mancher den Rat des humorvollen Schweizers, der empfahl: "Das wärmste Jäckchen ist ein Cognäc'chen."

Heuschrecken in allen Varianten

Grenoble hieß die letzte große Station der Exkursion. Und wieder wartete ein dialektologischer Leckerbissen auf die Studenten. Professor Gaston Tuaillon servierte - sprachlich versteht sich's - Heuschrecken in allen Variationen. Er interpretierte eine Karte des Atlas Linguistique de la France (ALF) mit den verschiedenen Bezeichnungen für die Heuschrecke. Begonnen hatte der Heuschreckenvormittag mit einem echten Schreck. In der Frühe stellte unser Busfahrer Manfred Schneider fest, daß das Fahrzeug aufgebrochen worden war: Diebe hatten sich am Kassettenrekorder, Mikrophon und am Proviant zu schaffen gemacht. Der Bus blieb ansonsten heil.

Die Heimfahrt wurde am Freitag termingerecht von Grenoble aus angetreten, nicht jedoch ohne am Vortag die Möglichkeit zu einem Einkaufs- und Besichtigungsbummel ausgiebig genutzt zu haben.

Ernst Vogt

STUDENTENKULTUR GEWINNT AN BEDEUTUNG
– Bonn verstärkt Förderung des BSK –

Der Bundesverband Studentische Kulturarbeit (BSK e.V.), Dachorganisation von 75 kulturellen Einrichtungen an den Hochschulen des Bundesgebietes, führte vom 21. bis 23. März 1980 seine Frühjahrstagung durch.

In den verschiedenen Arbeitsgruppen zu den Themen Zusammenarbeit der AStA-Kulturreferate, Film- und Videoarbeit, Theater und Gastspielzirkus wurden die Schwerpunkte für das Jahresprogramm 1980 festgelegt. Wesentlich für die Realisierung der Vorschläge wird die in Aussicht gestellte verstärkte Förderung des BSK durch das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft sein.

Die deutliche Zunahme der kulturellen Eigenaktivitäten der Studenten in den letzten Jahren soll durch die Intensivierung der regionalen Zusammenarbeit und den Aufbau eines zentralen BSK-Büros in Köln weitervorangetrieben werden.

Folgende bundesweite Aktivitäten waren für 1980 geplant:

- die Wiederaufnahme der Darmstädter Studentenfilmtage
- die Wiederbelebung der Kölner Studententheaterwoche
- gegenseitiger Austausch von studentischen Theater-, Film- und Videoproduktionen
- Weiterführung der Arbeit an der Errichtung sozio-kultureller Zentren an Hochschulen.

Aus dem Erfahrungsaustausch der Tagungsteilnehmer wurde erneut deutlich, daß die studentische Kulturarbeit weiterhin den verschiedensten Einschränkungen und Behinderungen unterworfen ist. Dies gilt besonders für Bayern und Baden-Württemberg, wo nach der Abschaffung der Verfaßten Studentenschaft weder Finanz- noch Satzungshoheit, noch die Wahrnehmung des politischen Mandats möglich sind, d.h. somit auch die kulturelle Interessenvertretung der Studenten nicht oder nur sehr beschränkt wahrgenommen werden kann.

Als Sprecher des Dachverbandes wurde der Leiter der Studiobühne & Filmwerkstatt der Uni Köln, Georg Franke, im Amt bestätigt. Neu hinzugewählt wurden Ulrike Heydt-Bastian (ebenfalls Köln) und Franz Fischer (AStA-Kulturzentrum e.V., Augsburg).

Ferner wurden die dem BSk angeschlossenen Verbände aufgerufen, sich am Studentenfestival der Vereinigten Deutschen Studentenschaften (VDS) vom 6. bis 8. Juni 1980 in Mainz sowie an der Großveranstaltung der Initiative "Rock gegen Rechts" vom 16. bis 17. Juni 1980 in Frankfurt zu beteiligen.

Sprecher: Georg Franke M.A.

BAUBEGINN AN UNI-GROSSBAUTEN

Mit den mit ca. 5 Mio DM angesetzten Rohbauarbeiten am Zentralgebäude der Universität wurde im Juli dieses Jahres begonnen. Der rasche Baubeginn für das Zentralgebäude wurde möglich, weil die für diese Baumaßnahme angesetzten Mittel nach der Ausschreibung im vorgesehenen Rahmen von 12 bis 13 Mio DM bleiben und eine Erhöhung, die die Befassung des Bayerischen Landtags zur Folge gehabt hätte, vermieden werden konnte. Die Bauzeit des Zentralgebäudes wird voraussichtlich 2 1/2 bis 3 Jahre betragen. In ihm entstehen 250 Arbeitsplätze auf einem Areal von 4.700 qm Hauptnutzfläche für die zentrale Universitätsverwaltung, das Hochschuldidaktische Zentrum, das Zentrum für Studien- und Konfliktberatung, das Sprachenzentrum und die zentralen Betriebswerkstätten der Universität. Zugleich wird das Zentralgebäude Teilen der neu zu errichtenden Mathematischen Naturwissenschaftlichen Fakultät vorübergehend als Unterkunft dienen müssen. Für die Naturwissenschaften werden später eigene Gebäude errichtet, für die noch in diesem Jahr ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben wurde.

Im August dieses Jahres wurde mit dem Rohbau der Zentralbibliothek begonnen. Der Bayerische Landtag hatte hierzu seine Zustimmung zu dem 25 Mio Projekt erteilt. Eine Million Bände, darunter die der Universitätsbibliothek Augsburg eingegliederte Fürstl. Oettingen-Wallerstein'sche Bibliothek, wird das neue Gebäude aufnehmen.

BESUCH EINER DELEGATION DER WAYNE-STATE-UNIVERSITY IN AUGSBURG

Der Präsident der Wayne-State-University (Detroit), Professor Dr. Thomas N. Bonner, besuchte mit vier weiteren Professoren seiner Universität am 9. Juli 1980 die Universität Augsburg. In einem Gespräch mit Uni-Präsident Professor Dr. Meessen und Kanzler Dr. Köhler zeigten sich die Mitglieder der Delegation der Wayne-State-University beeindruckt von den Studienmöglichkeiten in Augsburg. Es wurde in Aussicht genommen, daß ab Herbst 1981 jährlich 10 bis 20 Studenten der Wayne-State-University im Rahmen ihres Junior Year nach Augsburg kommen. Im Gegenzug werden Studenten der Universität Augsburg Gelegenheit erhalten, in Detroit zu studieren. Ein entsprechender Austausch zwischen der Wayne-State-University und der Universität München wird seit Jahren erfolgreich praktiziert. Sie wurde vor 25 Jahren gegründet. An ihren 14 Fachbereichen studieren zur Zeit 34.000 Studenten.

ERWEITERTES ANGEBOT DES SPRACHENZENTRUMS DER UNIVERSITÄT AUGSBURG IM STUDIENJAHR 1980/81

Neben der Fortführung seiner bisherigen Tätigkeit sind beim Sprachenzentrum der Universität Augsburg einige Neuerungen zu verzeichnen:

1. Deutsche Abteilung
   Seit einigen Jahren besteht mehr oder weniger "inoffiziell" ein Unterrichtsbetrieb für Deutsch als Fremdsprache. Dieser ist nunmehr dadurch institutionalisiert worden, daß eine Deutsche Abteilung errichtet wurde. Ihre Leitung hat Frau Dr. Christl Krauß übernommen, die bereits seit langem in diesem Fach an der Universität Augsburg tätig ist. Der Abteilung Deutsch als Fremdsprache am Sprachenzentrum kommt in Zukunft erhöhte Bedeutung zu, da es an der Universität Augsburg damit jetzt die Möglichkeit gibt, die vorgeschriebene Deutsche Sprachprüfung für ausländische Studierende abzulegen, die den Zugang zu jeder deutschen Hochschule ermöglicht, wenn der betreffende Kandidat nicht deutscher Muttersprache ist.

2. Angesichts des steigenden Interesses für die Sprachen der Gastarbeiterkinder, insbesondere Türkisch, Neugriechisch und Serbokroatisch, aber auch im Hinblick auf die Errichtung des Lehrstuhls Deutsch als Fremdsprache an der Philosophischen Fakultät II der Universität Augsburg, bietet das Sprachenzentrum ab sofort Anfängerkurse für die Sprachen Türkisch und Serbokroatisch an. Diese Kurse sind allgemein zugängig. Sie sind in erster Linie für die zukünftigen Lehrer an Grundschulen gedacht. Lehrer an Grund- und Hauptschulen, aber auch an anderen Schulen des Landkreises Augsburg, die an diesen Kursen interessiert sind, können gerne an ihnen teilnehmen.

3. Seit langen Jahren wird in der Abteilung Hörer aller Fachrichtungen des Sprachenzentrums eine Ausbildung in Allgemeinsprache, Fachsprache und Landeskunde, speziell für Juristen und Volkswirte angeboten. Bisher für die Sprachen Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch. Inzwischen hat sich auch Portugiesisch so entwickelt, daß nunmehr ab Wintersemester 80/81 auch Wirtschaftssprache Portugiesisch angeboten werden kann. Dieser kommt besondere Bedeutung zu, weil Hochschulabgänger mit Portugiesischkenntnissen in der westdeutschen Industrie, zum Teil sogar in Anwaltskanzleien, sehr gesucht sind.

Prof. Dr. Günther Haensch

AUSSTELLUNG "GLANZSTÜCKE DER OETTINGEN-WALLERSTEIN'SCHEN BIBLIOTHEK"

Von über 3.000 Besuchern wurde die Ausstellung "Glanzstücke der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek" im Augsburger Maximilianmuseum besichtigt. Die Bibliothek war im Frühjahr vom Freistaat Bayern aufgekauft und der Universitätsbibliothek Augsburg eingegliedert worden. Die Ausstellung - sie enthielt die bedeutendsten Handschriften und Frühdrucke der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek - wurde aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums der Universität Augsburg gezeigt.

Der erste Teil der Bestände der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek wurde bereits nach Augsburg gebracht. Da der Bibliotheksneubau noch nicht fertiggestellt ist, mußte die Universität Bücherstellflächen anmieten. Sie hat nunmehr 1.951 qm für die Zeit vom 1. 12. 1980 bis vorläufig 31. 12. 1983 bei der Firma Michel-Werke AG. im Grundstück Ulmer Straße 160 a angemietet.

BÜCHERGESCHENK DER KANADISCHEN BOTSCHAFT

An der Universitätsbibliothek Augsburg kristallisiert sich zunehmend Kanada als ein besonderer Forschungsschwerpunkt heraus. Neben Geschichte und Politik ist dies besonders die Literatur Kanadas, die unabhängig von der Entwicklung in Großbritannien und den USA eigene Wege geht, besonders durch die Auseinandersetzung zwischen dem englisch und dem französisch sprechenden Kulturkreis und durch die Rezeption des indianischen Elements.

Zur Intensivierung dieser Forschung hat die Kanadische Botschaft aufgrund gezielter Wünsche der Universitätsbibliothek Augsburg eine Bücherspende zukommen lassen. Die Bände behandeln Probleme der Geschichte und der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Kanadas in den letzten Jahren. Auch viele Werke des aktuellen literarischen Schaffens dieses Landes sind darunter. Schon im letzten Jahr hat die Regierung Kanadas der Universität Augsburg Mittel zur Buchbeschaffung gespendet.

DEUTSCH-KOREANISCHES SYMPOSION

Im April 1980 wurde in Seoul, Korea, ein deutsch-koreanisches Symposion über den Einfluß ökologischer Veränderungen auf die Entwicklung im Jugendalter abgehalten. Von deutscher Seite nahmen als Psychologe Professor Oerter und als Anthropologe Frau Professor Greverus (Universität Frankfurt) teil. Die inhaltlichen Vorbereitungen des Symposions wurden von Professor Oerter gemeinsam mit dem Institute of Human Development and Welfare in Seoul getroffen. Die Finanzierung der deutschen Teilnehmer erfolgte durch das Goethe-Institut. Die beiden deutschen Teilnehmer konnten dank der Vermittlertätigkeit des Goethe-Instituts und von Mitgliedern des Instituts of Human Development and Welfare eine Reihe von Einrichtungen benutzen und viele Kontakte herstellen, die einerseits einen vertieften Einblick in die koreanischen Verhältnisse ermöglichten, andererseits zur Planung von kulturvergleichenden Untersuchungen anregten.

PROFESSOR DR. OSWALD NEUBERGER wurde zum 1. April 1980 auf den Lehrstuhl für Psychologie I der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg berufen. Professor Neuberger, Jahrgang 1941, studierte in München Psychologie, Soziologie und Betriebswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität. Von 1967 bis 1977 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung für Organisations- und Wirtschaftspsychologie des Psychologischen Instituts der Universität München und promovierte in dieser Zeit (1970) zum Thema "Psychologische Aspekte der Entscheidung". 1975 habilitierte er sich mit einer Arbeit zum Thema "Führungsverhalten und Führungserfolg". Von 1977 bis zum Zeitpunkt seiner Berufung nach Augsburg hatte Professor Neuberger im Fachbereich Wirtschafts- und Organisationswissenschaften der Hochschule der Bundeswehr in München eine Professur für Organisationspsychologie inne.

DR. DR. HABIL. ROLAND WAKENHUT wurde zum 1. April 1980 zum Professor für Angewandte Psychologie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg ernannt. Professor Wakenhut, Jahrgang 1944, studierte an der Universität Freiburg Psychologie, Psychopathologie und Biometrie. 1971 promovierte er zum Dr. phil. an der Universität Freiburg. Von 1972 bis 1975 war Professor Wakenhut wissenschaftlicher Assistent und anschließend Universitätsdozent am Fachbereich Psychologie der Universität Gießen; daran anschließend war er Wissenschaftlicher Direktor am Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr in München und Lehrbeauftragter für "Meßprobleme der Angewandten Psychologie" an der Universität München. 1977 habilitierte er sich an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg für das Fach Psychologie.

Die Arbeits- und Forschungsschwerpunkte von Professor Wakenhut liegen im Bereich der Sozialisationsforschung (politische und moralische Sozialisation, Sozialisation durch Arbeit und Beruf), der Streßforschung und der meßtheoretischen Grundlagenforschung.

PROFESSOR DR. HINRICH RÜPING wurde zum 1. Juli dieses Jahres auf den Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozeßrecht der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg berufen. Professor Rüping wurde 1943 in Bielefeld geboren. Er studierte Rechtswissenschaft in Bonn und Freiburg und legte 1966 das 1. Juristische Staatsexamen, nach Unterbrechung für die Promotion zum Dr. iur. in Bonn (1968) die 2. Staatsprüfung 1970 ab. Nach einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent in Bonn, Tübingen und Göttingen habilitierte er sich dort 1974 für die Fächer Strafrecht, Strafprozeßrecht, Strafrechtsgeschichte und Rechtsphilosophie. Anschließend war er als Wissenschaftlicher Rat und Professor an der Universität Bonn tätig.

PROFESSOR DR. KLAUS KIENZLER wurde zum 1. September 1980 auf den Lehrstuhl für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg berufen. Er tritt die Nachfolge von Professor Dr. Bernhard Casper an. Professor Kienzler ist 1944 in Triberg (Schwarzwald) geboren. Er studierte Philosophie und Theologie in Freiburg und an der römischen Gregoriana. Nach Priesterweihe 1970 in Rom und theologischem Lizentiat an der Gregoriana war er zunächst wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie an der Ruhr-Universität Bochum; 1975 promovierte er an der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg mit einer Arbeit zum Thema "Logik der Auferstehung. Untersuchungen zu R. Bultmann, G. Ebeling und W. Pannenberg". Von 1974 bis 1977 war Professor Kienzler Studentenpfarrer in der Katholischen Hochschulgemeinde in Freiburg-Littenweiler. 1980 habilitierte er sich an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg für die Fächer Fundamentaltheologie und Religionsphilosophie. In Augsburg ist Professor Kienzler bereits durch einen Lehrauftrag und eine Lehrstuhlvertretung im Fach Fundamentaltheologie bekannt.

PROFESSOR DR. FRANZ KRAUTWURST wurde zum 1. Oktober 1980 auf den Lehrstuhl für Musikwissenschaft der Philosophischen Fakultät I der Universität Augsburg berufen. Professor Krautwurst, 1923 in München geboren, studierte nach Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft an den Universitäten Erlangen und München Musikwissenschaft und promovierte 1950 zum Dr. phil in Erlangen. Bis 1958 war Professor Krautwurst wissenschaftlicher Assistent in Erlangen, wo er sich 1956

für Musikwissenschaft auch habilitierte. 1961 erhielt Professor Krautwurst den wissenschaftlichen Förderungspreis Nürnberg. Professor Krautwurst hat seit 1976 einen Lehrauftrag für Musikwissenschaft an der Universität Augsburg inne.

PROFESSOR DR. RAINER FRANK wurde zum 1. Dezember 1980 auf den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Verfahrensrecht der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg berufen. Professor Frank, geboren 1938, studierte in Freiburg und Grenoble und promovierte mit einer prozeßrechtsvergleichenden Arbeit über Teilrechtsschaft im Strafverfahren zum Dr. iur. Nach Ablegung der 2. Juristischen Staatsprüfung in Baden-Württemberg (1967) war er Assistent am Institut für ausländisches und internationales Privatrecht der Universität Freiburg. Jeweils einjährige Studienaufenthalte an den Universitäten Rom, Grenoble und an der Staatsuniversität von Illinois (USA) in Champaign/Urbana schlossen sich an. An der UniversitätFreiburg wurde Professor Frank mit einer Schrift "Grenzen der Adoption - eine rechtsvergleichende Untersuchung zur Schutzbedürftigkeit faktischer Eltern-Kind-Verhältnisse" habilitiert. 1977 wurde er zum Professor an der Universität Münster ernannt.

Seine bisherigen Veröffentlichungen befassen sich schwerpunktmäßig mit Fragen des ausländischen und internationalen Familien- und Erbrechts. Weitere Publikationen betreffen Fragen des deutschen und internationalen Prozeßrechts sowie grundsätzliche Probleme des deutschen Zivilrechts. Fragen des internationalen Prozeßrechts werden im Mittelpunkt der künftigen Arbeit von Professor Frank stehen.

PROFESSOR DR. ERNST NELLESSEN, geboren 1928 in Düren/Rheinland, trat zum 1. Dezember 1980 die Nachfolge von Professor Engelbert Neuhäusler auf dem Lehrstuhl für Neutestamentliche Exegese an. Nach dem Theologiestudium in Bonn, München und Aachen wurde Professor Nellessen 1953 zum Priester geweiht und war bis 1960 Kaplan in Mönchengladbach und Aachen. 1965 promovierte er im Fach Neues Testament mit dem Thema "Untersuchungen zur Geschichte der altlateinischen Überlieferung des 1. Thessalonicher-Briefes". 1974 habilitierte sich Professor Nellessen im Fach Neues Testament mit dem Thema "Zeugnis für Jesus und das Wort. Exegetische Untersuchungen zum lukanischen Zeugnisbegriff". Seit 1975 war er Wissenschaftlicher Rat und Professor für Einführung in die Biblischen Wissenschaften an der Universität Bonn.

* *

WECHSEL IM VORSITZ DER GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Dr. Erwin Salzmann

Dr. Gerd Wollburg

Zum neuen Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde der Universität wurde **DR. GERD WOLLBURG,** Vorstandsmitglied der M.A.N., gewählt. Der langjährige bisherige Vorsitzende, **DR. ERWIN SALZMANN**, Ehrensenator der Universität, wurde zum Ehrenmitglied des Vorstandes gewählt.

Als Mitglied einer Delegation der Westdeutschen Rektorenkonferenz nahm **UNIVERSITÄTSPRÄSIDENT PROFESSOR DR. KARL MATTHIAS MEESSEN** an einer Sitzung der Europäischen Rektorenkonferenz Ende Oktober in Genua teil. Gegenstand der Verhandlungen war das Problem der internationalen Mobilität von Hochschullehrern und wissenschaftlichen Mitarbeitern.

UNIVERSITÄTSPRÄSIDENT PROFESSOR DR. KARL MATTHIAS MEESSEN nahm als Mitglied einer sechsköpfigen Delegation der Westdeutschen Rektorenkonferenz an einem Meinungsaustausch mit Vertretern der Britischen Rektorenkonferenz in London teil. Besprochen wurden u.a. Probleme neuer Universitäten und des wissenschaftlichen Nachwuchs angesichts einer sich in beiden Ländern verschlechternden Finanzlage. Sämtliche Teilnehmer an der Konferenz sprachen sich für eine Intensivierung der Beziehungen zwischen deutschen und britischen Universitäten, insbesondere durch den Austausch von Studenten und jüngeren Wissenschaftlern, aus. Mit Genugtuung wurde aufgenommen, daß die britische Förderungsorganisation, British Council, ihr bilaterales Austauschprogramm, dessen Einstellung vor kurzem angekündigt worden war, in anderer Form weiterführen kann.

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

PROFESSOR DR. PETER ATTESLANDER, Lehrstuhl für Soziologie, hielt im Sommersemester 1980 u.a. folgende Vorträge:

23. 4. 1980	Universitätsseminar der Wirtschaft, Erftstadt: "Die gesellschaftspolitische Verantwortung des Unternehmers"
24. 4. 1980	Ringvorlesung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule und der Universität Zürich: "Technik wozu und wohin?"
8. 5. 1980	Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung, 10-Jahres-Feier, Basel: "Die gesellschaftlichen Herausforderungen der 80er Jahre"

Außerdem nahm Prof. Atteslander vom 27. bis 31. Mai 1980 am "7th Interlaken Seminar on Analysis and Ideology" teil.

Unter dem Titel "Gemeinde-Entwicklungsplanung - Auswirkungen der Bevölkerungsstagnation und der Gemeinde-Gebietsreform" wurden von **PROFESSOR DR. PETER ATTESLANDER** und **DR. WALTER ZINGG** in der Reihe Planungstheorie und Planungspraxis, Band 6, die Referate anläßlich des Kontaktseminars der Universität Augsburg vom 3. - 5. Mai 1979 in der Stadt Augsburg und in Dinkelscherben herausgegeben.

PROFESSOR DR. ADOLF COENENBERG, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, erhielt eine Sachbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft für eine Forschungsarbeit über das Thema "Bilanzpolitische Entscheidungen und Entscheidungswirkungen".

PROFESSOR DR. BERNHARD GAHLEN, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität Osnabrück abgelehnt.

PROFESSOR DR. HORST HANUSCH, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, ist auf dem internationalen Kongreß des Weltinstituts für Finanzwissenschaft in Jerusalem zum Vorsitzenden des Programmkomitees gewählt worden, das den Kongreß für 1982 vorbereiten soll. Der Kongreß wird in Kopenhagen stattfinden und sich mit dem Thema der Ineffizienz im öffentlichen Sektor beschäftigen.

Als Band 3 der Schriftenreihe des Internationalen Instituts für Empirische Sozialökonomie (INIFES), herausgegeben von **PROFESSOR DR. MARTIN PFAFF** und **DR. WOLFGANG ASAM**, erschienen die Tagungsbeiträge zum "Memminger Seminar 1978" mit dem Titel "Integrierte Infrastrukturplanung zur Verbesserung der Lebensbedingungen in Städten und Gemeinden.

PROFESSOR DR. HORST REIMANN, Lehrstuhl für Soziologie, leitete auf der 12th General Assembly and Scientific Conference der International Association for Mass Communication Research die Sektion "Aids from Developed Countries for Media Development in the Third World" und hielt ein Kongreßreferat über das Thema "The Significance of Cultural Codes and the Role of the Ruling Elites in Processes of Communication Development".

FRAU PROFESSOR DR. HELGA REIMANN hat auf dem gleichen Kongreß ein Referat über das Thema "The Influence of Mass Media on Women in the Third World" übernommen. Die internationale Tagung, an der führende Kommunikationswissenschaftler aus Ost und West teilnahmen, fand Ende August in Caracas, Venezuela, statt.

PROFESSOR DR. HELGA REIMANN und **PROFESSOR DR. HORST REIMANN** nahmen auf Einladung des Naval Health Research Center in San Diego, Californien, an einem Symposion zu dem Thema "Women and the World of Work" teil, das vom 4. bis 8. August in Lissabon veranstaltet wurde und an dem Wissenschaftler aus der ganzen Welt teilnahmen. Die Augsburger Soziologen berichteten über ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet in Malta und in Sizilien.

Am 3. Juli 1980 hielt der international renommierte Soziologe und Ethnomethodologe **AARON V. CICOUREL**, Professor an der University of California, San Diego, auf Einladung der Lehrstühle für Soziologie **PROFESSOR DR. HORST REIMANN** und **PROFESSOR DR. PETER WALDMANN** einen Vortrag in der neuen Universität über das Thema "Towards the Integration of Macro und Micro Levels of Theory in Sociology". Professor Cicourel wurde von Frau Professor Dr. Helga Reimann eingeführt, die auch die Verbindung zu dem Gelehrten aufgenommen hatte.

PROFESSOR DR. RONALD E. KRÄHENBÜHL von der California State University, Northridge, verbrachte das Sommersemester 1980 als Fulbright-Gastprofessor am Lehrstuhl für Soziologie von **PROFESSOR DR. HORST REIMANN** an der WISO-Fakultät. Professor Krähenbühl ist full professor of Sociology und gilt als Spezialist für Gastarbeiter-Probleme, über die auch Professor Reimann und Mitarbeiter Forschungen, u.a. in Augsburg, vornahmen. Die Zusammenarbeit, die bereits in der Vergangenheit zu einer gemeinsamen Publikation führte, konnte nun in den vergangenen Monaten vertieft werden.

JURISTISCHE FAKULTÄT

PROFESSOR DR. PETER HÄBERLE, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie, hielt am 22. 10. 1980 auf Einladung der Juristischen Gesellschaft Berlin im Berliner Bundesverwaltungsgericht einen Vortrag zum Thema "Klassikertexte im Verfassungsleben".

PROFESSOR DR. PETER HÄBERLE erhielt einen Ruf auf den Lehrstuhl für öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht, der juristischen Abteilung der Hochschule St. Gallen, Schweiz.

PROFESSOR DR. PETER HÄBERLE hielt am 4. 6. 1980 auf Einladung der Juristischen Fakultät der Universität Athen in Athen einen Gastvortrag über das Thema "Menschenwürdebestimmung des Art. 2 Abs. 1 Verfassung Griechenland (1975)".

PROFESSOR DR. GERRICK V. HOYNINGEN-HUENE hat den 3. und 4. Abschnitt in der jetzt erschienenen 10. Auflage des von Professor Dr. Götz Hueck herausgegebenen Kommentars zum Kündigungsschutzgesetz völlig neu bearbeitet. Diese Teile betreffen insbesondere die Kündigung bei Arbeitskämpfen und Massenentlassungen, die von besonderer Aktualität sind in Zeiten wirtschaftlicher Unsicherheit, sowie bei Arbeitslosigkeit und bei Betriebseinschränkungen.

PROFESSOR DR. HANS SCHLOSSER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte, nahm auf Einladung des "Centro di Studi per la Storia del Pensiero Giuridico Moderno" der Universität Florenz, unter Leitung von Professor Ordinario Paolo Grossi, vom 26. bis 29. Oktober 1980 in Florenz an einem internationalen Symposion über "Friedrich Carl von Savigny" teil und referierte in einem intervento autonomo über "Savignys Rechtstheorie und ihre Abhängigkeit vom germanistischen Zweig der Historischen Rechtsschule.

PROFESSOR DR. REINER SCHMIDT, Lehrstuhl für öffentliches Recht, insbesondere Staatslehre und Staatsrecht, hielt am 29. 4. 1980 im Rahmen eines Seminars des Instituts für Sozial- und Wirtschaftspolitische Ausbildung e.V. (ISWA) in Berlin einen Vortrag über das Thema "Staatsaufgaben heute". Mitreferent waren u.a. Herr Jungblut (Die Zeit), Professor Boris Meissner (Universität Köln). Das Seminar umfaßte "Die politischen Rahmenbedingungen unternehmerischer Aktivität". Das Institut ist eine von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft (BDA, BDI, DIHT) getragene Einrichtung zur Aus- und Weiterbildung der hauptamtlich an den Industrie- und Handelskammern und in den Unternehmensverbänden tätigen Mitarbeiter.

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT I

Das von **PROFESSOR DR. HERMANN OBLINGER,** Lehrstuhl für Schulpädagogik, verfaßte Werk "Theorie der Schule" ist im Verlag Auer, Donauwörth, nach wenigen Jahren nunmehr in 2. Auflage erschienen. Es stellt die erste systematische wissenschaftliche Veröffentlichung zu diesem Thema seit 1933 (Hördt) dar, in der die Schule über die einzelnen Formen hinaus sowohl überzeitlich und überregional als auch in ihrem gegenwärtigen Stand in der Bundesrepublik dargestellt wird.

Mit Arbeiten des Lehrstuhls Kunsterziehung, **FRAU PROFESSOR HILDA SANDTNER,** war die Universität Augsburg auf der diesjährigen Messe "Handarbeit '80" in Köln vertreten.

PROFESSOR DR. PETER WALDMANN, Lehrstuhl für Soziologie unter besonderer Berücksichtigung der Sozialkunde, nahm vom 26. bis 28. 6. 1980 an einem Symposion des wissenschaftlichen Arbeitskreises Spanien zum Thema "Regionalismus in Spanien" in Bad Homburg teil. Das Thema seines Vortrags lautete: "Mitgliederstruktur, Rekrutierung und gesellschaftlicher Rückhalt politischer Gewaltorganisationen: das Beispiel der spanischen ETA".

Auf der letzten Tagung der "Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung" (ADLAF) vom 20. bis 22. 10. 1980 in Hamburg wurde **PROFESSOR DR. PETER WALDMANN** erneut in den Vorstand der Organisation gewählt.

PROFESSOR DR. PETER WALDMANN war mit der Ausrichtung der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung beauftragt, die in Augsburg (St. Ulrichshaus) vom 29. bis 31. 10. 1980 mit dem Generalthema "Argentinien" stattfand.

DR. WOLFGANG KNABE, Akademischer Rat am Lehrstuhl von Professor Waldmann, wurde vom Anand Niketan College of Science, Art and Commerce in Anandwan sowie von der Regierung des Staates Madhya Pradesh eingeladen, ein im März 1981 stattfindendes Forschungsseminar unter dem Thema: "The role of Social Sciences in solving problems of Tribal Communities" mit einem Vortrag "The role of Sociology and Anthropology in solving problems of Indian Tribals" zu eröffnen.

Die Veröffentlichung einiger Arbeitsergebnisse seiner mehrjährigen Untersuchungen über Stammeskulturen hatte bereits 1979 eine Einladung des Bundesstaates Maharashtra zur Folge.

DR. KRISTIAN KUNERT, Oberstudienrat am Lehrstuhl für Schulpädagogik (Prof. Dr. H. Oblinger), nahm vom 30. 8. bis 6. 9. 1980 am XII. Internationalen Kolloquium in Epe (Niederlande) teil, das vom Institut für Bildungsforschung und Pädagogik des Auslands der Universität Gießen mit Teilnehmern aus Polen, Jugoslawien, Dänemark, Belgien, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und der Bundesrepublik durchgeführt wurde. Unter dem Titel "Schulpolitik und Schulwirklichkeit" befaßte sich der Kongreß mit den Grundlagen der vergleichenden (landesübergreifenden) Erziehungswissenschaft und ihren Aussagen über die Beziehungen zwischen den bildungspolitischen Festlegungen (Gesetzen, Verordnungen und Richtlinien) und ihren konkreten Auswirkungen auf die Schulpraxis in den erwähnten Ländern.

Schulbesuche wurden in den Pädagogischen Akademien von Delft und Apeldorn (zur Ausbildung von Primar- und Sekundarstufenlehrern), in einer allgemeinbildenden Sekundarschule in Epe und in Grundschulen durchgeführt, die im Umkreis von Apeldorn nach dem Jena-Plan von P. Petersen eine Reform des Grundschulunterrichts praktizieren (Verzicht auf Frontalunterricht, Gesprächskreis, selbstgewählte Tätigkeiten der Schüler, Mitarbeit der Eltern u.ä.).

Aus dem bayerischen Schul- und Hochschulbereich nahmen an der Tagung teil: Dr. Jürgen Roth (früher wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Schulpädagogik, jetzt Studienrat für Grundschulpädagogik an der Universität München), Gerda und Manfred Pschibul (Sonderschullehrer für Körperbehinderte in Königsbrunn), Getraud Kunert (Seminarrektorin in Augsburg).

DR. OTTO MAIR, Didaktik der Biologie, nahm an der 5. Tagung der Internationalen Zoopädagogischen Vereinigung (IZE) teil, die vom 30. 9. bis 3. 10. 1980 in Wien stattfand.

STADTSCHULRAT DR. PETER MENACHER, TIERGARTENDIREKTOR DR. MICHAEL GORGAS und **DR. OTTO MAIR** stellten am 16. Oktober 1980 das erste Heft der Reihe "Augsburger Unterrichtshefte Lebendige Natur" vor, die vom Schulreferat der Stadt Augsburg herausgegeben wird. Das von Dr. Otto Mair unter Mitwirkung von Lehrern und Studenten erarbeitete Heft zum Thema "Tarnung bei Tieren" bietet Lehrern Anregungen für einen Unterrichtsgang im Augsburger Tiergarten. Es enthält Informationen zum Thema und didaktisch-methodische Hinweise sowie sechs Arbeitsblätter, die als einzelne Arbeitsbögen für die Hand der Schüler am Tiergarteneingang erhältlich sind. Weitere Hefte für Unterrichtsgänge im Tiergarten und im Botanischen Garten sowie zum Besuch von naturkundlichen Lehrpfaden sind geplant.

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT II

Auf Einladung der Philosophischen Fakultät II ist **PROFESSOR ALFREDO MATUS** aus Santiago de Chile von der Universidad de Chile in Augsburg eingetroffen. Er wird dort nicht nur Lehrveranstaltungen über Hispanistik abhalten, sondern sich auch in das Forschungsprojekt "Wörterbuch des amerikanischen Spanisch" einschalten. Professor Matus wurde kürzlich zum Mitglied der Chilenischen Sprachakademie ernannt. Er erhofft sich von seinem Aufenthalt in Augsburg auch Impulse für die Neubearbeitung des Wörterbuches des Spanischen Chile, das von der Chilenischen Academia herausgegeben wird.

FRAU PROFESSOR DR. MARIA JOSEFINA TEJERA von der Staatlichen Zentraluniversität Caracas, Venezuela, besuchte vom 8. bis 11. 7. 1980 die Philosophische Fakultät II der Universität Augsburg, um sich besonders über die Arbeiten am neuen Wörtherbuch des amerikanischen Spanisch zu unterrichten, da in Caracas selbst ein geographisch beschränktes Wörterbuch über das Spanisch in Venezuela erscheint.

Im Rahmen des deutsch-englischen Professorenaustauschs war **PROFESSOR DR. THOMAS FINKENSTAEDT**, Lehrstuhl für englische Sprachwissenschaft, von der University Keele, North Staffordshire eingeladen. Er hielt dort einen Vortrag über "Fremdsprachen in Deutschland, gestern - heute - morgen" und ein Seminar über Probleme der Anrede im Deutschen.

In Fortsetzung früherer Forschungen in den Zentral-Anden Boliviens, Perus, Nordwest-Argentiniens und Nord-Chiles führte **PROFESSOR DR. KLAUS FISCHER**, Lehrstuhl für Physische Geographie, von Anfang August bis Ende Oktober 1980 Untersuchungen zur Landschaftökologie, Landnutzung und Inwertsetzung durch. Besondere Berücksichtigung findet das Gebiet des Salar de Coipasa und des Salar Uyuni sowie der Salares-Region Nordwest-Argentiniens in Lagen zwischen 3.500 und 4.200 m. Es sollen insbesondere Verbesserungsmöglichkeiten der Hochweidewirtschaft mit südamerikanischen Tierarten (Lamas, Alpakas) erarbeitet werden. Diese Forschungen werden in Zusammenarbeit mit der Universidad Major San Augustin, La Paz, der Universidad del Norte de Chile in Antofagaste, der Universidad de Tucuman in Argentinien und der Universidad de Arequipa in Peru durchgeführt. Zu diesen Universitäten bestehen seit längerer Zeit bereits intensive Kontakte. Durch Unterstützung dieser Universitäten zeichnen sich optimale Reise- und Arbeitsmöglichkeiten im umrissenen, teilweise schwer zugänglichen hochandinen Bereich Südamerikas ab. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt diese Forschungen mit einem namhaften Beitrag.

PROFESSOR DR. PANKRAZ FRIED wurde zum Ordinarius für Bayerische Landesgeschichte der Universität Augsburg ernannt.

PROFESSOR DR. GÜNTHER HAENSCH, Lehrstuhl für angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik) und Direktor des Sprachenzentrums der Universität, wurde auf Vorschlag des Bayerischen Ministerpräsidenten vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

PROFESSOR DR. GÜNTHER HAENSCH hielt im Rahmen des Internationalen Fortbildungskurses für Spanischlehrer, der an der Universität Trier vom 14. bis 18. Juli 1980 stattfand, einen Vortrag über das Thema: "El espanol de America - unidad y diferenciacion".

PROFESSOR DR. HENNING KRAUSS, Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft, wurde vom Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus am 4.7.1980 in den Beirat für Wissenschafts- und Hochschulfragen beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus berufen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat **PROFESSOR DR. JÜRGEN SCHÄFER**, Lehrstuhl für Englische (Amerikanische) Literaturwissenschaft, im Rahmen seines Forschungsprojektes "Elisabethanische Lexikographie" ein Forschungsfreijahr bewilligt.

DR. GERHARD VORNDRAN, Professor für Physische Geographie, führte von August bis Oktober 1980 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Forschungsreise nach Japan durch. Forschungsschwerpunkte waren die Morphodynamik in den Japanischen Alpen, am Mt. Fuji und im Granithügelland am Lake Biwa als Voraussetzung für die Bilanzierung von Abtragungsvorgängen und außerdem die pleistozäne Vergletscherung der Japanischen Nordalpen. Am Department of Geographie der staatlichen Ochanomizu-Universität Tokyo hielt Professor Dr. Gerhard Vorndran einen Vortrag über "Geomorphodynamical Mass-Balances".

GASTPROFESSOREN AN DER JURISTISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

PROFESSOR DR. DANIEL W. MORKEL, geb. 8.9.1942, studierte von 1960 bis 1966 Rechtswissenschaften an der University of Potchefstroom/Südafrika.

1975 promovierte er zum Doktor der Rechte mit einer Arbeit über den Sinn der Strafbarkeit bei Fahrlässigkeitstaten.

Bereits von 1968 bis 1974 war Morkel Senior-Dozent an der University of Zululand, die in einem Homeland an der Ostküste Südafrikas gelegen ist. Die Lehrtätigkeit an dieser Universität, die ausschließlich von Schwarzen besucht wird, zeigt deutlich Morkels Interesse und Engagement für die schwarze Bevölkerung Südafrikas.

Seit 1975 ist Dan Morkel Inhaber eines Lehrstuhls für Strafrecht, Strafverfahrensrecht und Beweisrecht an der "Universiteit v. d. Oranje Vrystaat" in Bloemfontein.

Praktische Erfahrungen sammelte Morkel zunächst von 1961 bis 1968 als Articled Clerk bei einem Rechtsanwalt. Seit 1969 ist er abwechselnd Admitted Advocate, also beigeordneter Verteidiger oder Pflichtverteidiger, und beisitzender Richter am Supreme Court of South Africa.

Dan Morkel ist verheiratet und hat zwei Kinder. Bis April 1981 arbeitet er im Rahmen eines Stipendiums der Alexander-von-Humboldt-Stiftung an der Universität Augsburg über die Grenze zwischen Vorsatz und Fahrlässigkeit im anglo-amerikanischen, deutschen und südafrikanischen Strafrecht. Einer solchen rechtsvergleichenden Arbeit kommt deshalb eine so hohe Bedeutung zu, da das südafrikanische Strafrecht ein Mixtum aus kontinentaleuropäischem und anglosächsischem Recht darstellt.

PROFESSOR MORIKAZU TAGUCHI, geb. 23. 1. 1944, studierte Rechtswissenschaften von 1963 bis 1967 an der Waseda-Universität, einer der bedeutendsten Privatuniversitäten Tokios, wo er noch 1967 einen Magisterkurs mit Erfolg besuchte. 1969 erwarb er den Titel eines Magisters des Rechts.

1970 nahm Taguchi an einem Kurs für Doktoranden teil und wurde im März 1973 "candidate for doctor", d.h. zur Promotion zugelassen. Mittlerweile hat er seine Doktorarbeit, ein Buch von 420 Seiten über "Die Bindungswirkung der rechtskräftigen Strafgerichtsentscheidungen", beendet. Das formelle Verleihungsverfahren für den Doktortitel wird Anfang 1981 abgeschlossen sein.

Im April 1975 wurde Taguchi als Dozent an die Aichi-Gakuin-Universität berufen, wo er seit Juli 1978 a.o. Professor ist.

Professor Taguchi ist Mitglied der japanischen Gesellschaft für Strafrecht und der Japanese American Society for Legal Studies. Taguchi ist ein exzellenter Kenner von deutschem und amerikanischem Strafprozeßrecht, auf denen das japanische Prozeßrecht in großem Maße beruht.

Morikazu Taguchi ist verheiratet und hat zwei Söhne. Er arbeitet an der Universität Augsburg mit Unterstützung des Japanischen Kultusministeriums rechtsvergleichend über die Bindungswirkung rechtskräftiger gerichtlicher Entscheidungen.

Beide Familien fühlen sich in Augsburg sehr wohl. Die Kinder der Gastfamilien besuchen - dem jeweiligen Alter entsprechend - Kindergarten oder Grundschule. Professor Taguchis ältester Sohn ist Mitglied in einem Haunstetter Sportverein.

Das Wohlbefinden unserer Gäste liegt nicht zuletzt an den gemütlichen Wohnungen, die sie gleich bei ihrem Eintreffen vornehmlich mit Hilfe der Augsburger Allgemeinen finden konnten.

Peter Kotz, Akad. Rat a.Z.
Lehrstuhl Professor Dr. Herrmann

STUDIENFAHRT DES HSR NACH WIEN VOM 27. bis 29. 6. 1980

Auf vielfachen Wunsch unternahm der HSR in diesem Jahr unter der bewährten Leitung unseres neugewählten Landesvorsitzenden, Professor Dr. Johannes Hampel, eine Fahrt nach Wien.

Die Reise führte bei regnerischem Wetter in einer ersten Etappe bis Melk. Dort wartete bereits ein Dampfer der berühmten Ersten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf uns. Mittlerweile hatte - dank des heißen Drahtes von Professor Hampel zu Petrus - der Regen aufgehört, so daß wir vom Deck aus eine beschauliche Schiffsreise durch die Wachau, vorbei an der Ruine Aggstein, St. Johann, Weißenkirchen und Dürnstein, genießen konnten. In Krems verließen wir das Schiff und fuhren mit dem Bus direkt nach Klosterneuburg, wo wir in der Pension Buschenreiter Quartier bezogen. Den ersten Abend beschlossen wir im Schottenstift in Nußdorf beim Heurigen und einer deftigen Brotzeit.

Am Samstag Vormittag lernten wir bei einer interessanten Stadtrundfahrt die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Wiens kennen, u.a. Schloß Belvedere, die Hofburg, den Stefansdom und die Kaisergruft. Der Nachmittag stand der Gruppe zur freien Verfügung. Am Abend traf man sich wieder im Esterhazy-Keller, einem typisch Altwiener Weinlokal. Bei diesem gemütlichen Beisammensein "becircten" die weiblichen HSR-Mitglieder Professor Hampel und den Busfahrer, den weiteren Abend auf dem Wiener Prater verbringen zu dürfen.

Am frühen Sonntag Morgen besuchten wir die Heilige Messe in der Basilika des Stifts Klosterneuburg. Anschließend hielten wir in der Pension einen Frühschoppen ab, zu dem Professor Hampel Herrn Dr. Kaluza, einen Politiker der ÖVP, eingeladen hatte. In angeregter Diskussion gewannen wir Einblick in die Probleme und Eigenheiten der österreichischen Politik.

Schweren Herzens machten wir uns dann auf die Heimreise. Mittags besichtigten wir Stift Melk und setzten am frühen Nachmittag unsere Fahrt fort, die wir in St. Florian noch einmal unterbrachen, um u.a. das Grab Anton Bruckners zu besuchen.

Ohne Übertreibung können wir sagen, daß alle Beteiligten von der Fahrt begeistert waren. Dies verdanken wir vor allem Herrn Professor Hampel, der mit seiner engagierten und humorvollen Art dieses Wochenende zum Höhepunkt des Semesters werden ließ.

Rita Simnacher und Ralf Schabel, HSR Augsburg

KATHOLISCHE HOCHSCHULGEMEINDE AUGSBURG (KHG)

Worum geht es uns?

Man kann nicht fromm sein und sich von den Aufgaben, die das konkrete Leben uns stellt, drücken. Und man kann wohl kein Christ sein, wenn man bloß agitiert und die Besinnung vergißt. Wir wollen offen sein für möglichst viele, im Idealfall für alle.

Unsere Treffpunkte:

STUDENTENTREFF, Am Eser 19
(jeden Mittwoch Gemeindeabend: eine Möglichkeit für alle, sich ohne besonderes Programm zu treffen)

Kontaktstelle Alter Postweg 120, Zi. 2153, Tel. 598-623 (gegenüber der Cafeteria)
hier ist täglich ab 11 Uhr Mittagstreff (zusammen mit der ESG)

- Büro Memminger Str. 6, Zi. 302, Geb. A 2 Tel. 598-472
  Montag 10 - 15 Uhr, Dienstag 14.30 - 16 Uhr, Donnerstag 10 - 15 Uhr
- Büro Schillstraße 98, Zi. 104, Tel. 75107
  Montag 14 - 19 Uhr, Dienstag - Donnerstag 8 - 12.30 Uhr

Zentrum der KHG Lilienthalstraße 21, Tel. 57 65 36

Unsere Arbeitskreise:

Dritte Welt
Menschenrechte
AKUT (Umwelt)
Internat. Gesprächskreis
Selbsterfahrung
Sozialkreis
Hausaufgabenhilfe
Asylkreis
Theologenkreis
Bibelkreis
Singkreis
Kabarettkreis

Regelmäßiger Gottesdienst

jeden Dienstag, 12.15 Uhr, Pfarrei Zum guten Hirten, Herm.-Köhl-Straße 15

Hauptamtliche Mitarbeiter:

Dr. Norbert Maginot, Hochschulseelsorger
Dr. Hermann Wohlgschaft, Studentenpfarrer
Toni Rathgeber, Gemeindehelfer
Hilde Tyroller, Sekretärin

Alles Nähere im Programmheft der KHG.

****

REDAKTIONSSCHLUSS

für Unipress 1/81

2. Februar 1981

Die Unipressredaktion wünscht allen Lesern von Unipress

ein frohes Weihnachtsfest

und ein glückliches Neues Jahr.